This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 155 919

Otto Bremer.
14. 11. 00.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·

# Geſchichten

## friſch ut Leben

## un deep ut Hart

Von

Joachim Mähl.

Hamburg
Verlag von Otto Meißner
1896.

PT4848
M3594

UNIV OF
CALIFORNIA
BREMER

# Inhalt.


| | Seite |
|---|---|
| Ut mien Dragnnertied (1848—1850) . . . | 1 |
| En ſwaren Drom . . . . . | 26 |
| Ol Vader Trepkau . . . . . | 41 |
| Dör de Pörtnerie . . . . . | 56 |
| Mien Friewarbung . . . . . | 92 |
| Eenmitenander . . . . . | 122 |
| Meiſter Pickdraht . . . . . | 156 |


M82003

UNIV. OF CALIFORNIA

# Ut mien Dragunertied (1848—1850).

Ja, Kinders, dat weer noch en Tied un en Leben, un de nich länger leben mügg, de löt ſick dodſcheten. — Wat weeren wi för ſtramme un ſmucke Bengels in unſ' blauen Röck, un luſtig, un vör'n Düwel nich bang'n! — un gode Jungs: keenen Minſchen gram, as blot de Dänen, wenn wi ehr vör'n Sabel harn oder vör de Piſtolen, ſünſt ok noch nich en mal, un blot de Kerls in den dänſchen Caſinoclub harn wi mit kolen Blot un mit de allergrötſte Gemüthlichkeit von de Welt en goden Kopp körter maken kunnt, veel leever noch, as de dänſchen Soldaten, de ſe as Hunden mit uns tohopen hißt harn, — wie geſeggt: ſünſt keenen Minſchen gram, nich en mal de lütjen nüdlichen dänſchen Dierns — im Gegendehl! un de ſeegen uns ok leever von vörn, as von achtern, — müſſen uns blot erſt kennen, — un welk von ehr weeren unbandig ſmuck, von uns aeber ok, — denn up düt Flagg hett de Norden richtig wat uptowieſen, un dat paß denn prächtig tohop.

De ſmuckſt Bengel von uns All in de ganze

Eskadron dat weer aeber en Thierarzt, — Peerdoctor, as wi em nömen. He weer twarß keen Peerdoctor bi de Eskadron, sondern blot gemeener Draguner, weer aebet vörher in Kopenhagen un Hannover up de Schol west un har up en Thierarzt studeert, weer ok noch garnich en mal mit sien Schol to End un Achtunveertig erst twintig Jahr old, un sünst en Schleswig-Holsteensch Landskind un en Scholmeisters Saehn un heet August.

Ja, as ick al seggt hev, dat weer en smucken Bengel un richtig en Vergnögen, em antosehn! Lang un slank weer he upschaten, un'n Gesicht har he as Melk un Blot, un en lütjen nüdlichen swarten Snurrbart ünner de Näs', un wa weer de Bengel leevlich un nett un anzüglich för de lütjen Dierns! un denn en Bruder Lustig dör un dör, aeber in alle Örndtlichkeit, mit en vergnögt Hart up de recht Sted, un har dat Sienige rieklich lehrt, — spel ok ganz verdüwelt schön up de Handharmonika un süngn as en Theaterkerl, un wenn wi rieden dehn un toletzt möd wörden, denn kreeg he sienen Mus'-kanten her, — so nömen wi sien Harmonika, — un spel, un stimm an un süngn, un denn füllen wi All in un de Kram weer wedder lebendig un in'n Gangen; un weeren wi int Quartier, — he un ick leegen gewöhnlich gern tohopen, denn dat Quartiermaken har ick un lä uns jümmer darhin, wo dat lütj nüdlichst Kind von Diern in'n Hus'

weer oder en paar von dat Slag, denn up „Een“ köm uns dat nich an, un de dat Krüz hett, de segent sick, dach ick un fragt man de Presters, wat dat nich wahr is, — na, as ick man seggen wull: denn spelen un süngen wi erst recht, denn ick kunn dotomal ok noch mien god Mundvull singen, un de lütjen Dierns weeren denn nich wegtoslagen.

Na, as ick man wieder vertellen wull: wörd ick malins as Quartiermeister na Forum schickt, liggt nich heel wiet von Varde af, in Westjütland, — weer noch vör de Slacht bi Friederiz, un ick ried denn un ried, jümmer in de Haid un jümmer in de Haid, kunn so wat en halv Stieg Karken tellen so rundüm mi rüm, un kam denn toletzt na Forum hin, na so'n lütj swart Dörp, merden mang Törfsoden un Haidblomen. „Na“, denk ick noch so bi mi sülben, „hier givt dat gewiß luter so'n lütje swarte Törfdüwels,“ as ick an de lütjen Dierns dach, un ried na den Buervagt hin un krieg dar mien ol leev Stut erst en mal in'n Stall un geev ehr wat to freten, un naher vernüchter ick mi sülben ok en betjen, as ick mi rein wuschen un glatt un schier makt har un den Snurrbart int Loth sett, — denn dat is mennigmal nich to weten, — un merkwürdig nog, — ick bün ja von Hus ut en Scholmeister un en gelehrten Mann, — mi summ so unwillkürlich en Leed in'n Kopp, wat mien Lievstückschen weer, nämlich:

„Sah ein Knab' ein Röslein ſtehn,
Röslein auf der Haiden ꝛc."

un is dat jawoll maeglich darvon kommen, dat ick jümmer an de lütjen ſwarten Törfdüwels dach, as ick dör de grote Haid rieden deh, mang de Haidblomen hindör.

Na, as ick denn nu fix un fertig weer, rein un friſch un proper un ſatt un mien ol leev Stut noch en Stück Brot geben har un en Stück witten Marketender-Zucker un en Ammer vull Water, ſnall ick mi denn mienen groten Sabel wedder üm, ſteek mien geladen Piſtol vör in'n Buſſen un gah mi mit den Buervagt af, von Hus to Hus, un ſchriev mi de Quartieren an un buten an de Dören mit Kried — hier: „5 Pferde," dar: „7 Pferde" un ſo to, ok en mal: „1 Offizier nebſt Burſchen und 3 Mann," as ſick dat hinpaß, un beſeeg mi Allens, beſonders de Kaeken un wat dar för Geſchirr in weer: proper oder dreckig, un ganz beſonders de lütjen Dierns un kunn för mi un den Thierarzt nicks finden; denn dat Beſt, wat ick bet herto funden har, dat wull mi noch nich ſchienen, — en betjen gar to ſwart, dat ſo'n Ding von Kuß wull placken kunn, wat he ſünſt ja nich deiht.

Do hev ick noch een Hus na, liggt ſo'n betjen affiet alleenen, ſüht von buten al Allens ſo rein un proper un akrat ut, un wi pett uns darhin, un as ick dar in de Dör rinkam, kummt mi dar

ſo'n ole Olſch tomöt, ſeeg bandig nett un fründlich un reinlich ut, weer aeber höllifch bangn, as dat ſchien, un zitter un beber örndtlich, denn ehr leeven Landslüd harn uns Schleswig-Holſteener ja för Landſtriekers und Strukröbers un „Inſurgenter" utſchriet, de unſchüldige Kinder in de Weeg dodſteeken, as weiland de Croaten un Muſ'fallenkerls.

Ick ſeeg ja nu ehr Angſt un güngn hin un geev ehr heel fründlich de Hand, un dat mutt ick mi ſülben tom Ruhm naſeggen, wenn Andere dat vielleicht nich dohn ſchulln: vör mien fründlich Geſicht is noch nich eenmal en ole Olſch weglopen, — lütj nüdliche Dierns erſt recht nich, dat ick as gelehrter Mann mennigmal dach as Spiegelberg: „Muß was Magnetiſches an mir haben," un dat mutt in mien Geſicht ſeten hebben oder en betjen deeper dahl, in mien Hart. Na, up de Stell kummt dat nich an, wenn't dar man is, un welk Minſchen hebbt dat ja allerwegen ſitten, as tom Exempel unſ' Thierarzt.

Üm mien Wort nich to vergeten un wedder up de Olſch to kommen, — geev ſe mi ok de Hand, un ſe kunn keen Dütſch un ick keen Dänſch, woll wat darvon verſtahn, aeber nich ſnacken, wenn ick ok ſo veel lehrt har, dat de Olſch raden kunn, wat ick wull, un ſe müß mi nu Allens wieſen: Peerſtäll un Kaek un Kamern un Stuben. In'n Peerſtall kunnen nu noch god dre Peer ſtahn, un in de Kaek — den Donner! wat för Miſchengeſchirr haben den Füer-

herd un wa Allens ſo blank un akrat! un ick dach al ſo bi mi ſülben: „Na, wenn't nich anders is, mußt düt Quartier man nehmen“ un gah mit ehr 'rin na de Stuv.

Ja, ick will't ehrlich ingeſtahn: hev dar in'n erſten Ogenblick wenig von ſehn; denn as ick dar rinkam, ſteiht dar en Diern ant Finſter bi ehren lütjen blanken Neihdiſch, as ick ſe nich leevlicher un ſchöner ſehn hev in all mien Kriegsjahren, un dat is de reine, buchſtäbliche Wahrheit.

De Diern beber nu erſt recht, as ſe den Struk-röber von Inſurgenten ſeeg, un de Olſch verdütſch mi, dat dat ehr Dochter weer, un ick ſtell grad mien fründlichſt un beſt Geſicht up, wat mi man jiggens maeglich weer un ſtreek den Snurrbart na de Sieden, do kummt di der Deufterhal! ut de Slapkamerdör noch ſo'n Engel rut, ja, en leibhaftigen Engel, un de verſtutz ſick nich ſlecht, as ſe mi ſeeg, un ick ver-ſtutz mi erſt recht.

De Olſch har mi nu jümmer ſcharp in'n Kieker, weer aeber heel fründlich un nett un wull mi noch en „Dramm“[1]) geben un en „Smerebröd“.[2]) Ick bedank mi aeber veelmal un har gar keenen Appetit, har mi bi den Buervagt ok ja erſt gründlich ver-nüchtert.

Ick gah denn wedder rut, na de Grotdör hin,

---

[1]) Dramm — Kümmel. [2]) Smerebröd — Butterbrot.

un de Olſch achterin, un ſchriev mit Kried an de Dör: „3 Pferde“, nämlich den Thierarzt ſien un mien un Möller 101 ſien, wat mien Hackenputzer[1]) weer, un as de Olſch dat ſüht, tekent ſe mi mit ehren Finger up de Boſt un wieſt un tekent, dat mi dat toletzt klar ward: ſe will mi gern bi ſick int Quartier hebben, woll von wegen mien fründlich Geſicht, — un darin ſtimmen wi nu ja prächtig tohop.

Ick güngn mi denn nu mit den Buervagt wedder af na ſien Hus hin, un töv dar ſo langn, bet de Swadron naköm, un dat weer 's Mitdags, ſo gegen elben, un dehl denn de Quartierbiljetten ut, blot mien eegen nich, un de Draguners reden af, un ick un de Thierarzt ok, Möller 101 achterin, un ick ſegg to den Thierarzt: „Auguſt“, ſegg ick, „verſtutz Di nich un verkiek Di nich, wenn wi in unſ' Quartier kamt, denn ſo wat heſt Du noch nich ſehn.“ — „Dat weer de Donner!“ ſeggt he. — „Na,“ ſegg ick, „paß up! Wat ick Di ſegg.“ — Un he ſett gliek ſienen Boſſen in'n Drav un Möller un ick müſſen ja mit; denn dat ſtickt eenmal ſo in de olen Dragunerpeer: wenn erſt een bravt, denn fangt ſe all an, un ick meen, wi zackeln dar lang, denn rieden kunnen wi ja as de Poppen.

Vör de Dör bi unſ' Quartier ſtiegt wi denn af

---

[1]) Hackenputzer — Stichname für Burſche.

un gevt Möller de Peer, denn de paß den Thierarzt ſien ok mit af, wo he den Monat en Preiſchen för kreeg, un gaht denn rin, un do is keen Minſch in de Stuv as de Olſch un en heel fründlichen Mann, ſeeg wat angſtig ut un mök luter Bücklings un rev ſick de Handen, as he uns ſeeg, un ick dach gliek ſo bi mi ſülben: „Wenn dat keen Scholmeiſter is, denn büſt Du ſülben keen," un richtig! dat weer de Scholmeiſter ut't Dörp un kunn terbraken Dütſch, un de Olſch har em halen laten, as uns naher klar worden is, dat he uns verdolmetſchen ſchull. He füngn denn ok gliek mit ſien Bücklings an un ſä, ſo god, as he darmit klar warden kunn, dat de Olſch en Wittwe weer, — ehr ſelig Mann weer Forſtrath weſt, un ſe weer hier mit ehr beiden Döchter un ehr Pangſchon bi ehren Saehn, den düß Stell tohören deh, un nu bi de Huſaren ſtündn, in'n Krieg, un wieſ' uns ſien Bild, wat dar an de Wand hüngn, un de Olſch löt uns beden, wi müggen ehr Döchter nicks toweddern dohn, dat weer All, wat ſe noch har, wenn ehr Saehn viellicht in'n Krieg blieben ſchull. As he ſo wiet weer, ſegg ick to Auguſt, denn de kunn von Kopenhagen her ſien god Mundvull Dänſch, har ſick aeber noch nicks marken laten un verraden, „Auguſt," ſegg ick alſo, „ſegg ehr mal up god Dänſch: wi weeren Schleswig-Holſteener un wi börgen för uns ſülben; ehr Döchter weeren uns heilig," un Auguſt deh dat, un de Olſch weer ſeelenvergnögt un

ſe un Auguſt rappeln, dat dat Art und Schick har, un ick kunn dar nicks oder bitterwenig von verſtahn, un frög den Auguſt en mal, wat de Olſch denn ſä, un do ſeggt he denn, ſe ſeggt: ſe hett dat jümmer ſeggt, dat de Schleswig-Holſteener keen Röbers un Banditen ſünd, un de Olſch weer ſo licht un ſo vergnögt, dat ehr de Thranen in de Ogen ſtündn. Nu güngn de Olſch denn rut un blev en temliche Tied buten, un de ol fründliche Scholmeiſter mak ſien Complimenten un güngn ok to Hus, un wi ſnallen uns den groten Sabel af un dat Leddertüg, hüngn de grote blanke Pickelhuv an'n Nagel, wüſchen uns do un kämmen uns, ok den Snurrbart, un ick will weten, wi kunnen uns ſehn laten! — ick ok! — un wenn Ji mi nich glöben wöllt, — wat mi anbedröppt, könnt Ji Ju dar noch alle Dag fülben von övertügen, — maet denn man blot ſo an de Kant en 40 Jahr torüch reken.

Na, as wi denn nu friſch und glatt weeren un wedder in de Stuv ſünd, kummt de Olſch denn ok wedder rin un ehr beiden Döchter achteran, un de kamt up uns to un gevt uns de Hand, un ick will weten, de Auguſt mök Ogen! un wa weer de Bengel höflich un fründlich! — Nu, dat weeren wi all Beid: fründlich, höflich un beſcheiden un harn richtig Reſpect vör de beiden Dierns, denn welk von de lütjen ſöten Snudelpoppen de hebbt ſo wat an un in ſick, wat ehr de Mannslüd jümmer dre Schritt von Liev

hollt, ahn dat se en Wort to seggen brukt, un wat dat eegentlich is, dat kann ick nich seggen, weet aeber, dat dat so is, un düß beiden Dierns harn dat ok, un weeren doch de Fründlichkeit un Beschеidenheit sülben. Ick, as gelehrter Mann un Mann von Gelehrsamkeit, hev dar öfters öber nadacht, wat dat woll wesen kann, aeber bün mit all mien Gelehrsamkeit, un dat is keen lütjen Dudd, nich wieder kommen, as dat ick woll so hin un wedder bi mi sülben dacht hev: „Is jawoll ähnlich, as mit so'n Ros';“ denn dat is wunderlich: en richtige, schöne Ros', wo Daak un Dau noch upsitt, hev ick mien Dag' nich afplücken un nich en mal mit en Finger anrögen kunnt, wenn ick de Dorn ok garnich up de Reken har, — weet nich, wat't is, aeber dat is so, maeglich ja so'n angeboren stillen Respect vör dat, wat würklich schön is, un schön weeren de beiden Dierns, — ick segg Ju dat noch en mal — schön weeren se, buchstäblich schön, so wahr as ick Jochen heet, un dat is nich gelagen!

Nu müssen wi uns denn an den Disch setten, un Möller köm ok rin, un de beiden Dierns bröchen dat Eten rin, un Jeder von uns kreeg sien brate Duv. So wat weer uns as Soldaten ok noch nich in de Kusen hakt, un as de beiden Dierns grad buten sünd un wi ganz alleen, do seggt Möller, un Möller weer en uprichtigen Kerl: „Wenn't nich anders wesen kann,“ seggt he, „so von mienentwegen

hier ewig un dre Dag' in't Quartier," un de Thierarzt seggt: „un von mienentwegen noch acht Dag länger" un hett grad en Dubenkopp bi'n Snabel faat un mang sien witten Tähnen, un ick sä nicks un dach mien Dehl. „Weeßt, wat mi blot argert?" sä ick to Auguſt. „Na?" seggt he. „Dat ick up't Seminar in Sebarg de däniſchen Stünden ſo unminſchlich veel ſwänzt hev; aeber man ward jümmer to lat klok." — „O," seggt de Thierarzt do, „ick will Di woll verdolmetſchen." — „Dat is All recht god un dankenswerth," segg ick, „aeber bi gewiſſe Saken verdolmetſcht ick mi am leevſten ſülben; dat kummt denn doch beter von'n Harten un is eegen Waar." — „Dar heſt Du Recht," seggt he un grient; „in ſo'n Fall mutt man ſick blot to helpen weten, un geiht dat mit de Tung'n nich, ſo geiht dat ok mit de Hand un mit de Ogen," un Möller seggt: „Dat hev ick aeber verflucht in'n Kieker; kann ehr noch ſo veel up't Mul kieken un dat Rappeldäniſch doch nich verſtahn." — „Ja, Möller," segg ick, „Du verſteihſt den Thierarzt nich, dat is en Slaukopp; wa is't, heſt Du den Preſter ſien lütj Kaekſch in Paaby nich heel god verſtahn?" — „Ja," seggt Möller, „up dat Flagg; nu kam ick dar erſt achter; aeber aſig is't doch, wenn man ſick bi ſo'n Gelegenheiten ok nich ſünſt verſtahn kann." — „Dat meen ick ok," segg ick, „un, Auguſt, Du mußt mi abſluts noch en paar däniſche Stünden geben." — „Jung,"

ſeggt Auguſt do, „denn weet ick betern Rath; ſo'n Stünden kannſt Du nargends beter kriegen, as bi een von de Olſch ehr Döchter hier; dat lehrt ſick am beſten; ick hev mien meiſt Dänſch ok ſo lehrt, von mienen Huswerth ſien Dochter in Kopenhagen." — „Harn ji denn ok dat Bok von Flor, wat wi in Sebarg harn?" ſegg ick. „Och," ſeggt he, „wat hier Flor un dar Flor; — ne, ick wieſ' ehr mien Piep un wat grad för en Stück Dings to Hand weer, un denn müß ſe mi up Dänſch ſeggen, woans dat heet, un ick ſä ehr dat up Dütſch, un dar hebbt wi Beiden en ganzen Barg bi lehrt, un as ick dar noch keen viertel Jahr weſt weer, do wüß ick al, wa en Kuß up Dänſch heet." — „Junge," ſegg ick, „ſo gau güngn dat? Wa güngſt Du dat an?" — „Ja," ſeggt he, „ick wieſ' mi erſt mit den Finger up de Lippen un küß em, und do wörd ſe roth un kunn mi nich verſtahn. Wat ſchull ick dohn? Do faat ick ehr denn üm un geev ehr en richtigen Kuß up ehr lütjen roden Lippen, un do verſtündn ſe mi und ſä mi naher woans dat Ding op Dänſch heet, wo wi up Hochdütſch „Kuß" to ſeggt un'n „Süßen" up Plattdütſch." — „Minſch," ſegg ick, „Du makſt Een hier ja den Mund watern!" un knapp hev ick dat ſeggt, do bringt uns de beiden Dierns noch Eier un Schinken un Stutenbrot un Botter un för Jeden en Krooß Beer, un gaht wedder rut, un Möller ſeggt: „Ick gev noch veertein Dag' to, un wenn

Moder ok ſchellt; denn wenn dat ſo licht to is, denn will ick ok noch Däniſch lehren," — un ick wedder, as Mann von Gelehrſamkeit, denk erſtan ſo in'n Stillen: „Man mutt doch lehren, ſo lang'n as man levt," un wieder, as ick dat All ſo betrach un darüber nadenk, ok über unſ' Eten, — denk ick do: „So up en Art mutt dat in Walhalla weſt hebben," un knapp hev ick dat dacht, do kummt de Olſch wedder rin mit de beiden Dierns un fragt, wa uns dat ſmeckt, un Auguſt verdolmetſch uns dat, un ſeggt, natürlich op Däniſch: „Ganz wunderſchön," un ick un Möller kloppt uns mit de linker Hand up de Boſt, un ick ſegg to Auguſt: „Auguſt," ſegg ick, „bringn ehr mal en Hoch up Däniſch un ehren Saehn un Broder, den Huſaren, ok!" un Auguſt deiht dat, un wi ſtöt mit de Beerkröß an, un ſien Saken mutt de Auguſt god makt hebben, denn de Olſch is ganz rührſam mitſammts ehr Döchter, un ſe gevt uns de Hand un drückt un ſchüttelt uns de, un wi ehr, un wi verſtünden uns, un Auguſt hett Recht: de Hand is langn keenen leegen Dolmetſcher, beſonders, wenn dat Hart dar mit bi in't Spill is, un dat miſch ſick hier bandig näſ'wieſ' mit in.

Ja, Kinders, dat weer en ſchöne Proſtmahltied, un wenn unſ' allergnädigſter Herr König al en mal je in ſienen Leben en vergnögter Mahltied dahn hett un ſchöner as wi dre Strukröbers von Inſurgenten hier, denn will ick em dat von Harten günnen, un

ſchall mi dat von Harten freien, aeber glöben kann ick dat nich, oder he ſchall in ſienen Leben ok al en mal ſo'n Quartier drapen hebben, as wi, wat ja grad nich unmaeglich is un wat ick nich in Afred ſtellen kann.

As wi nu eten harn, lä'n wi uns en Stünds Tied up't Ohr un ſlöpen, denn wi harn en bandig langen un ſcharpen Ritt hatt, von 's Nachts Klock twe an bet gegen 's Mitdags Klock elben, un ick weet dat noch ſo genau, wiel ick mi dat domals All gliek dahlſchreben hev, — un to Kaffeetied kömen wi wedder up. Naher ſpelen wi dre denn Karten, ſößtein Bohnen för'n Schilling, ut luter Langnwiel, denn die lütjen Dierns weeren utgahn, un ſo gegen den Abend, — de Thierarzt har grad en Solo mit dre Mackerdors in de Mittelhand ümſmeten, — do kömen die lütjen Dierns erſt wedder, mit den Scholmeiſter un den ſien Dochter, ok en lütj nette Diern un jonich bitter, un de Thierarzt ſmeet ſien Karten up den Diſch un ſeggt: „So'n Solo to verleeren! Ick ſpel nich mehr mit." Na, up de annert Hand kunnen wi Beiden, Möller un ick, ja nu ok nich wieder ſpelen un wi hölen denn up. Nu hal de Thierarzt ſien Harmonika, un ick ſnack wieldeß ſo langn mit den Scholmeiſter und vertell em, dat ick von Hus ut ok ſo'n Chriſtenminſch weer, as he, wat he mi erſtan pattu un abſluts nich to glöben wull un meen, ick har em för en Narren, bet ick denn ok

rut gah un mien Ünnermondirungsbok rinhal, wo mien ganz National in ſtündn: wohin und woher, un güngn mit den Thierarzt wedder rin, he mit ſienen Muſ'kanten un ick mit mien Bok, un wieſ' den Scholmeiſter dat un he müß dat nu woll glöben un glöv dat ok, un weer gliek noch en mal ſo totrulich as vörher, un noch en mal ſo bekannt, un frei ſick örndtlich, un dat weer blot ſchad, dat wi uns nich örndtlich verſtahn kunnen, ſünſt weeren Peſtalozzi un Dieſterweg un Conſorten woll noch orrig de linker Ohren klingen worden; denn: „dat rechter — je ſchlechter," ſeggt en ol Sprickwort. Aeber ut unſen gelehrten Diskurs weer am End doch nich veel worden, denn de lütjen Dierns hölen keen Fred un Auguſt müß ſpelen un deh dat denn ok, un ſo'n Ding von Clavier ſtündn dar ok, un dar weer ick up to Hus, — fehlen twarß en paar Saiten up, aeber dat müß ſienen Willen hebben, un ſe freien ſick All bandig, Auguſt un ick erſt recht, un wi wörden örndtlich warm, un ick ſä to Auguſt: „Du," ſegg ick, „ſingn mal en Stück un ſett den Muſ'kanten an de Siet," un he deh' dat un ſüngn an: „Vom Mädchen reißt ſich ſtolz der Knabe," wat ſien Lievſtückſchen weer, un ick meen, he ſüngn dat! un dat weer dar dodenſtill, ſo tröck ehr dat All an, — un har ick man nicks ſeggt — as he klar weer, do ſchull ick ok ja abſluts un mit Gewalt daran, un wull nich gern ſo gliek achter den Thier-

arzt an, denn he ſüngn en ſchönen „Tenor“, den man örndtlich föhlen kunn, wenn he ſüngn, un ick ſüngn man „Baryton“, as mi mal ſeggt worden is, un langn nich ſo ſchön; aeber wat ick ok ſä, dat hölp Allens nicks, — ran müß ick dar, un ick ſtell mi denn hin, un dat Hart klopp mi wat dull, wat mi ſünſt bi ſo'n Gelegenheiten grad nich manquer, denn de Een von de lütjen Dierns keek mi ſo mitliedig un duerſam in de Ogen, as mi dat vörköm, un dat kunn ick nich recht verdregen, un ick füngn denn an:

„Sah ein Knab' ein Röslein ſtehn,
Röslein auf der Haiden ꝛc.“

un mien Stimm de beber erſtan wat un duer dat bet to End ut, blot toletzt nich ſo dull, un ſe weeren wedder musſtill, blot dat de Thierarzt ſä, as ick to End weer: „Minſch,“ ſä he, „ſo heſt Du dat Stück noch nich eenmal ſungen!“ un ick ſchall nu nich en mal ſeggen, wat he meen: ſo god, oder ſo ſchlecht.

So güngn dat nu eenen Dag un den andern un wi leegen dar meiſt en Monats Tied, harn dar ſo'n Mittelpunkt un toletzt noch twe Kanonen von de rieden Artillerie bi uns, un müſſen Speck un Schinken un Fourage indrieben un fette Oſſen, de de Jütſchen Buern leever ſülben beholen wullen un nich na Colding levern, an dat Magazin, wat ick ehr grad nich grot verdenken kann, un müſſen unſ' Fourageurſch den dänſchen Oberwachtmeiſter Kloppen-

borg von'n Liev holen, de dar mit ſien Draguners allerwegen rüm luer un uns dat Handwark leggen wull, wat em aeber nich glück un ſick jümmer vör uns verſteek, un de Buern levern nu bereitwillig gern, un wi Soldaten leben dar as Gott in Frankriek un de Thierarzt und Möller un ick noch en betjen beter, un wenn wi Tied harn, denn ſüngen un ſpelen wi, un wat de lütjen Dierns weeren, de ſüngen un ſpelen tolezt ok al mit. Up't Clavier kunnen ſe all Beid ſpelen un ick har de Saiten dar wedder uptrocken un dat wedder torecht ſtimmt; aeber wo ſe am beſten mit ſpelen kunnen, dat weer mit ehr Ogen un mit uns, wenn ſe mit uns ſwarten Peter ſpelen dehn, wat wi ehr lehrt harn, un ick will weten, ſe hebbt uns ſwart makt, — na — wi ehr aeber ok! Wat harn ſe mennigmal för en lütjen nüdlichen Snurrbart ünner ehr lütj nüdlich Näſ' un baben ehren lütjen nüdlichen roden Mund mit de lütjen witten Bieters von Taehnen in — en Huſaren- oder Draguneroffzier har em nich beter uptowieſen! Denn, de toerſt ſien Karten los wörd, de har dat Anmalen, un Auguſt un ick wüſſen darup to lopen, ſeeten tohop un petten uns up'n Fot un wüſſen denn Beſcheid, wat de lütjen Dierns twarß eben ſo möken, un wi harn ehr den Snurrbart anmalt un harn Geſmack, un ſe malen uns an, wo noch wat antobringen weer, un den Möller, 101, harn ſe doch mal ſo ſwart makt, dat unſ' Herrgott em nich wedder kennen kunn

und wi müſſen jümmers All luthals lachen, wenn wi em ankieken dehn. Och, ick weet dat noch ſo god, as wenn dat güſtern weſt iſt! Erſtan, as wi dat Spill anfüngen un wi dat Anmalen harn, wullen ſe nich recht mit ehren lütjen Mund her, as wenn ſe ünner de Näſ' kettlig weeren un an ehr lütj nüdlich rund'n Kinn, wo wi ehr ja mit de linker Hand bi anfaaten müſſen, denn ſo ganz ut frier Fuſt lett ſick ja keenen örndtlichen Snurrbart maken, de Schick hett un na wat utſüht, — un ſe kicheln un lachen un wullen nich ſtill holen, ſünd ok ja maeglich bang'n weſt, dat wi unſen eegen Snurrbart dar anſetten kunnen, denn lichter weer't to weſt, un ſo wat plackt ja nich, un liebensgern harn wi dat dahn, tom wenigſten na mit to reken; aeber as ſe man erſt ſeegen un marken, dat ſe uns ehren Mund ſeker anvertruen kunnen, do dehn ſe dat ok, un ſe wörden toletzt ſo drok un drieſt, as wenn wi ehr leibhaftigen Bröder un ſe unſ' Sweſtern weeren. Un Dänſch hev ick ok noch lehrt von de Een, heet Engeline, — dat weeren en Paar Twaelſche, — un de Ander heet Dagmar, — un dat up de Art, as de Thierarzt in Kopenhagen, blot bet tom Kuß ſünd wi nich kommen; denn wenn ick dat mennigmal ok ſo in den Mund har — ne! denn kunn ick dat doch nich rutbringen, von wegen den ſtillen Reſpect, obwoll ick mi dar noch hütiges Dags up dodſlagen lat, dat ick eenen kregen har un viellicht denn ja noch mehr;

denn wenn man mennigmal in'n Smack kummt, is dar ja gar keen End in, — ſo veel weet ick ok.

Ja, Kinders, dat weer en ſchöne Tied, un wi harn dar al meiſt den ganzen Krieg vergeten; denn 'keen denkt bi ſo wat an Dodſcheten un Dodſteken! De Leev lett ſo'n Gedanken ja garnich upkommen! Aeber wi ſchulln dar bald wedder an denken warden; denn, wie geſeggt, as wi dar meiſt en Monats Tied weſt weeren, — 's Morgens Klock acht, do blaſt de Trumpeters up ehr Schimmels dör dat Dörp: „Friſch, Kameraden, aufgeſattelt! Friſch, Kameraden, aufgeſattelt! Friſch zu Pferd! Luſtig und friſch! Zu Pferde, — zu Pferde, — zu — Pferd!" — ick kann Ju dat noch vörfleiten. „Na," ſeggt Möller, as he dat hört, „'keen nu woll wedder den dwatſchen Befehl rutgeben hett? Kunnen Een doch ok erſt fragen!" Aeber dat weer nu eenmal ehr Gewohnheit nich, un ick weer ganz ſweigſam un de Thierarzt, mien leeve Auguſt, noch buller, denn ick har woll wat markt un em de letzte Tied al hölliſch in'n Kieker hatt, mi aeber jonicks marken laten, un wa em to Moth weſen müß, dat wüß woll keen Minſch beter, as ick, allenfalls — he ſülben; denn ick weer twe Jahr öller, as he, un geſetzter, kunn up düt Flagg al en Puff mehr verdregen, wenn he ok forſch un ſcharp an de Seel un an't Leben güngn, un mien leeve Auguſt weer in de Art veel empfindlicher un empfänglicher, as ick, un weer he up de een Siet en Bruder Luſtig,

as ick al ſeggt hev, mit en vergnögt un luſtig Hart, as man dat in ſo'n Jahren noch mit hett, ſo weer he von de ander Siet ok wedder bandig licht ſlagen, ſo dat em in'n Ogenblick all de Peterſil verhagel un he de Näſ' unbandig deep up'n Buſſen hangen löt, wat man in de Jahren ok mit hebben kann, beſonders wenn Een ſo wat to Hand ſtött, as em nu, — mit eenmal na ſienen Himmel rutſmeten oder ut „Walhalla" an de Luft ſett; ick weet Beſcheid un kann darvon naſeggen.

Aeber dat Näſ'hangenlaten kann ok woll wat helpen. Wat fragt de Krieg darna? Dat is en iſern Hinnerk un hett en Hart von Kanonenſtahl.

Möller müß denn upſadeln, un as wi klar weeren, ſä'n wi „Adjüs" un bedanken uns un geeben ehr reeglangs de Hand, un ſe weenen alltohop, de Olſch mitſammts ehr Döchter, un drücken un ſchütteln uns de Hand, un de Olſch wieſ noch up dat Bild von ehren Saehn un bed uns, wi ſchulln em doch jonicks dohn, wenn wi em drapen dehn, un uns weer bandig ſnakſch to Moth, un Auguſt har noch jümmer de lütj Dagmar bi de Hand to faat un keek ehr an, un mit een Wort: he duer mi bet in de Seel, un ick ſä denn: „Auguſt, ‚Muß iſt ein bitter Kraut'. Kumm, ol Jung, ſünſt kummt de Rittmeiſter uns noch mit perſönliche Ehrentitels up'n Liev, wenn wi achteran kamt" un wi güngen denn rut, ſteegen to Peer un reeden af, un de Olſch un de lütjen Dierns

keeken uns so langn na, as se man wat sehn kunnen un weenen, un wenn wi uns noch en mal ümkeeken, denn winken un weihn se mit ehr Taschendöker un smeten uns Kußhanden na, un dat kunn uns woll wat helpen, — de fangn du en mal up, — un Auguſt seet meist Tied verdwaß up sienen Vossen, mit de linker Hand up sienen Mantelsack stütt, so langn, bet wi üm en Bucht kömen, un do har all de Herrlichkeit en End, un Auguſt seet un löt de Näs' hangen un sä keen Wort. Blot Möller füngn an to snacken un sä: „Na so'n Quartier könnt wi uns woll dodrieben, eher wi dat wedder kriegt," un ick pflich em bi, aeber Auguſt sä nicks. Ick kreeg mi en Cigarr un höl Auguſt de Tasch hin un sä: „Stick Di ok een an!" — „Ick mag nich," sä he un mügg sünst doch so gern un smök nich un sprök nich, bet wi denn bi de Eskadron ankömen, wo de Rittmeister denn dat Wort nöhm un sä: „Eskadron — Achtung! Richt — Euch! Zu Dreien — rechts brecht ab! Links — schwenkt! — Vorwärts — Marsch!" un nu man to — un „Schleswig-Holstein, meerumschlungen ꝛc." un de Kram weer wedder in'n Gangn, — aeber Auguſt füngn nich mit. „Peerdocter, sing mit un krieg den Mus'kanten her!" — aber de Peerdocter spel un füngn nich, un geev den Slachter Hoffmann, mienen Landsmann, den Mus'kanten; denn de kunn all de Instrumenten, de wi bi uns harn, un weer ok Signalblaser, un so

reeden wi twe vulle Dag', un kömen den tweten Dag ſo mit Sünnenünnergang in Herslev an, ungefähr twe Stünden von Friederiz.

As wi nu affadelt hebbt, gaht Auguſt un ick na de Schün rin un wöllt uns en rein Hemd antrecken, un as wi unſen Mantelſack apen ſnallt, ſegg ick to em: „Minſch, wat fehlt Di eegentlich? Du büſt ja garnich wedder to kennen!“ — „Ick kann de Diern, de Dagmar, nich ut den Kopp los warden un vergeten,“ ſeggt he; „mi is to Moth, as wenn ick gegen den Dod ſchall,“ un darbi wickel ick mien Hemd voneen, wat ick mi ut den Mantelſack kregen hev, un wat is dat? Dar füll wat rut. Ick krieg dat up un bekiek dat von een Siet un von de ander, un dat is nich anders, as dat is, un dat is en Taſchenbok; aeber wa kummt dar en Taſchenbok rin? — mien drög ick ja in de Taſch, un mittlerwiel rullt Auguſt ok ſien Hemd utenander — un datſülbige Spillwark, ok en Taſchenbok. J, dat is di doch ſonderbar, un he makt ſien apen, un vör is dar en geſtickten Blomenſtruß in, von lütj Roſen un Stiefmütterchen, Veilchen uu Vergißmeinnicht un ſo'n Dinger mehr, un as ick in mien kiek — ganz datſülbige, un ick kiek vör in de Taſch un find dar en blauen dänſchen Fiesdahlerzettel, un he find dar en Zettel un dar ſteiht up: Dagmar, un ok ſo'n blauen darbi, un ick kiek noch en mal to, un richtig! ok en Zettel mit — Engeline. „Junge!“ ſegg ick. „Ja,

ja!“ ſeggt he un lett de Näſ' hangen, „wa is mi to Moth!“ un wat ick ok anfangn — nicks mit den Bengel uptoſtellen. Naher röppt Möller uns denn tom Eten, un ſeggt: „Nu givt dat brade Duben; de dick Grütt dampt al up'n Diſch un is ſo ſtief, dat dar en Snieder up danzen kann.“ — „Ick mag nicks,“ ſeggt Auguſt; „ick will to Lager“, un as he nicks wull, wull ick ok nicks, un güngn mit em, un wi Beiden lä'n uns up'n Stell alleenen tohopen int Hei dahl, un ſnacken denn noch en ganze Tieb tohopen, natürlich von „ehr“; denn he, Auguſt, kunn nich ſlapen, un wat ick em ok vörſnack un em tröß un em upmuntern wull, he weer un blev lieker trurig un ſlagen, un dat Letzt, wat he ſä, weer jümmer dat: „Ick wull man, dat ick erſt dodſchaten weer!“ dat ick mennigmal örndtlich verdreetlich wörd un ſä: „Bliev mi mit ſo'n dummen Snack von'n Liev; dat mag ick nich hören!“ un mit en mal weer he denn webber ganz ſtill, as up't Mul ſlagen, un ick ſä denn: „Minſch, Du büſt nich to helpen!“ dach aeber, dat ward ſick mit de Tieb woll geben, un wenn wi man erſt en mal webber mit de Dänen tohopen kamt, kummt he woll von ſülben up ander Gedanken, un wat ick dach, un ſlöp daröber toletzt to.

Knapp bün ick aeber indruſelt, as mit eenmal de Trumpeters in't Horn ſtött, ſo gegen Morgen, un dat ole Stückſchen: „Friſch, Kameraden, aufgeſattelt!“ ꝛc., blot bremal achter enander, un dat

heet: „Nu holt Ju jonich up; dar is wat los!“ Wi denn as de Donner in de Been un öber Hals un Kopp to Peer, un knapp sitt wi dar baben up, do heet dat: „Escadron — Achtung! — Gewehr — auf! — Faustriemen — fest! — Vorwärts — Marsch! — Trrrab!“ un wi zackeln af, un de Peer prußen, un uns güngn dat kaken Blot dör de Adern, un nu man liek up den lebendigen Düwel dahl! — Un de Düwel weer ok richtig los. As wi noch meist en Stünden von unsʼ Schanzen affünd, bi Friederiz, eben dör Bredstrup hindör, do begegent uns al de Wagens, reeglangs vull Blessurte, un wi jagt ehr inʼn Galop vörbi, denn 'keen hett dar Tied to, darna to kieken, un jümmer vörwarts — un ne! wa isʼt maeglich! — unsʼ Schanzen un Allens weg, unsʼ betjen Mannschop up de Flucht, un unsʼ Armee nich upʼn Dudd un anʼn Strich, kummt so bi Lütjen een Tog na den andern anmarscheert un een Trupp na den andern, as de Gösʼ, blot nich so dicht tohop un hastiger, un kriegt so truppwiesʼ wat up den Kopp un up de Hörn un maet ok torüch, un de Bundestruppen liggt achterto un hört dat Scheten, un Holland is in Noth — wull seggen: Schleswig-Holsteen, stammverwandt, un müssen jümmer wieder torüch, müssen hier möten un dar, un dat weer al langn to lat, un en Zug von unsʼ Draguners wörd ok noch affommandeert, August ok mit, — ick leider Gottes nich! — un hev mienen leeven August nich

wedder ſehn. De Andern hebbt mi dat naher vertellt, de dat ſülben ſehn hebbt: he is mit ſienen Voſſen un mit ſien ſichtlichen Ogen ſo ſchier as unklok in't Unglück reden un hett ſick dodſcheten laten. Sien Voß hett do: „Umkehrt!“ makt un is wedder glücklich bi ehr, bi Auguſt ſien Kameraden, ankommen, — he aeber nich.

Na, Kinders, is't nich en luſtig Leben — ſo'n Dragunerleben? De nich länger leben mag, de lett ſick dodſcheten, un denn hett de Spaß en End.

Ick kunn den Auguſt langn nich vergeten, un hev em noch nich vergeten, as Ji woll markt. Dat weer en prächtigen Bengel un hör na't Eiderſtedtſche to Hus. Een Broder kann nich mehr von den andern holen, as ick von em holen hev. — Darüm will ick em hier en lütj Denkmal ſetten; de Dänen müggen dat vergeten hebben, wenn lütj Dagmar viellicht ok noch an em denkt.

heet: „Nu holt Ju jonich up; dar is wat los!“ Wi denn as de Donner in de Been un öber Hals un Kopp to Peer, un knapp sitt wi dar baben up, do heet dat: „Escadron — Achtung! — Gewehr — auf! — Faustriemen — fest! — Vorwärts — Marsch! — Trrrab!“ un wi zackeln af, un de Peer prußen, un uns güngn dat kaken Blot dör de Adern, un nu man liek up den lebendigen Düwel dahl! — Un de Düwel weer ok richtig los. As wi noch meist en Stünden von unsʼ Schanzen affünd, bi Friederiz, eben dör Bredstrup hindör, do begegent uns al de Wagens, reeglangs vull Blessurte, un wi jagt ehr inʼn Galop vörbi, denn 'keen hett dar Tied to, darna to kieken, un jümmer vörwarts — un ne! wa isʼt maeglich! — unsʼ Schanzen un Allens weg, unsʼ betjen Mannschop up de Flucht, un unsʼ Armee nich upʼn Dudd un anʼn Strich, kummt so bi Lütjen een Tog na den andern anmarscheert un een Trupp na den andern, as de Gösʼ, blot nich so dicht tohop un hastiger, un kriegt so truppwiesʼ wat up den Kopp un up de Hörn un maet ok torüch, un de Bundestruppen liggt achterto un hört dat Scheten, un Holland is in Noth — wull seggen: Schleswig-Holsteen, stammverwandt, un müssen jümmer wieder torüch, müssen hier möten un dar, un dat weer al langn to lat, un en Zug von unsʼ Draguners wörd ok noch afkommandeert, August ok mit, — ick leider Gottes nich! — un hev mienen leeven August nich

wedder ſehn. De Andern hebbt mi dat naher vertellt, de dat ſülben ſehn hebbt: he is mit ſienen Voſſen un mit ſien ſichtlichen Ogen ſo ſchier as unklok in't Unglück reden un hett ſick dodſcheten laten. Sien Voß hett do: „Umkehrt!“ makt un is wedder glücklich bi ehr, bi Auguſt ſien Kameraden, ankommen, — he aeber nich.

Na, Kinders, is't nich en luſtig Leben — ſo'n Dragunerleben? De nich länger leben mag, de lett ſick dodſcheten, un denn hett de Spaß en End.

Ick kunn den Auguſt langn nich vergeten, un hev em noch nich vergeten, as Ji woll markt. Dat weer en prächtigen Bengel un hör na't Eiderſtedtſche to Hus. Een Broder kann nich mehr von den andern holen, as ick von em holen hev. — Darüm will ick em hier en lütj Denkmal ſetten; de Dänen müggen dat vergeten hebben, wenn lütj Dagmar viellicht ok noch an em denkt.

# En ſwaren Drom.

„Wofür wir tapfer einſt gekämpft und ringend uns gemeſſen,
Das alte Recht, den alten Kampf laßt nimmer uns vergeſſen;
Denn Schleswig-Holſtein ſtammverwandt iſt trotz der Feinde Horden
Der Grundſtein zu dem Bau des deutſchen Kaiſerreichs geworden!“

Ick bün ja en Scholmeiſter un hev nu Ferien, un wenn wi Scholmeiſters Ferien hebbt, denn reiſ't wi gern, Jeder na ſienen Gefallen un na ſien Mittel. De Een reiſ't denn per Bahn, de Ander per Gelegenheit, de Drütt per Schoſterpoſt un de Veert in Gedanken, un de Veert dat bün ick gewöhnlich gern ſülben; denn ſo'n Gedankenreiſ' is am wohlfeilſten, flinkſten un commodſten afmakt, am beſten in'n Bett, un man is ſien eegen Herr.

Alſo güngn ick letzt 's Abends to Bett, un wiel dat ſo hitt weer un ick nich gliek inſlapen kunn, mök ick denn erſt noch flink ſo'n lütj Gedankenreiſ' na Idſtedt hin, wo nu dat Denkmal ſteiht. Wull mienen hartleeven Chriſchan-Broder beſöken, de dar in de Gegend rüm begraben weſen mutt oder ſo; denn bi Idſtedt is he fullen, as he twintig Jahr old weer. Un wat mi bi düß Reiſ' All dör'n Kopp

un dör dat Hart gahn is, dat kann ick Ju nich seggen; aeber as ick toletzt inslöp, füll ick in en swaren Drom, un wat mi nu in'n Drom All vörkommen is, dat weet ick noch un dat will ick Ju hier vertellen. — Ji sünd doch nich grulig?

Mi dröm nämlich, ick leeg bi Idstedt in't Moor an so'n lütjen Haidbarg von „Hünengrab" un slöp, grad up de Sted, wo in de Nacht vörher, as den andern Morgen bi Idstedt de Larm un Spectakel angahn schull, de ol General Gerhardt seet, — wat uns' Avantgardencommandür weer, — mit sienen Adjudanten, — dat weer en Draguneroffizier, — ganz alleenen, sienen witten Taschendok in'n Dreeck öbern Kopp bunden, von wegen den Wind, un wo sien Adjudant mi den Befehl vörlesen müß för den andern Dag, den ick upschrev, un wobi de Ol uns lüch, un wo he noch sä, as ick afrieden beh, — denn ick stünd'n ok bi de Draguners —: „Grüß' Deine Kameraden und morgen haltet Euch brav, Kinder!" un wo ick noch sä: „Zu Befehl, Herr General!" — Dar leeg ick also un slöp, — so dröm mi; denn wat kann so'n Minschenkind sick nich all tohopen drömen!

As ick dar nu so ligg un slap, — de Mand schien hell von'n Heben hindahl, — kummt dar mit en mal en Trumpeter bi mi an, ahn Flesch un Blot, aeber in vuller Mondur, un de Trumpet hett he vör sienen knaekern Mund un stött int Horn up Leben un Dod.

Dat güngn mi nu grad ſo dör de Glieder un Knaken, as Achtunveertig, un ick ſpringn denn up un ſegg: „Minſch," ſegg ick, „wo kummſt Du her?!" — un meen den Trumpeter — „Von Schleswig," ſeggt he, „ut de Eer; ick blaſ' tom Sammeln rund." — „Dat hör ick," ſegg ick, un knapp hev ick dat ſeggt, do kummt dar en Bataillon anmarſcheert, de Major to Peer an de Spitz — „Bataillon — halt!" ſchriet de mit en mal, un as Pahlen ſtünden de Kerls in Reeg un Glied.

Mi wörd aeber erſtan doch ganz wat ſnakſch to Sinn, as ick ſe mi genau beſeeg; denn dat weeren luter Gerippen mit Dodenköpp baben up, as de Trumpeter, aeber All in vuller Mondur, mit Gewehr un Saebel un Patronentaſchen un Pickelhuben, un de Snurrbart ſeet ehr man ſo an de Tähnen. — „Na," denk ick, as ick dat ſo ſeeg, „dat is di en Uptog!" un de Gräſen löpen mi för en Ogenblick ſo ganz lieſen und iskold den Puckel hindahl un dat Haar up'n Kopp wörd ſick mi to ſteilen, — un ick ſtah un kiek, un jümmer mehr ſo'n Kerls, to Fot un to Peer: Jägers, Draguners un Artilleriſten un wat dar ſünſt noch an bimmelt un bammelt, un jümmer mannigfaltiger un bunter, — Näſ' un Mund ſparr ick apen, keen Glied an'n Liev kunn ick rögen un ſtünd'n dar to, as wenn ick verraden un verköft weer.

Doch — „Gewohnheit, Miez," ſä de ol Bäcker

to ſien Katt, do ul he mit ehr den Backaben ut, un de Gewohnheit von Achtunveertig her müß dat jawohl dohn — genog: je länger as ick kiek, je drieſter wörd ick, un Hart un Puckel wörd mi allmählig warm, un All, wat mi Achtunveertig dör Liev un Seel un dör de Knaken gahn is, dat köm wedder baben up, un ick denk: „Paß up," denk ick, „dar is wat in de Flat! Dat givt wat!" un ick keek mi al na en leerig Handperd üm.

Richtig! hev ick dat nich ſeggt un mi nich dacht! — Dar ſuſ't ſe hin, de Ordonnanzen, na alle Sieden, un dat ward lebendig, un de Trummels ſlat an, un de Trumpeters un Horniſten blaſ't, un nu de Commandos mang enander hindör: „Stillgeſtanden! Richt — Euch! — An die Pferde! — Ueber das Gewehr! — Fertig zum Aufſitzen! Aufgeſeſſen! Fauſtriemen feſt! Vorwärts! Marſch!" — un ne, dat geiht nich mit rechten Dingen to, — dat is Ogenverblenden: all de Kerls wedder vull Fleſch un Blot, vull Couraſch un Moth, mit rode Backen un Hurrah un „Schleswig-Holſtein ſtammverwandt", un as ick Schleswig-Holſteen hören deh — Minſchenkinder, wa wörd mi to Moth! — Dat güngn mi dör un dör, dör Mark un Been, un dat öberlöp mi ſo mit en mal öbern ganzen Liev — mit eenmal en ganz andern Minſchen: ſülben in vuller Mondur un wedder den groten Snurrbart von Achtunveertig ünner de Näſ', den groten Sabel an de Siet, de

groten Sporen an de Affätz un alle Gruligkeit tom Dümel! Un nu mutt mi grad de veert Schwadron vörbirieben, vont twete Regiment, un ick ward mien ol wehlige Stut gewahr, mit ehren witten Bäßen vör den Kopp, un se mi, un hett keenen Kerl up sick sitten, un se rohrt[1]), un mi kamt de Thranen in de Ogen, un ick kann mi nich holen, un — een, twe, dre! sitt ick dar baben up, grad so, as Achtunveertig, un ried wedder mit up Leben un Dod. — Kinders, wat en Geföhl! Ick kann't keenen Minschen seggen! — un nu lat't dohn, wat't will, un lat dat Kopp un Kragen köften, — denn heilig is unf' Sak!

Un de Larm güngn los, richtig up Leben un Dod, un mennig Kopp un Kragen güngn in de Wicken, — Arm un Been nich to reken, — un de Een zappelt hier un de Ander dar oder bed sien letzt Vaterunser, un as wi nu tolezt wedder gewunnen harn, complet gewunnen, do tröcken wi uns wedder torüch, erstan na't Dannewerk hin, do na Rendsborg un tolezt na Hus, Allens wedder grad so as — Achtunveertig. — Ja, wat so'n Minschenkind sick doch för wunderlich Tüg tohopen drömen kann! —

As wi nu bi dat Dannewerk in de Haid leegen, unf' Schwadron nich wiet von dat erste Jägercorps af, drap ick denn ok mienen hartleeven Chrischan-Broder wedder, denn ick siet Achtunveertig, also in

---

[1]) rohrt = wiehert.

en Reeg von circa twintig Jahren nich wedder ſehn hev. Gott, dat weer di nu en grote Freid, en Freid, dat ſick dat Hart in'n Liev ümkehr! un wi faaten uns üm un weenen as lütje Kinder, dat uns de Thranen man ſo in den Snurrbart löpen, denn wi hebbt von jeher jümmer en Barg von enander holen, un nu erſt recht, as wi uns ümfaat harn, un wi kunnen uns erſtan garnich wedder loslaten. Ja, ſo wat mutt Eener ſülben beleben un föhlen, ſünſt lett he ſick ſowat garnich drömen!

Na, toletzt löten wi uns denn los un güngen ſo'n betjen aſſiet, alleenen, un keeken uns an un füng'n an to ſnacken: von „büt" un „dat", un vertellen uns von ole Tieden un wa uns dat ſo langn gahn har, un do ſeggt mien Broder Chriſchan denn: „Wa geiht unſen olen Vader dat denn noch?" — „Is langn dod," ſegg ick. „Un Moder?" ſeggt he. „Is ok dod," ſegg ick. „Hebbt ſe ok noch wat von mi ſeggt?" ſeggt Chriſchan do. „Hebbt ſick bandig üm Di quält," ſegg ick, „beſonders leev Moder; denn Vader tröß ſick darmit, dat Du för en gerechte un gode Sak fullen büſt, — ‚ſo'n Sak,' plegg he to ſeggen, ‚de is jümmer en ehrlichen Dod werth,' un de Thranen ſtünden em denn in de Ogen, un wat ick ſülben bün," ſä ick to mienen Broder, „ick ahn mi dat erſt garnich, dat Du fullen weſen kunnſt. Wi leegen naher, na de Slacht, in Fockbeck bi Rendsborg, un ick ſitt bi mienen olen dicken Vader von

Oberwachtmeiſter in de Döns un ſchriev, as ick en Bref von leev Moder krieg. Do ſchrift ſe mi, dat ſe al twemal an Di ſchreben hett un gar keen Antwort kregen, — ick ſchull doch en mal toſehn, woran dat leeg. Dat füll mi nu mit en mal ganz bandig ſwar up de Seel, — weet ſülben nich, woans dat köm, un eher ick mi darvör wahr, brek ick di in dat Weenen ut, as noch nich eenmal in mienen Leben, dat ſick de ol Dick örndtlich verfehren deh, un ganz weekhartig to mi ſä, as wenn he mien richtig Vader weer: „Jochen, na, wat kummt Di denn an?“ un ick lä den Kopp up'n Diſch un ſä: „Ick glöv, mien Broder Chriſchan is dodſchaten,“ un leeg un ſnucker, dat de Ol ganz rührſam wörd un ſä: „O Jochen, wa meenſt Du dat?“ un ick vertell em denn: ſo un ſo, un he ſä: „Dat wöllt wi nich hoffen!“ un füngn an un tröß mi un meen: Moder ehr Brev kunnen ja verloren gahn weſen, — ſe kunnen Di ok ja afcommandeert hebben, Du ok ja maeglich keen Tied hatt hebben to ſchrieben, — kunnſt ok ja viellicht int Lazareth liggen, bleſſurt oder man krank, maeglich ok ja gefangen, un wat he ſä, un in'n ſlimmſten Fall kunnen wi ja man en Stücker wat[1]) von de verdammten Dänen wedder kold maken, wo he mi truhartig bi helpen wull, — un verſtahn deh he dat, — un wat he noch mehr ſä, — wi wullen erſt de

[1]) Stücker wat = einige, der Zahl nach unbeſtimmt.

Verluſtliſten aftöben. Ick har aeber keen Ruh un keen Geduld un ſchrev an Dienen Hauptmann, un den andern Dag kreeg ick en Bref wedder, dat Du vermißt weerſt, denn wieder wüß he ok nicks.

„Na, ick ſchrev denn to Hus un tröß ehr, ſo god as ick kunn und as mien ol leev dick Vader von Oberwachtmeiſter mi tröß har. Aeber wat kunn dat All helpen; denn wi ſeegen naher de Verluſtliſten reeglangs un Reeg vör Reeg na, de ol Dick von baben un ick von nerden, dat wi Di jonich öberflögen, un weeren wi to End, ſo kehren wi dat üm, — aeber Du weerſt weg und blevſt weg, un vondag hev ick Di ja erſt tom erſten Mal wedder drapen. Ja, Du büſt uns bandig nah afgahn, harn Di ſo liebens, liebensgern beholen!“ — „Ick weer ok noch liebensgern bi Ju bleben,“ ſeggt Chriſchan do un de Thranen ſtünden em darbi in de Ogen, as he dat ſä, „un har noch gern en betjen länger levt, wenn mi dat ok noch langen nich verdrütt, dat ick för unſ' Sak fullen bün, denn de — de weer gerecht un god. — Wat makt Clara denn noch?“ ſeggt he do mit en mal. „Clara?“ ſegg ick, „'keen meenſt Du: den Vagt ſien oder den Slachter ſien?“ — „Den Slachter ſien,“ ſeggt he un kiekt vör ſick dahl in de Haid rin. „Wafo?“ ſegg ick un ward mi ganz nabenklich; denn dat weer en ganz beſonders leevliche Diern, un nett un ſmuck, un wenn man blot ehr Backen anſeeg, weer Een jümmer to Moth,

Oberwachtmeiſter in de Döns un ſchriev, as ick en Bref von leev Moder krieg. Do ſchrift ſe mi, dat ſe al twemal an Di ſchreben hett un gar keen Antwort kregen, — ick ſchull doch en mal toſehn, woran dat leeg. Dat füll mi nu mit en mal ganz bandig ſwar up de Seel, — weet ſülben nich, woans dat köm, un eher ick mi darvör wahr, brek ick di in dat Weenen ut, as noch nich eenmal in mienen Leben, dat ſick de ol Dick örndtlich verfehren deh, un ganz weekhartig to mi ſä, as wenn he mien richtig Vader weer: „Jochen, na, wat kummt Di denn an?“ un ick lä den Kopp up'n Diſch un ſä: „Ick glöv, mien Broder Chriſchan is dodſchaten,“ un leeg un ſnucker, dat de Ol ganz rührſam wörd un ſä: „O Jochen, wa meenſt Du dat?“ un ick vertell em denn: ſo un ſo, un he ſä: „Dat wöllt wi nich hoffen!“ un füngn an un tröß mi un meen: Moder ehr Brev kunnen ja verloren gahn weſen, — ſe kunnen Di ok ja afcommandeert hebben, Du ok ja maeglich keen Tied hatt hebben to ſchrieben, — kunnſt ok ja viellicht int Lazareth liggen, bleſſurt oder man krank, maeglich ok ja gefangen, un wat he ſä, un in'n ſlimmſten Fall kunnen wi ja man en Stücker wat[1]) von de verdammten Dänen wedder kold maken, wo he mi truhartig bi helpen wull, — un verſtahn deh he dat, — un wat he noch mehr ſä, — wi wullen erſt de

[1]) Stücker wat = einige, der Zahl nach unbeſtimmt.

Verluſtliſten aftöben. Ick har aeber keen Ruh un keen Geduld un ſchrev an Dienen Hauptmann, un den andern Dag kreeg ick en Bref wedder, dat Du vermißt weerſt, denn wieder wüß he ok nicks.

„Na, ick ſchrev denn to Hus un tröß ehr, ſo god as ick kunn und as mien ol leev dick Vader von Oberwachtmeiſter mi tröß har. Aeber wat kunn dat All helpen; denn wi ſeegen naher de Verluſtliſten reeglangs un Reeg vör Reeg na, de ol Dick von baben un ick von nerden, dat wi Di jonich öberflögen, un weeren wi to End, ſo kehren wi dat üm, — aeber Du weerſt weg und blevſt weg, un vondag hev ick Di ja erſt tom erſten Mal wedder drapen. Ja, Du büſt uns bandig nah afgahn, harn Di ſo liebens, liebensgern beholen!“ — „Ick weer ok noch liebensgern bi Ju bleben,“ ſeggt Chriſchan do un de Thranen ſtünden em darbi in de Ogen, as he dat ſä, „un har noch gern en betjen länger levt, wenn mi dat ok noch langen nich verdrütt, dat ick för unſ' Sak fullen bün, denn de — de weer gerecht un god. — Wat makt Clara denn noch?“ ſeggt he do mit en mal. „Clara?“ ſegg ick, „'keen meenſt Du: den Vagt ſien oder den Slachter ſien?“ — „Den Slachter ſien,“ ſeggt he un kiekt vör ſick dahl in de Haid rin. „Wafo?“ ſegg ick un ward mi ganz nabenklich; denn dat weer en ganz beſonders leevliche Diern, un nett un ſmuck, un wenn man blot ehr Backen anſeeg, weer Een jümmer to Moth,

as wenn man dar anbucken müß, — dat weet ick bi mi sülben, — un en beter Diern is woll nich licht to finden. „Ick meen man," seggt he. „Heft Du dar viellicht wat mit hatt?" segg ick. „Ja," seggt he un nückt mit den Kopp; „ick kann dat nu ja gern seggen: wi weeren uns ünner de Hand so god as eenig." — „J," segg ick do, „nu ward mi mit en mal wat klar un geiht mi en Licht up!" — „Waso?" seggt he. „Ja," segg ick; „erst mußt Du mi dat aeber neeger vertellen, woans sick dat mit Ju Beiden hatt hett, denn will ick Di dat Ander ok seggen, wat ick meen." — „Ja," seggt he, „wa hett sick dat hatt? — Lieden hev ick ehr al jümmer müggt, un se mi ok, dat hev ick woll markt, un ick hev mi dar jümmer ganz heemlich mit rümdragen, denn ick kunn mi ja vör Vader un Moder nicks utlaten, wiel ick ja noch so jung weer, un ander Lüd güngn dat ja nicks an, un Di hev ick dat en paar Mal seggen wullt un kunn dat denn doch nich rutkriegen un öbert Hart bringen, denn mennigmal köm mi dat so vör, as wenn Du ehr ok lieden müggst. Wa is dat darmit?" seggt he to mi; „nu kannst Du dat ja gern seggen." — Na, ick verstutz mi aeber nich slecht, as he mi so up't Geweten fragen deh, begreep mi aeber flink un sä: „De müggen ja All lieden, warüm ick denn nich ok!" — „Ja," seggt Chrischan, „de hev ick unbandig gern lieden müggt, un se mi ok, wo ick frielich erst heel toletzt achter

kommen bün; denn wenn ick ehr fünft en mal to Hus bröch oder fo, denn kunn ick dat woll marken un föhlen, dat fe wat von mi holen deh, un de Hand drück fe mi ok, un wenn ick mi denn nich holen kunn un en mal anbucken wull, denn wehr fe di aeber af, as nicks Godes, un fä: „Wenn Du dat deihft, ward ick Di ganz böf!“ — un denn wörd ick bangn un löt dat na; aeber, wie geſeggt, toletzt bün ick dar doch achter kommen.“ — „So — o?“ fegg ick do. „Ja,“ feggt he. „As ick nämlich Soldat worden weer un inropen wörd, fä ick ja 's Abends vörher all unſ' Nabers un goden Fründen: „Adjüs,“ un ehr Oellern natürlich ok ja; dat weeren de letzten, un de geeben mi noch en grote Braunſchweiger un en grote Mettwurft mit, von en Punder veer, un „Se“ weer nich dar. Dat paß mi nu garnich, as Du Di woll denken kannſt, — har ehr ja ſo gern noch en mal fehn. Na, genog, naher, as ick rut köm, — dat weer balkendüſter, — un dicht bi dat Stegels bün, achter in'n Hof, do is fe buten un röppt: „Chriſchan!“ — un ick kenn ehr ja gliek an de Stimm; ick ſtah alſo ſtill, un fe kummt na mi ran, — un wat meenſt Du?! — do föt fe mi mit beide Arms üm un ween un ſnuck un fä keen Wort. „Diern,“ fegg ick, „wat fehlt Di?“ — „Och,“ feggt fe, „Du ſchaft ja weg!“ un as fe dat feggt, faat fe noch faſter na un ween un ſnuck un küß mi up de Back un up den Mund, un mi weer to Moth, as

ſchull ick in'n Dod. „Ja," ſä ick ſo ganz ſlagen to ehr, „dat ſchall ick: aeber wenn Du mien Diern blivſt, kam ick wedder." — „Dat bliev ick," ſeggt ſe un drück mi an ſick, dat mi de ol Mettwurſt noch ünnern Arm utfüll, un ick löt de ander ok fallen un faat ehr ok üm, un ſo wörden wi uns eenig — „un ick verlat Di nich!" — ſeggt ſe noch, — „un ick Di ok nich," ſä ick do. „Jochen," ſä mien Broder nu noch to mi, „dat is mien beſt Tied weſt, de ick hatt hev. — Naher, den andern Dag, güngn ick denn ja weg. Ehr un Vader hev ick nich wedder ſehn, blot Moder keek mi na un har ehr Schört in de Ogen un ween, un as ick bi Poßetter ſien Steenenmuer lang güngn, wo de Dornknick up ſteiht, do fünd'n ick noch unſ' ol ſwart Pullhehn wedder, de al en gode dre Wekens Tied weg weſt weer un ſick hier ſülben ſett har, un har tein lütj Küken ünner ſick, un ick düd mi dat god, kreeg ſe in de Mütz un bröch ſe Moder torüch un ſä: „Unſ' Herrgott ward mi woll beſchützen," ſä ick, denn ſe ween noch jümmer, — un naher, in de Nacht vör de Slacht bi Idſtedt, as wi bi Helligbeck in't Biwack ligg'n dehn, do vertell ick düß Geſchicht mit de Hehn noch an mienen Nebenmann, de wat verzagt weer un meen, wi Beiden, he un ick, müſſen dar morgen woll an glöben. „Ja," ſeggt he noch, „weer dat en witte Hehn weſt, wull ick nicks ſeegen."

Na, wi kömen den andern Dag denn ja vör un

hebbt uns wehrt as Kerls: wat mien Nebenmann weer, de, den ick de Geſchicht mit de Hehn vertellt har, en Schuppen von Kerl un ut Dithmarſchen bürtig, de weer garnich webber to kennen, grad as wenn he de Dänen all alleenen dodſteken wull, as ſe uns gefangen nehmen wullen, un toletzt, as ſe uns paar Lüd dar to mannſtark wörden — denn wi weeren affneden, — un ſe uns vör ſo'n Moorkuhl harn, in de Kniep, do ſeggt he to mi, de Dithmarſcher: „De Düvel gev ſick gefangen un ick nich!“ un ſpringt ſick, ſo as he dat ſeggt, ſo perdotz na dat Water rin, bet an de Schullern, un as ick nu ſeeg, dat he waden kunn, do ick achterin un wi weeren ok richtig dör kommen, wenn de Caſtelljägers uns dar nich in dodſchaten harn. — Naher ſünd wi dar vergeten worden.“ — „Mien Chriſchan-Broder!“ ſä ick un klopp em ſo truhartig un hartlich up de Backen, as ick man kunn, un drück em, un de Thranen ſtünden mi in de Ogen. „Ja,“ ſeggt he noch, „ſo is mi dat gahn; aeber, gottlov! dat is nu verwunnen!“ „Junge,“ ſegg ick do, „nu is mi noch een Dehl mehr klar!“ — „Wat is dat denn?“ ſeggt he. — „Warüm Moder de ol ſwart Kluck nich hett afflachten wullt,“ ſegg ick; „de hett ſo langn achter de Grotdör up'n Wiemen ſeten, bet ſe vör Deller dodbleben is; malins, 's Morgens, leeg ſe up de Dehl un weer dod, un unſ' Deenſtdiern, Geſchen Hahnenküperſch, de brumm noch, as ſe ſe Moder

rinbröch, na Döns, un ſä: „Har de Fru mi hört un harn wi de ol Hehn den Hals affneden, denn harn wi uns dar noch en gode Supp up kaken kunnt, — nu könnt wi uns öbert Mul wiſchen!“ un ſe dreih ſick ganz haſtig un verdreetlich üm, as ſe dat ſä, un güngn rut, un Moder kömen de Thranen in de Ogen, un ick meen noch, ſe beduer de ol Hehn ſo, denn dar har ſe ſick ja jümmer ſo mit hatt.“ — „Un wat is dat Ander denn?“ ſeggt Chriſchan nu. „Ja,“ ſegg ick, „dat is't ja grad, wat ick Di nu vertellen wull. Du meenſt ja von Clara? — De levt noch un ehrlich von dat, wat ſe ſick mit de Nadel verdeent, un von dat Betjen, wat ehr olen braven Oellern ehr nalaten hebbt.“ — „Un hett keenen Mann?“ ſeggt mien Broder. „Ne,“ ſegg ick, „dat is't ja grad, wat ick ſeggen wull un wo dat ganze Dörp ſick öber wundert hett!“ — „Waſo?“ ſeggt Chriſchan. „Du kennſt ja doch den olen Herrn ſienen Saehn up de von Buchwaldt'ſche Stell,“ ſegg ick. „Dar ſünd ja twe Jungens,“ ſeggt mien Broder, „Richard un Anton; ſe föhren ja as Jungens jümmer mit twe lütj Nordpackers un in'n Garden mit twe Zegenböck.“ — „Dat is recht,“ ſegg ick; „aeber de Anton is dod, is ok fullen, bi Miſſunde, un ick meen den Richard; dat is Di en netten un ſmucken Bengel worden un ſo riek, as Salomon Heine, de, wull ick man ſeggen, hett ſick de Been na ehr aflopen!“ — „Na Clara?“ ſeggt mien Broder. „Ja,“ ſegg ick,

„wona ſünſt! He wull ehr richtig to'n Fru hebben un ehr noch wieder utbilden laten, as he ſeggt hett, aeber nich capabel, de Diern darto to kriegen! „Ick will mi nich verheirathen!“ hett ſe jümmer ſeggt, un darbi is ſe ok bleben, un wenn de Lüd ok ſä'n: wat dat för en dumme Diern weer, — ſchier ſo ehr Glück mit Föten to ſtöten, un wat ehr Vörmünders ehr ok torath un Allens vörſtellt hebbt, — ſelig Vader weer ja ſülben ehr Vörmünder mit, — — Allens ümſünſt, — nicks mit de Diern uptoſtellen und ſe neiht noch hüt düßen Dag.“ —

As ick mienen Broder düt nu ſo vertellt har, ſeet he en Ogenblick ganz ſtill, do ſeggt he denn to mi: „Jochen,“ ſeggt he, „wenn Du en mal wedder bi ehr kummſt, denn gröt ehr veelmal von mi un ſegg: ick hev ehr ok noch nich vergeten,“ — un knapp hett mien Broder dat ſeggt, do ſlat wedder de Larmtrummels an, un de Trompeters un de Horniſten blaſ't, un dat ſchriet wedder: „An die Gewehre!“ — An die Pferde!“ un wi Beiden ſpringt to glieker Tied up, faat uns üm — un mein Gott! — do hev ick wedder den leibhaftigen Dod in'n Arm, un de will mi garnich loslaten, un ick krieg dat mit de Angſt, un de Luft will mi beſtahn blieben, un ick ſchrie ut vullen Hals, — un as ick mi nu wedder ſo veel beſinnen doh, do ſteiht mien Fru vör mien Bett un ſeggt: „Jung,“ ſeggt ſe, „wat fehlt Di? Wat is dar los?“ — „Och,“ ſegg ick, „wi ſchöllt

wedder torüch, jümmer wieder torüch, un ick kann nich loskommen, — Ehrischan holt mi fast!“ — „Jung,“ seggt se do un schüttelt mi, „vermünner Di doch; Du drömst ja man!“ — „Ja,“ sä ick do un reev mi de Ogen un de Sweetdrüppen hüngen mi an de Haar; „dat weer aeber en swaren Drom!“

Naher slöp ick denn wedder in un dröm noch en mal, dat wi na Rendsborg torüch müssen un naher to Hus, un as ick 's Morgens richtig to mit sülben köm, ja — richtig to Hus, do leeg ick in'n Bett.

Ja, Kinders, dat is wahr: so wat mutt en Minschenkind sülben belevt hebben, sünst lett he sick so wat up hundert Miel Wegs nich drömen.

# Ol Vader Trepkau.

Den olen Vader Trepkau hebbt Ji woll nich mehr kennt? —

Dat weer en olen wunderlichen Mann! He weer noch ſo een von dat ole Slag: en Kerl von ol Korn un Schrot, von buten un von binnen, aeber darbi reſolut un ſtündn as en Eekbom up ſien Stück. He wahn to mien Kindstieden in Rugenbargen, har dar en ſchönen Hof un weer as de riekſte Klauert in de ganze Uemgegend bekannt; denn he wüß genau, dat ſößtig Schilling up en Spetſchendahler güngen, un höl grote Stücken up ehr, wenn he dar ok grad nich up ſeet.

Sien Fru, dat weer den olen Vagt Peter Timmermann ſien Süſter, von de Hinſchen-Stell, un eenen Saehn har he ok man: Clashinnerk heet de, un weer en Pracht- un Staatskerl von Jung.

De Ol weer ſünſt man liekto und gradweg, un wenn he eenerwegen ſtolz up weer, ſo up ſienen Clashinnerk un up ſien Hofſted, — un dat mit Recht.

Aeber en Narren har he in ſienen Jungen doch nich freten, nämlich ſodennig nich, dat he em de

weeke Siet geev: he müß dar för god mit ran un ſchu ſick denn ok vör keen Arbeit nich, un wenn he ok al in ſien fiefuntwintigſt Jahr weer, ſo löp he doch vör den Olen as vör de Pietſch, — un wat den Olen ſien Olſch weer, Clashinnerk ſien Moder, ſo höl ſe woll ehr god Regiment in'n Huſ', blot nich öber den Olen, denn den ſien Bibelſpruch weer up düt Flagg: „Ick bün ick, un Mannshand baben!" un ſo'n Tüffelregiment eſtemeer he ganz lang'n nich.

Nu, ſien Olſch un Clashinnerk weeren grad nich bang'n vör em, harn aeber doch en Heidenreſpect; denn de Ol plegg mit to ſeggen, wenn dat dar Saken na weeren: „Ick bün ick, un erſt kam ick ſülben, un denn kam ick noch en mal, un denn kamt Ji ok noch lang'n nich!" un meen denn ſien leev Moder un ſienen Clashinnerk, un de Beiden kennen em to god un wüſſen denn Beſcheb; ſünſt aeber löt de Ol ſick ok woll en Sak mit ünnerdüden un wull nich grad alleenen mit ſienen Kopp dör de Welt, ſondern ok mit ſien Hart un dat ſeet em up de recht Steb.

Un gegen ſien Deenſten weer he grad eben ſo. De harn ehr god Mundvull Eten un Drinken bi em un jo keen Oeberlaſt un up en Dahler Lohn köm em dat ok nich an, aeber ſe müſſen em denn ok na'n Kopp un na de Mütz weſen. Darüm har he denn ok jümmer gode Lüd, un wenn ſe dat man erſt bi em gewennt weeren un man erſt en halv Spint Solt mit em vertehrt harn, ſüh, denn verniern

ſe ſick nich licht un güngen von em weg, dat ſchull denn al weſen, dat ſick Een von ehr verheirathen wull oder wat Eegens warden, — un Takeltüg un upſternatſche, näskloke Bengels un rappmulige un wießſnutige Dierns, de gegenan kabbeln oder klöker weſen wullen, as he ſülben, un de nich up'n Deenſt un up'n Kram paſſen, de harn ſick ſlecht bi em vermeeth, un ſo'n Slag ſack he ſick jonich alltolangen up, ſondern ſä blot to ehr: „Mien Saehn oder mien Dochter, Di kann ick nich bruken; gah en mal na'n Scholmeiſter hin un lat Di utreken, wat Du verdeent heſt, un denn ſegg mi Beſcheed," un wenn ſe denn wedder kamt, denn ſeggt he blot: „Süh dar, dar heſt Du Dien Geld un noch en Drüttel baben in, wo Du mien Geſundheit för drinken kannſt, un nu gah mit Gott un kumm mi nich wedder öbern Süll. „Adjüs!" Up düſſe Art har he alſo jümmer gode Lüd, un dütmal hett he ok noch en beſonders lütj nüdliche Lütjdiern, Stina Könkſch heet de. Ehr Moder is en Wetfru un wahnt in dat nöchſte Dörp in de Armekath, wiel ſe al wat ſwächlich is un ſick alleenen nicht mehr helpen kann, un ehr lütj Stina Dochter ſtütt ehr denn ok redlich mit to. Dat is en bandig lütj flinke un knapphandige Diern und dat ſteiht ehr All ſo adrett un nüdlich an, dat de Olſch, Clashinnerk ſien Moder, ehr bandig int Og un int Lov hett un grote Stücken up ehr hollt, un wie geſeggt: nüdlich is dat lütj Kraetending von

nerden bet baben, un wenn ſe mennigmal ſo recht ſchelmſch mit lachen deiht, denn hett ſe rein ſo'n lütj nüdliche Kuhlen in ehr lütjen roden Backen, dat dat en Luſt is antoſehn! — Und dat mutt Claſhinnerk weten, denn de hett dat nich eenmal, — woll hundertmal mit anſehn, und dat ſchient meiſt ſo an, as wenn he dar ördentlich up paßt. —

Nu, dat kann ick em nich verdenken, denn ſo wat ſeeg ick ok för mien Leben gern, wenn ſo'n lütj Kraetending noch ganz unſchüldig is, as lütj Stina, up en Art noch ſo'n Kind; aeber en gefährlich Sak is dat jümmer un mennigmal ja ſogar lebensgefährlich. Wenn he ſick nu in dat lütj nüdlich Kind verkiekt und vernarrt, — he weer nich de Erſt, den ſo wat paſſeer, — un ick dar ſünſt ok nicks gegen hev — im Gegendehl! ſo mügg ick em dat doch von wegen ſienen Olen nich wünſchen; denn dat weet ick ut Erfahrung: ſo'n Paar leev Minſchenkinder ſünd lichter tohop bröcht, as voneen, un wenn ſe erſt an enander faſt ſünd, richtig faſt! — un ſchöllt ſick denn wedder loslaten, denn geiht dat ahn Hartblöden nich af un dat deiht denn unbandig weh, wo Tähnwehdag' gar nicks gegen is, — denn ſo'n Ding von Tähn kann man ja allenfalls uttrecken laten, aeber dat Ander blivt mennigmal ſitten up Lebenstied, — un ſo as ick den Olen taxeer, givt he dat woll all ſien Dag' nich to, dat Claſhinnerk un de Diern ſick kriegt un ut de Beiden en Paar ward,

wenn dat am End noch Ernſt mit ehr warden ſchull, — un dat ſüht dar meiſt na ut.

Denn wenn de Elashinnerk dat man vör ander Ogen wagen kann, ſmitt he jümmer en heel fründlich Og up de lütj Stina oder eegentlich all beid, un wenn dat ſünſt ok keen Minſchenkind markt, de lütj Diern fallt dat doch tolezt up un kiekt em wedder mit an, wenn ok erſtan man wat ſchu un heemlich, un wenn ſe dar ok bet öber de Näſ' un Ohren roth bi ward, wenn ehr Ogen ſick grad drapt, un dat paſſeert bi ſo'n Gelegenheiten ja en mal mit, denn keen kann dat vörher jümmer ſo genau afpaſſen!

Bi Lütjen ward ſe nu aeber ok jümmer drieſter, denn dat is gar to ſchön, den Elashinnerk antokieken: is ſo'n goden Bengel un jümmer ſo fründlich un nett un noch darto ſo ganz unbandig ſmuck! Un as 't denn ſo geiht: de beiden leeven Minſchenkinder kiekt un kiekt ſo langen, bet ſe ſick von beid Sieden faſtkeken hebbt, — richtig faſt! — un am leevſten ünner veer Ogen un alleenen ſünd, dat ehr dar keen Minſch in ſtören kann, un wiel dat ok nich jümmer ſo hinpaſſen will, ſchient dat meiſt ſo an, as wenn Elashinnerk dat dar en betjen na intorichten weet, — un he makt ſick ok grad gern wat mit in de Schün to dohn, wenn de lütj Stina dar in Schummerabendstied noch Törf un Bülten ruthalen mutt, na de Kaek hin, dat ſe den andern Dag wat to böten un to brennen hebbt, un denn ſnackt he ok woll en

Wort mit ehr un se mit em, wenn ehr dat Hart dar ok bandig bi kloppen deiht von wegen de Angst, dat de Ol ehr dar begahn kunn. Aeber dat mutt man ehr all Beid laten: bedachtsam un vörsichtig sünd se, tom wenigsten toerst un in 'n Anfang, un dat Begahn hett so licht keen Noth, — un dat is ok doch gar to schön! — besonders en betjen wieder to, wo se mennigmal so in 'n Schummern tohopen staht, dicht tohopen, — denn se maet ja liesen wesen un dörft ja nich to lut snacken, — dat ehr Mund sick al von sülben findt, binah in'n Düstern, un dat is denn erst recht söt un ganz unmaten schön!

Dar kann en Mund sick woll verbistern un en Minschenkind sick woll vergeten, wenn so een Mund an den andern fast is, so still un deep un söt, un blot dat Hart Een puckert, un sick Allens mit Een rümdreiht un man nich hören un nich sehn kann! und so geiht de Beiden dat ok; denn as se wedder malins tohopen staht, so in de Schummertied, un an gar nicks denkt, do — o Wetter de Katt! — mit eenmal kummt Clashinnerk sien Moder üm de Eck un sleit de Handen tohop, — un dar steiht se, un kann keen Wort seggen, denn so hett se sick verfehrt.

„Och Gott! Och Gott!" seggt Stina, un fangt an to weenen un neiht ut, na ehr Kamer hin, un Clashinnerk steiht dar bi de Olsch un weet erstan ok keen Wort to seggen. — „Jung!" seggt de Olsch

do to em, „wat makſt Du dar?“ — „Dat hett Moder ja ſehn,“ ſeggt Clashinnerk. — „Jung!“ ſeggt ſe wedder, „plagt he Di? — Wenn Vader dat ſehn har, — dat güng'n ja all mien Dag' nich god! — Segg, heſt al länger wat mit de Deuſtersdiern to dohn hatt?“ — „Ja,“ ſeggt Clashinnerk, „un ok noch langen nich tom letzten Mal; denn de Diern is mien Diern un ſchall mien Diern ok blieben!“ — „Na, dat lat Vader blot hören!“ ſeggt de Olſch, „ick ängſt mi nu al des Dodes!“ — „Un hören mutt he dat doch,“ ſeggt Clashinnerk, „un is dat vondag nich, ſo is dat morgen oder to ſiener Tied; denn anders ward dat mien Dag' nich, un de Diern will ick hebben und mutt ick hebben, un dat mag denn dohn, wat dat will!“ — „Och, Jung, ſwieg doch man ſtill,“ ſeggt de Olſch, „dat Vader dar nich achter kummt; he bringt uns Beid mit en Knüppel ut 'n Huſ' un de Stina Diern erſt recht!“ — „Dat ſchull he ſick blot ünnerſtahn!“ ſeggt Clashinnerk, „de Diern hett keen Schuld, un wat dar upſteiht, dat kummt up mi, un de Diern verlat ick nich un wenn dat ok dat Leben köſt!“ — „Du büſt eben ſo 'n Stiefkopp as Dien Ol,“ ſeggt ſien Moder, „dat mark ick al, un von mienentwegen kannſt Du ehr ok ja gern kriegen, mi nich toweddern, denn up de Diern weet ick nicks as allens Gods; aeber Du kennſt Vader ja! Keen ſchall em dat bibringen!“ — „Dat doh ick ſülben,“ ſeggt Clashinnerk, „wenn

ſick dat en mal ſo hinpaßt; hol Moder blot reinen Mund und verrah Se uns nich." — „Ne, ne, mien Jung," ſeggt de Olſch, „dat geiht nich! Dat givt Mord un Dodſlag! Ne, leever will ick em dat ſülben anbringen un en mal bi em vörföhlen, ſo ſuer as mi dat ok ankommen ward, un Di denn Beſcheid geben." — „Mienentwegen," ſeggt Clashinnerk, „aeber, Moder, von dat, wat Se hier ſehn hett, hollt Se reinen Mund." — „Na," ſeggt de Olſch, „meenſt Du denn, dat ick de Kath mit eegen Hand anſteken ward! Lat uns man gahn, dat de Ol uns hier nich ok erſt begeiht!" — un ſe gaht denn weg.

De Olſch geiht nu na lütj Stina hin, de in ehr Kamer ſitt un hult un weent, un red ehr to, ſe ſchall doch dat Hulen un Weenen nalaten, — de Sak is ja ſo al ſlimm nog, — un doch vernünftig weſen un den Kram nich verraden, un wat ſe darbi dohn kann, — an ehr ſchall dat nich liggen, ſo will ſe ehr Maeglichſt dohn, dat dat nich utkummt un de Sak to Schick, un wenn 't Gotts Will is, ſchall ſe den Clashinnerk ok woll kriegen, un lütj Stina is denn ok vernünftig un lett ſick wedder begöſchen, ward aeber doch nich eher wedder getroſt un vergnögt, as bet Clashinnerk ehr ſülben tröſt hett un ſeggt: ſe ſchall ſick man ganz up em verlaten, — ehr oder keen, un he ſteiht för ehr in.

Sowiet is dat nu god, aeber woans nu wieder? — De Olſch is dar tom ſlimmſten an, un hett Dag

un Nacht keen Rau un grübelt dar jümmer öber na, wo se dat Hart hernehmen schall, den Olen dat up en glimpfliche Art un Wies' bitobringen; denn dat is en richtig Kunststück. Aeber so'n Fruenshart is lang'n nich up 'n Kopp fullen un weet sienen Faden fein un richtig intofädeln, un as se nu en mal 's Morgens, en paar Dag' na düssen Uptog, bi den Olen in'n Bett liggt un se all Beid waken doht, do seggt de Olsch keen Wort, süfzt aeber denn un wenn bandig hoch up. — „Fehlt Di wat, Moder?" seggt de Ol. — „Och Gott ja!" seggt se. — „Wat is dat denn?" seggt he. — „Och, mi liggt wat bandig swar up de Seel!" seggt se. — „So=o?" seggt he, „denn lat dat en mal hören." — „Ick mag Di dat man gar nich seggen," seggt se. — „Na," seggt de Ol, „denn behol dat för Di." — Süh, dat hett se hebben wullt. Nu is se jüsterment noch grad eben so wiet, as se west is, un wieder will se erstan ok nich. — „Ick bün man bangen, Du schellst, wenn ick Di dat segg," fangt se wedder an. — „Denn is dat beter, Du behollst dat, wie geseggt, för Di," seggt de Ol ganz geruhig un will noch gar nich dull un verdreetlich warden, un se will doch so gern, dat sick dat Gewitter vörher al en betjen breken schall. — „Un doch kann ick dat alleenen man nich utholen un länger mit mi rümdrägen," seggt se wedder. — „Na," seggt de Ol, „denn sprick Di ut un mak Eenen vörher den Kopp un de Höll nich erst warm!

Heſt wat, denn lat dat hören, un ſchall ick dat nich weten, ſo hol Dien Mul! Du weeßt, dat ick för lange Vörreden nich bün!“ — „Na,“ ſeggt de Olſch, „denn heſt: Clashinnerk will pattu un abſluts unſ' Stina friegen un ſe em!“ — un knapp hett de Ol dat hört, ſo he as en Donnerwedder ut dat Bett rut un in de Büx un Steweln rin, ahn en Starbenswort to ſeggen, as har de Blitz in ſien Bettſted ſlagen, un öber alle Bargen is he.

De Olſch liggt in'n Bett un zittert un flüggt an Arm un Been un denkt: „Dat geiht all ſien Dag' nich god! He bringt de Beiden mit dat erſt beſt Stück Dings von Knüppel ut 'n Huſ'!“ Aeber ne, dat blivt ſo ſtill un ruhig, as dat is, un as ſe nu upſteiht, do liggt noch Allens in'n Slap, Clashinnerk ok noch, un ſe weckt em up un he de Andern, un do vertellt ſien leev Moder em dat mit Vader, un is in duſend Aengſten. „Wo ſchull Vader woll weſen?“ ſeggt ſe. „Süh en mal to, wo he is!“ — Keen Minſch weet't: de is öber alle Bargen, as wenn he ſtaben un ſlagen is, un de Olſch kriggt ſick dat Hulen un Snuckern, un Clashinnerk ſeggt: „Weſ' Se doch man ſtill, Moder; he will woll wedder kommen, denn Vader is ja keen Kind nicht mehr.“

Ja, un wo de Ol woll ſtickt? — Ick weet't un will Ju dat vertellen. He is ſick gliek ſo ſtantepeh na dat Nabersdörp gahn, wo de Stina ehr Moder in de Armenkath wahnt, aeber nich na düß ol Fru.

Ne, he hett dar en Ohm wahnen, Hanshinnerk-Ohm, en olen bejahrten Mann, wo he grote Stücken up hollt, un is ok en groten Buern un eben so'n wunderlichen Knast as ol Vader Trepkau sülben. Dar kummt he denn an, as se dar eben den letzten Fot ut't Bett hebbt un grad Kaffee drinken wöllt. „God'n Morgen, Clas!" seggt Hanshinnerk-Ohm to unsen Olen; „na, wo kaart Di de Düwel denn al so fröhtiedig her? un sühst ut, as harn se Ju öber Nacht all dodslagen un Du weerst alleenen mit lebendigen Liev darvon kommen! Sett Di 'ran un drink en Tass' mit, — hest gewiß noch nicks genaten, — un denn vertell, wat Di al so fröhtiedig up'n Fotstieg bröcht hett." — „Ne, wat to dull is, dat is to dull!" seggt Vader Trepkau un sett sick dahl. „Denk Di blot an: mien Clashinnerk will pattu un absluts mien Stina friegen!" — „Is't dat All?" seggt Hanshinnerk-Ohm. — „Ja," seggt Vader Trepkau, „un is dat nich al nog?" — „Waso?" seggt Hanshinnerk-Ohm. „Döggt de Diern denn nicks?" — „Dat nich," seggt Vader Trepkau, „im Gegendehl!" — „Süht de Diern denn nich na wat ut?" seggt Hanshinnerk-Ohm wedder. — „Wat en Frag!" seggt Vader Trepkau; „Du kennst ehr ja! dat is ja de ol Könksch ehr Dochter, hier ut Ju Armenkath, un up düt Flagg, will ick weten, kann se sick sehn laten!" — „Na, will se em denn viellicht nicht hebben?" fragt Hanshinnerk-Ohm wedder. — „Ob se em will!"

ſeggt Vader Trepkau. — „Na, ſüh denn, ſo lat ſe em kriegen!“ ſeggt Hanshinnerk-Ohm, „denn is dar ja nicks in'n Wegen! Wat ehr fehlt, hett Clashinnerk ja dreduppelt!“ — „Adjüs!“ ſeggt Vader Trepkau, ſpringt ſick up un geiht ſienen Gang un lett richtig ſien Taſſ' Kaffee up'n Diſch ſtahn, un ſien ol Hanshinnerk-Ohm de kennt em un lett em ſtill betehmen.

De Ol ſtewelt ſick alſo in deepe Gedanken na dat Armenhus lang, wat ganz up 'n andern End von dat Dörp liggt, un Stina ehr Moder ſteiht grad bi de Waſchbalj un waſcht. „God'n Morgen, Moder Könkſch!“ ſeggt Vader Trepkau. — „God'n Morgen, Vader Trepkau!“ ſeggt de Olſch; „na, ok al up de Been?“ — „Mutt woll,“ ſeggt de Ol; „de Fruenslüd lat Een ja keen Fred.“ — „O,“ ſeggt do Moder Könkſch un lacht, „dar plegg He ſick ſünſt doch nich grot an to kehren!“ — „Ne,“ ſeggt de Ol, „aeber je öller as man ward, je buller ſtekt ſe de Hörn ut, un am End nehmt ſe Eenen noch Allens öbern Kopp! Denk Di blot an: Dien Stina will abſluts mienen Clashinnerk kriegen!“ — „Herr, Du mein Gott!“ ſeggt Moder Könkſch un meent, ol Vader Trepkau hett ſick dat Spaßen, „un he will ehr gewiß nich hebben!“ — „Ob he will! Erſt recht!“ ſeggt de Ol, „un ick bün nu man hier un will em dat Jawort halen.“ — „Vader Trepkau,“ ſeggt Moder Könkſch un ward ſick ganz ernſthaftig utſehn, „He plegg ſünſt doch keen 'ringn Lüd för en

Narren to hebben; oder hett mien Dochter ſick wat to Schulden kommen laten, dat He dat nu up mi, ol Fru, utwetten will?" — „Fallt mi gar nich in!" ſeggt Vater Trepkau. „Dien Diern hett ſick nicks to Schulden kommen laten; dat is en brave, nette, flietige un ſmucke Diern, un ſo'n Swiegerdochter kann mi woll gefallen, un wi ſünd uns dar ok All öber eenig, un wenn Du dar nu blot nicks gegen heſt, füh, denn kann dat von unſentwegen losgahn, wenn dat ſchall, un dat is mien vollkommen Ernſt, ſo wahr as ick Clas Trepkau heet!" — „Mein Gott!" ſeggt Moder Könkſch, „ſo wat levt ja nich! Wa hett unſ' Herrgott dat hatt?" — „Dat is ſien Sak," ſeggt Vater Trepkau, „un wi maet nu ok ſehn, dat wi unſ' Saken in de Reeg kriegt, un ick wull Di man ſeggen, dat Du Di parat hollſt, denn Sünndagnamitdag ſchick ick Di Peer un Wagen un lat Di mitſammts Dien Saken afhalen; Du ſchaſt bi uns Olen int Olendehlshus wahnen, up de ander Siet, denn dar is Platz nog." — „Ne, Kinders!" ſeggt Moder Könkſch wedder, „wa is dat maeglich! Dat aflev ick nich!" — „Denn mußt Du dod blieben," ſeggt Vater Trepkau, „aeber blot nich vör de Hochtied, — dat ſegg ick Di! — un naher findt ſick dat wieder. Adjüs!" — un darmit geiht he ſienen Gang.

Ol Moder Könkſch ſteiht dar ganz verdutzt to un weet knapp, wat ſe darvon holen un denken ſchall,

bet se denn tolezt ehr Waschbalj stahn lett un sick na Vader Trepkau sienen Hanshinnerk-Ohm hingeiht un de ehr Besched givt.

Vader Trepkau sülben pett sick wedder to Hus, wo he so hinner Klock tein ankummt, un lütj Stina steiht grad bi'n Füerheerd un bött ünner. „God'n Morgen, mien Dochter!" seggt de Ol. „Na? un Du wullt mien Swiegerdochter warden und steihst hier in de Kaek un böttst ünner? Gah hin un bindt Di en reine Schört vör, un denn gah na Döns rin; denn mien Swiegerdochter, dat is nich mien Kaeckſch!" — Lütj Stina schriet luthals up, wiel Clashinnerk ehr noch nicks seggt hett un se von nicks wat afweet un nich anders meent, as dat de Ol achter de Schüngeschicht kommen is un ehr nu mit en goden Text aflohnen will. „Diern!" seggt de Ol, „wat fehlt Di? Ik meen, Du wullt mienen Clashinnerk hebben un he Di ok, un denn — blarrst? Wenn Du em nich wullt, denn sprick Di rein ut, un wenn Du em wullt, so schast Du em ok woll kriegen; denn Du büst en rar Kind un en fixe Diern un so'n Swiegerdochter kann mi woll gefallen;" — un darbi faat he ehr bi dat lütj runden Kinn an un knippt ehr in de Backen un seggt: „Dat Rohren un Weenen kannst naher dohn, — nu kiek mi mal an un lach en mal ins!" — Un de lütj Stina Diern de lacht em to, mit Thranen in de Ogen, up so'n eegen Art, as wenn de Sünn sick in so'n Ding

von Daudrüppen ſpiegeln deiht, dat dat den Olen dör un dör geiht, un he ſeggt: „Stina, mien Dochter! mien Saehn Clashinnerk is langen keen Daeskopp un ſchall Di woll gefallen.“ Un de lütj Diern is mit en mal rein ſo glücklich, dat ehr lütj Hart woll ſpringen kunn, un dat helpt Allens nicks: ſe mutt mit den Olen na de Döns rin, wo ſien Moder noch up duſend Aengſten ſitt un von nicks nich weet, un de Ol ſeggt denn to ehr un hett lütj Stina bi de Hand to faat: „Moder,“ ſeggt he, „hier heſt Dien Dochter; nu hol ſ' Di achter de Hand un lehr ehr noch en betjen god to, denn ſe is noch jung un ſmiegſam un nimmt god an — un wo is Clashinnerk denn?“ — „De is to Ruum un ſöcht Di,“ ſeggt de Olſch, „denn keen Minſch wüß ja, wo Du ſtaben un flagen weerſt.“ — „Na,“ ſeggt de Ol, „denn ward he mi woll finden, wenn he wedder kummt,“ un knapp hett he dat ſeggt, do pett Clashinnerk ok al in de Dör. „Godn Morgen, mien Saehn!“ ſeggt de Ol; „nu lat dat Söken man na; hier findſt Du All, wat Du ſöchſt: Dienen Vader, Dien Moder un Dien Stina. Dat is nu Allens in Ordnung, un Sünndagnamitdag föhrſt Du mit de beiden Schimmels hin un halſt Stina ehr Moder ok her, — ſe weet von Allen Beſcheid, — un bi uns Olen int Olendehlhus ſchall ſe wahnen, un to Harvſt, will ſ' Gott der Herr, ſchall de Preſter Ju tohopen geben un damit — Punktum!“

## Dör de Pörtnerie.

„Hol di an'n Tun, de Himmel is hoch!“ ſeggt en ol Sprickwort un meent gewiß — Wunder! wa klok as dat is. „Nu, in ſiener Art mag dat ok ja woll Recht hebben, dat will ick nich beſtrieden: wenn dar von mienentwegen nämlich Eener höger rut will, as de Bom gar Telkens hett oder ſo, — ſünſt aeber hev ick dar doch mien groten Bedenken bi. Denn will ick man ſeggen: wenn de ol Tun nu ſülben nich holen will, — wat denn? Schull dat denn doch viellicht nich beter weſen, wenn man ſick an den Himmel holen deiht? Ick frag man ſo; denn wenn de Himmel ok wat hoch is, ſo is he doch nich ſo hoch, dat wi Minſchenkinder dar nich anlangen könnt, — tom wenigſten kunn dar doch maeglicherwieſ' Eener von baben hindahllangen, de uns den Kopp uprichten un na baben holen deiht, wenn wi hier de Näſ' mit hangen lat un woll in Kummer un Elend ſchier verzagen kunnen, — un hebbt wi dat woll al eher nich mit belevt? Wa ſchull den olen Vader Krohn dat woll gahn hebben, mitſammts ſien hartleev Olſch von Fru, wenn de beiden olen braven

Lüd ſick an den Tun holen harn ſtats an den Himmel! Verzagt un vertwiefelt weeren ſe, dat is gewiß, un ſchier in ehren Kummer un in ehr Hartleed ünnergahn, heel un dehl, grad as en Sack vull Steenen; ſo aeber hebbt ſe ehr Schickſal ſtandhaft dragen un in Gottes Namen ehren Kopp baben beholen, denn: unſ' Herrgott lett uns woll ſinken, aeber nich verdrinken.

Ja, de beiden olen Lüd, — nu ſünd ſe ja al in de Wahrheit, — de hebbt ehr ehrlich Dracht vull Schickſal un vull Leiden hatt, — lat Ju dat blot man mal vertellen.

As he noch leben deh, ick meen den olen Vader Krohn, do wahn de twüſchen Dingsdörp un Dingskarken, ſo up den halben Weg, in de ol Weberkath, ſo as man ehr hier nöm, von wegen dat de Ol en Weber weer un dar ſien ehrlich Handwark in bedrieben deh. Nu, paſſen ok en Paar tohop, ſo grad düß Beiden, ick meen den Olen un ſien Kath, un mit ſien Olſch weer dat en richtig Kleeblatt. He har al'n grieſen Kopp, baben mit en groten Mandſchien up, un de ol Kath weer öberher mit Muß bewuſſen un alle Faſten weeren ehr mit Storm un Winden in de Wicken gahn, un ſeeg de Ol man knapp mehr dör de ſcharpſte Brill, ſo weeren de Finſterſchieben in de Kath, infat mit Blie, vör Oeller al meiſt blind, — veel Störm un Windſtöß kann dat ole Kleeblatt ganz gewiß nich mehr verdrägen.

Nu, wat de beiden Olen anbedröppt, ick meen den Olen un ſien Fru, ſo hebbt ſe ſick noch tapfer holen, denn, wie geſeggt: ſe höl'n ſick an den Himmel, ſünd all Beid ja erſt körtlich ſtorben; un as man ehr to Rau brächt hett, in ehr lütj Himmelsbettſted up den Karkhof, do hett ok de ol Kath nich langen mehr ſtahn, is do verköfft un afbraken worden un dar is nu ok keen Stückſchen mehr von na.

Ja mennigen Storm un Windſtoß hett düt ole Kleeblatt ſiener Tieb belevt! So 1871 noch. Do ſitt de Ol an ſienen Weberſtohl mit Thranen in de Ogen un ſmitt dat Weberſchipp von een Siet na de ander, un wat ſien Olſch is, ſien leev Moder, de ſitt bi'n Kachelaben achter in de Döns un ſchällt Kantüffeln, beide Ogen natt un roth verweent, denn bi ehr in de Kathenſtuv ſteiht en lütj Sark. Ja, dat is richtig hart hier för de beiden Olen, denn in dat Sak liggt ehr lütj Afgott in, en lütjen Bengel von en Jahrer dre. Dat is ehr Kind nu twarß nich, — doch ne, wat ſegg ick gliek! — jawoll is dat ehr Kind, is duppelt gar ehr Kind, denn dat is ehr Johann ſien Kind, ehr eenzigs Saehn Johann ſien eenzigs Kind, de lütje Peter! — Wat nämlich ehr Johann is, ſchöllt Ji weten, ſo is dat en Wetmann; denn wat ſien ſelig Fru weſt is, den olen Pütjer Frank ſien Dochter, ſo hett unſ' Herrgott de in ehr erſt Wochenbett to ſick nommen, grad as de lütje Peter tokommen is. Do hebbt de beiden Olen

denn den Lütjen to ſick nommen, un de Olſch de hett em mit en Buttel grotmakt, un em mit Gottes Hülp tom Lopen bröcht, un nu — nu liggt he bi ehr in dat Sark. Ja, Kinders, dat is hart! Denkt Ju man dar mal rin! Ji wet jawoll, woans ſo'n Grotöllern an ſo'n Kraet von Bengel hingen könnt, mit Liev un Seel! Un düß erſt recht! De Jung dat weer ehr Anholt un Vertog, ehr Hartblatt un ehr Ogentroſt, denn ehr Johann is nahſten webber deenen gahn un nu liggt he mit all de Andern vör Paris, as Bombardier mit Vader Krupp, un wat de Ol'n ehr ander Kind is, ehr lütj Dochter Trinken, ſo deent de as Kinderdiern in dat Nabersdörp, bi den olen Peter Langloh up de Brügg. Ja, ja, dat is en harten Slag för unſe Olen; nu liggt ehr ganze Riekdom dod int Sark. Wat hebbt ſ' nicht Allens dahn, dat Kind to retten! Nacht un Dag hebbt ſ' darbi uppaßt un ümſchichtig darbi wakt un mennigmal all Beid togliek; doch ſo'n „Rachencroup", ſo as de Docter düſſe Krankheit nöm, dat is en heel dull Ding un Minſchenhülp weer hier nicht maeglich. — Wat nu Johann woll ſeggt, wenn de dat erſt to weten kriggt dar buten vör Paris! — — Süh! dar kummt Herr Paſter antogahn; he bögt al üm de Gardeneck un gliek kummt he al in de Dör. Gott Lov un Dank, denn Troſt deiht hier ok richtig nödig un en hartlich Wort. Nu Herr Paſter is denn ok al dar. Wa ſüht he ernſt un würdig

ut, un von buten is em dat al antosehn, wa swar den Mann ümt Hart is, de hier Trost un Freden bringen schall! Na, he seggt denn: „God'n Dag!“ un givt de Olen de Hand, — de von ehr Arbeit upholen doht, — un drückt ehr de von Harten, un seggt denn: „Na, leev Krohn, wa is't?“ — „Ja,“ seggt ol Vader Krohn, „wa is't, Herr Paster; dat is noch eben so: dat deiht uns beiden Olen gar to weh.“ — „Dat glöv ick,“ seggt Herr Paster; aeber wat von unsen Herrgott kummt, dar maet wi uns in finden.“ — „Dar hebbt Se Recht, Herr Paster,“ seggt de Ol; „doch blot deiht dat Een gar to weh. Wi hebbt uns' grote Freid so hatt an düssen Jung, — von Dag to Dagen wörd he nüdlicher, un wi Beiden hier, mien Olsch un ick, wi harn ja leever — ick weet nich — wat! verloren, as düt uns' Kind.“ — „Dat glöv ick gern,“ seggt do Herr Paster; „ick weet dat ja, wa leev as se den Lütjen hatt hebbt, — un darbi kann man sick so recht lebendig vörstellen, wa leev as doch uns' Herrgott hier sien Minschenkinder hebben mutt, dat he sienen eegen Saehn, den leeven Herrn Christus, hett nich verschont un hett em för uns starben laten.“ — „Ja,“ seggt ol Vader Krohn, „ja, dat is wahr, Herr Paster; nu föhl ick dat erst recht, wat dat in'n Munden föhrt.“ —

„Un dat,“ seggt do Herr Paster, „dat mutt för uns en Trost un Labsal wesen un ok för em un Sien leev Fru; denn, wat uns' Herrgott is, wenn

de, de uns ſo leev hett, öber alle Maten, wenn de, wull ick man ſeggen, uns denn wat Leeves nimmt, ſo kann he dat doch blot ut Leev dahn hebb'n to uns un mutt dat doch gewiß to unſen Beſten weſen." — „Ja," ſeggt do de Olſch un ſüfzt hoch up un wiſcht ſick mit de Schört de Thranen, „dat ſeht wi ok vernünftig in, blot dat deiht to bandig weh," un wat de Ol is, de nückt mit den Kopp, as wenn he „Ja" un „Amen" ſeggt, — „un wa gern, wa liebensgern harn wi den Lütjen nich beholen, un denn — wat unſ' Johann woll ſeggt!" — „Dat is woll wahr," ſeggt do Herr Paſter, „doch maet wi unſen Herrgott walten laten; he hett dat god mit uns in'n Sinn, wat he ok deiht, un will unſ' Beſt, un daran maet wi uns genögen laten, — un wet wi, wa hoch as ſien Gedanken gaht! Ick will man blot ſeggen, — Se ſchöllt ſick aeber nicht verfehren! — wat Ehr Johann dar is, dar vör Paris, wenn de nu fullen weer un nu unſ' Herrgott em ſien eenzigs Kind dar to em ropen har, dar in de Seligkeit, — weer dat nich al en groten Troſt? — Wat Se hier denn entbehren maet, dat hett Ehr Johann denn wedder un hett dat duppelt up! Seggen Se mal, wull'n Se em dat nicht günnen na all ſien Trübſal und ſien Leiden, de he hatt hett, un na de Kriegsſtrapazen, ſcharp un hart?" — De Olen bevt dat Kinn un Thranen ſtaht ehr in de Ogen un ſeggt: „Du leever Gott, dat wull'n wi

woll!“ un wat de Olſch is, de wiſcht ſick wedder in de Ogen mit de Schört. „Nu denn,“ ſeggt do Herr Paſter un mutt ſick ſchier Gewalt andohn, denn de Thranen ſtaht em ſülben in de Ogen, — „nu denn, — denn ſaaten Se ſick faſt tohop!“ — ſo is de Sak: wat Ehr Johann is, de is — dod!“ — „Du leever Gott!“ ſeggt do de Olſch un fallt ſick in den Stohl, un wat de Ol is, ſeggt keen Starbenswort; he ſteiht dar as en Pahl un hett ſien Handen folt. Herr Paſter ſülben weet binah keen Wort to finden un ſwiggt en Og'nblick ſtill. Do ſeggt de Ol mit eenmal, ſeker as en Kerl: „Alſo unſ' Johann is dod!“ — „Ja,“ ſeggt Herr Paſter, „hier 's de Bref, de Kaſpelvagt hett mi em güſtern geben.“ — „God,“ ſeggt de Ol, „ick will't em günnen, ſo hart dat hier ok för mi is; ick günn em dat, dat he den Dod hier von ſien Kind nich mehr erlevt hett. Dat is en Troſt för mi, de fallt mi richtig in de Seel un ick will mienen Gott un Schöpfer darför danken!“ — „Dat 's recht,“ ſeggt do Herr Paſter, „ſo, Vader Krohn, ſo ſprickt en Chriſt; hol He ſick an den Himmel un hol He unſen Herrgott faſt, denn is He ewig nich verlaten!“ — „Dat is en Wort, Herr Paſter,“ ſeggt ol Vader Krohn un de Thranen lopt em lang de Backen; „ick dank Se heel veel mal, Herr Paſter, un Du, leev Moder,“ ſeggt he to ſien Fru, „faat Du Di ok! Johann ſien Anrecht an den Jung is gröter, weeßt Du woll, as unſ': nu

wi de Beid'n tohopen wet, nu weſ' getroſt: unſ' Herrgott hett dat god in'n Sinn." — So ſprickt de Ol, un na un na ward denn de beiden Olen ſtill un ſtiller un ehr Hart vull Freden, wenn dat ok noch lang'n in'n Stillen blöden deiht, un Herr Paſter geiht denn af un öberlett ehr nu ſick ſülben un den leeven Herrgott. — Na, Allens hett he ehr denn ok ja noch nich nommen: ſe hebbt ja noch ehr hartleev Dochter Trinken, en rare Diern. Dar ward ſe denn gewiß ok ſo veel mehr an Freid erleben; man kann ſick ja al frein, wenn man de Diern blot ſüht. Wa is dat Kind nich ſmuck! — doch dat is Nebenſak: veel beter is ſe noch an Unſchuld un an Dugend. Doch een Dehl is blot ſchad: dat heel veel leeve Lüd an Unſchuld un an Dugend nich mehr glöben doht. Frielich, mennigmal ſteiht ehr dat ok knapp to verdenken, beſonders nich, wenn ſe dat Gegendehl erfahren hebbt. Nehmt wi man blot en mal den olen Peter Langloh an, dar up de Brügg, wo de lütj Trinken ja bi deenen deiht. Wat hett de Mann in ſienen Leben nich al All erfahren un belevt an Unheil un an Slechtigkeit, beſonders wat ſien Deenſten anbedrapen deiht un ganz beſonders in de allerletzte Tied! Wat ſeggt de Mann? „Upſteds," ſeggt he, „is keenen Minſchen mehr to truen, un wat de Deenſten ſünd, von Dag to Dagen ward ſe ſlechter: dat is en bitterböſe Tied!" — De Ol is ſünſt ſo von Natur en goden Kerl, wenn ok wat ſtaffrecht

un wat eegenköppſch, un grad nicht ungerecht; aeber, wie geſeggt, he hett al wat erfahren un belevt un ganz beſonders up düt Flagg, un ſien Erfahrung de hett em al heel veel Lehrgeld köſt. So kummt dat denn, dat he ſo licht hier keenen Minſchen truen deiht, he glövt ſo allenfalls noch an ſick ſülben un an unſen Herrgott. Frielich is dat ſlimm, wenn Eener ſienen Globen an de Minſchheit hier verlüſt, as unſe Ol; aeber wahr is't denn doch ok, dat mennig Minſch ok keenen Globen nich verdeent, un dar mutt denn de Unſchülbige heel veel mal mit den Schüldigen för lieden.

So unſ' lütj Trinken ok, den olen Vader Krohn ſien hartleev Dochter. De Diern is nämlich malins ganz alleenen in de Stuv. De Ol is nämlich mit ſienen öllſten Saehn un mit ſien andern Deenſten buten up dat Feld, — ſe ſünd bi't Wetenmeihn, — un wat ſien andern Kinder ſünd, bet up den lütjen Neſtkrauel, ſo ſünd de in de Schol, un wat ſien Olſch is, de is buten in de Kaek un hett dar alle Handen vull to dohn, un in de Stuv is, wie geſeggt, lütj Trinken ganz alleen. Doch hollt, lat mi nich leegen! He, wat de ol lütj Neſtkrau'l is, is ok ja dar un liggt dar in de Weeg. Lütj Trina de ſitt bi em un mutt dar up em paſſen un mit den lütjen Bengel ſpelen. Dat deiht ſie denn ok ganz getrulich. De Lütj, de liggt dar as ſo'n Prinz un trampelt mit de Been un ſleit mit beide Handen,

un en Fiefmarkſtück, funkelnagelnie, wat ſien leev Moder em erſt geben hett un wo he mit ſpelen ſchall, dat ſmitt he hin un her, denn mal hier hin un denn dar, un lütj Trinken mutt em dat denn webberhalen un ſtickt em dat denn webber in de Handen. Un dat is god. Nu mutt lütj Trinken aeber en mal rut, man up en Ogenblick, un as ſe webber rinkummt un den Jung dat Geldſtück webbergeben will, do kann ſe dat nich finden. Se kiekt ümher, — erſt en mal in de Weeg, un — ne! dar is dat nich, — un nu rundüm mal in de Stuv, un — ne! dat Geldſtück dat is nargends to ſehn. Se kriggt den Jung nu ut de Weeg un packt de Küſſens ut un ſchütt de hin un her, ſe kiekt den Jung in beide Klederarms un in den Buſſen, un dar is dat Geldſtück ok nich in, ſe packt dat Allens webber in un füht noch eenmal to un ganz genau, un — ne! wo kann dat eenmal bleben weſen? — Se krüppt ſick webber up de Kneen in de Stuv ümher, kiekt ünnern Aben, ünnern Diſch, kiekt ünner un kiekt achter alle Dinger, de dar rümſtahn doht, ok ünner de Kommoden un rückt de gar noch von de Stell, mitſammts de Weeg, — dat Geldſtück dat is weg, as ſtaben un as flagen. De arme Diern kriggt dat al mit de Angſt un fangt ſick an to weenen, — ſüh! do kummt grad de Olſch von buten in de Stubendör un ſeggt: „Mein Gott, Diern, ſegg mi mal, wat makſt Du dar? Du kehrſt de ganze Kath ja üm!“ — „Och

Gott, leev Fru," seggt Trinken, „dat Geldstück, dat is weg, wo de ol Lütj mit spelt hett! Eben hebbt wi Beiden dat noch hatt, un nu ick blot man en mal buten rut west bün un wedder rinkomm' doh, nu is dat weg un nargends nich to finden!"

„O," seggt de Olsch, „Kind, darüm ween man nich; dat find sick woll noch wedder an, denn in de Elv kann dat ja doch nich lopen, — dat find wi woll wedder. Süh nahsten man noch mal genauer to, — dat is woll eenerwegen rünnertründelt, — un wenn ick man erst Tied hev, denn will ick Di söken helpen." — Lütj Trinken söcht denn flietig wedder to, un nahsten kummt de Olsch denn ok un helpt ehr söken un wa de Beiden ok kiekt un segt un ult un Allens ümkehrt un koppheister stellt, dat Geldstück dat is weg un blivt ok weg. „Dat is doch snaksch," seggt do de Olsch; „hier in de Stuv dar is dat nich, — wo kann dat eenmal bleben wesen? Is hier viellicht ok sünst Een in de Stuv west, as Du mal rut west büst?" „Ne," seggt Trinken, „Fru, dat ick nich weet; ick bün man eben ut de Blang'n-dör west; hier in de Stuv dar is woll Keener rinner-west." — „I—i," seggt de Olsch, „dar sleit sick doch de Deuster mit; wo kann dat Ding denn bleben wesen?" — „Ick weet dat nich," seggt Trinken, un fangt sick wedder an to weenen. „Ne," seggt de Olsch, „dat is mi richtig narrsch!" un sett sick beide Handen in de Siet und fangt sick an to grübeln,

— „mit dat Fiefmarkſtück hier is dat ja eben ſo, as letzthin mit mienen roden ſieben Dok: in'n Ogenblick noch dar un do mit eenmal weg, un keen Minſchenkind hier weet, woans dat bleben is! Dar ſteiht Een ſchier ja de Verſtand bi ſtill! Binah ſchull man ja glöben, dat hier Een lange Finger makt!" — „Och Gott, leev Fru," ſeggt Trinken, „ſe glövt doch woll unmaeglich, dat ick dat nommen hev!" un fangt ſick wedder bitterlich dat Weenen an. „Ne," ſeggt de Olſch, „leev Diern, dat tru ick Di nich to, denn dar heſt Du to brave Oellern to, wo Du ſo'n Slechtigkeiten nich von lehrt heſt, ne, Kind, dat glöv ick nich, un darüm weſ' man ſtill; aeber verdächtig kummt mi dat doch vör!" Un grad, as ſe dat ſeggen deiht, kummt Vader Langloh von dat Wetenmeihn to Hus; he hett dat Spillwark dar verlopen müßt, denn buten regent dat, as wenn't mit Ammers gütt. Dörnatt bet up de Hut un dörwekt bet in de Seel pett he ſick in de Dönſendör un makt en Geſicht, wo Rotten un wo Müſ' vör bang'n warden könnt, — heel verdreetlich ſüht he ut. Wat em nu aeber ganz beſonders noch verdreetlich makt hett, dat is dat: he hett ſick an ſien Grotdiern argert. Dat is nämlich noch en wietlöftige Verwandte von em. Ehr Vader is ok en Buer weſt und hett ſien gode Halvſted hatt, aeber de is em ſo bi Lütjen dör dat Halslock gleden; dat is ja frielich man en heel lütj Lock, aeber, as en ol Sprickwort ſeggt, dar

geiht doch Hus un Hof hindör: he hett se dar mit Fusel un Grock hindahl spölt, un sien paar Schilling Geld, de he sünst noch hatt hett, de hett he so bi Lütjen hin na Travemünde dragen, na de Spelbank hin. So is he koppheister un to Grunden gahn. Do hett de ol Vader Langloh denn ut luter Barmhartigkeit den olen Suput sien Dochter, — wat nu sien Grotdiern is, — in sien Brot und Deensten nommen. Dat is nu frielich ok en heel ansehnliche Diern, wenn ok lang'n so smuck nich, als lütj Trinken is, aeber ok en groten Nickel. Nu noch eben dar buten up de Koppel, wo se achter den Olen sienen Saehn den Weten bunden hett, dar is se den Bengel jümmer so up en eegen Art to Handen un ünner de Ogen gahn, as wenn se em woll friegen mügg un am End noch en mal Buerfru warden up den Olen sien Sted, un de Ol de hett dat wol markt dar bi sien Hocken, denn sien Ogen hett he allerwegen. Nu, to verdenken steiht de Diern dat nu ok grade nich, denn wat den Olen sien Saehn is, de Peter, will ick weten, dat is en strammen Jung un'n smucken Bengel, wenn ok man erst en Jahrer achttein old, un grundgod von Natur. De Ol hett dar aeber doch sien eegen Gedanken bi hatt un de sünd em noch deeper gahn, as de Regen sülben. Twarß hett he grad nich markt, dat sienen Jung dar wieder wat bi infullen is un dat de sick dar Notiz von nommen hett, denn de süht de ol lütj

Trinken mit ehr truſchüldigen Ogen hundertmal leever, as de Grotdiern mit ehr verleevten, un wenn ſe ok von ſien Verwandtſchop is; aeber wenn ok, — de Ol is heel verdreetlich un in ſick dullerhaar. So kummt he alſo bi de Fruenslüd an un ſüht den ganzen Larm: Alles koppünner un koppöber ſtellt. „Na, wat geiht hier denn vör?“ ſeggt he, as he knapp man Allens in Ogenſchien nommen hett, un makt Ju darbi en Geſicht, as wenn he Eenen up hett un will den Andern bi den Kopp. „Ja, dat ſegg man noch en mal,“ ſeggt do ſien Olſch un vertellt em denn mit en paar Wörden de ganz Geſchicht, un ehr letzt Wort dat is grad: „is grad, as letzthin mit mienen roden ſieden Dok.“ — „Dat's aeber eenerlei,“ ſeggt do de Ol, „dat Fiefmarkſtück ſchall mi da wedder her, un wenn dat ok mehr as en Sack is! Am End is'n ſick ſülben nich mehr ſeker in ſien eegen Hus!“ — „Dat lat nu man erſtan ſtill bi ſick betehmen,“ ſeggt do ſien Olſch, „dat ſind ſick woll; kumm nu man erſt mal mit un treck Di anders an, dat Du Di nich verkölen deihſt, — und Du,“ ſeggt ſe to Trinken, „gah Du nu man na Kaek un rög de Grütt god üm, dat ſe nich anbrennen deiht.“ Lütj Trina geiht denn rut, mit Thranen in de Ogen, un ſe, de Olſch, geiht mit den Olen na de Slapſtuv rin un helpt em dar to Schick. Doch is dat dar wat lut; de Ol de futereert dar as nicks Gods. „En Heidenwirthſchaft is dat ja

upſteds!“ ſeggt he. „Nicks as Verdruß un Slechtigkeit! — dar mutt ja doch“ — „Na,“ tüſcht nu de Olſch, „verſprick Di doch nich blot! Dat Geldſtück kann ſick ja noch wedder finden!“ — „So as Dien ſieden Dok,“ ſeggt do de Ol, — „dat hett ſick wat to finden! Ne, Moder, hör! ick ſegg Di: is morgen dat Fiefmarkſtück nicht wedder dar, — ick will de Diern verhören, — dar ſchall de Donner rinnerſlagen, ſo wahr as ick hier Peter Langloh heeten do!“ — „Nu,“ ſeggt de Olſch, „ſo bruſ' doch nich gliek ſo up! Keen weet't, wa ſick dat hatt hett mit dat Geldſtück!“ — „Is eenerlei,“ ſeggt de Ol, „dat Geldſtück ſchall dar wedder her un wenn dat ok mehr as en Sak is! De Diern, de ſchall mi morgen Red un Antwort ſtahn!“ — „Gott, Vader,“ ſeggt de Olſch, „Du glövſt ja doch woll nich, dat de Diern dat Geldſtück nommen hett, de Trinken?“ — „Tru Eener den Düwel,“ ſeggt de Ol; „ick tru upſteds keenen Minſchen mehr!“ — „Dat woll,“ ſeggt de Olſch, „aeber wat de Trinken anbedrapen deiht, dar mügg ick mi woll för verbörgen.“ — „As domals för den olen Schümann, nich? — Har de nich, as he den Winter bi uns döſchen deh, von de Hill ut von ünnern en Lock in den Kornbähn bohrt un dar den Weten ruterlopen laten un dar to Hus ſien Swien mit maſt? Do meenſt Du erſtan ok, dar wuſt Du woll en heiligen Eed up afleggen, dat de dat nich dahn har, un naher

weer Anders keen de Spitzbov, as he fülben. Ne, Moder, upſteds is keen Minſch mehr to truen, un wat ick ſegg, de Diern ſchall mi dar morgen ahn Gnad daran un ſcharp int Verhör un int Gebet: is ſe denn unſchüldig, deſto beter för ehr, un is ſe ſchüldig, denn gnad ehr Gott, denn ſchall ſe lieden, wat dar för hört, denn ick will keen Spitzboben in mien Hus hebben; un dat ſegg ick Di, wenn ick ehr verhören doh, denn lettſt Du uns ganz alleenen un miſcht Di dar nich mang, denn Du büſt veel to godhartig un Di könnt ſe von Dienetwegen dat Hemd von'n Liev wegſtehlen, ſo truſt Du dat keenen Minſchen to, — un achterna gev ick Di denn von Allen Beſcheb." — Wat ſchall de Olſch dar nu bi dohn? Se mutt den Olen nu ſtill betehmen laten, denn ſe kennt em to genau, un as dat Geldſtück ſick den andern Morgen nu noch nich webder anfunden hett, geiht ſick dat Spillwark richtig los. Lütj Trinken is denn mit den Olen ganz alleenen in de Döns un ſnuckt und weent, as wenn ſe hinricht warden ſchall; doch wat de Ol ok fragt un ſeggt, ſe blivt darbi un weent un ſeggt: ſe weet nich, wa dat Geldſtück bleben is un ſe hett dat nich nommen. Toletzt ſeggt denn de Ol, wat ſe nich gliek mal mit em kommen will na ehr Kamer hin, wo ſe ja mit de Grotdiern ſlapen deiht, un dar denn mal ehr Lad upſluten.

Lütj Trinken geiht denn mit, de Schört vör beide Ogen, un ſnuckt un weent, dat dat en Steen er-

barmen kann. Hier in de Kamer kriggt ſe denn nu ehren Slätel her, — he hingt dar an dat Koppend von de Bettſted, wo de beiden Dierns in ſlapen doht, twüſchen de Bettſted un de Wand, un givt den Olen den Slätel hin. De ſlutt de Lad denn apen un ſöcht dar mang lütj Trinken ehr Habſeligkeiten rüm, viſenteert dar een Stück na dat ander, ehr Hemden, ehr Röck un Strümp, un nimmt de all voneen, un — wat's dat? — in een Hemd, up düß Siet von de Lad, ganz ünner in un nerden up'n Born, find he de Olſch ehren roden ſieden Dok, un wat lütj Trinken is, fangt luthals an to ſchrien, un dar — dar in dat een Paar Strümp — mein Gott! — dar find he ok dat Geldſtück in, dat Fiefmarkſtück, funkelnagelnie. De Ol, de ward meiſt liekenblaß un kriggt ſick erſtan rein dat Verſtummen, un lütj Trinken ſchriet ut Leibeskräften. „Ne," ſeggt de Ol, „Du büſt doch to ſlecht, Diern! Süh hier!" — „Och, Herr," ſeggt Trinken, „glöv he doch nich, dat ick dat nommen hev; ick hev dat ganz gewiß nich dahn!" — „Wat!" ſeggt de Ol, „nu wullt dat noch nich ingeſtahn? Du büſt ja doch —! Hör, Diern, mi duert Dien braven Oellern un Du — Du duerſt mi ok, ick will Di mal wat ſeggen, geſteihſt Du dat nu ehrlich in, denn will ick Di dat dütmal hier vergeben un dar nicks ut maken, denn Du büſt noch jung, erſt eben ut de Schol, un kannſt Di ja noch betern; aeber dat ſegg ick Di gliek darbi: geſteihſt

Du dat nu nich in'n Ogenblick, ick bring'n Di denn ahn Gnad to Lock, ſo wahr ick Peter Langloh heeten doh." — „Ne," ſeggt lütj Trinken, „Herr, dat kann ick nich, denn ick hev dat nich dahn." — „Wat!" ſeggt de Ol, „Diern, Du heſt dat nich dahn? Wa kummt dat Fiefmarkſtück dar denn rin mitſammts de Dok?" — „Dat weet ick nich," ſeggt Trinken; „ick hev dat dar nich rinnerleggt," un weent un ſnuckt, dat ehr dat Hart ſick ruckt. „Mein Gott! Diern," ſeggt de Ol, „ſo leeg doch nich gegen den helligen Dag! Wo heſt Du dat Geldſtück denn her? — Is dat Fiefmarkſtück denn nich Dien?" — „Ne," ſeggt Trinken, „ick hev anders keen Geld, as wat in mienen Sparputt is, dar blangenbi dar in de Stüttlad." — „Ne," ſeggt de Ol, „Du büſt ja en ganz entſamtige Diern, ſo gegen den helligen Dag an to leegen; dat hebbt Dien ol braven Oellern, weiß Gott! nich an Di verdeent! Aeber dar ſchaſt Du mi ok nich mit dör, ſo wahr as en Gott in'n Himmel is! un ick frag Di nu noch eenmal un tom letzten Mal: wullt Du dat nu geſtahn oder nich?" — „Ne, Herr," ſeggt Trinken, — „bi Gott, Herr! ick hev dat nich dahn." — „Dat ward ſick finden," ſeggt do de Ol, dreiht ſick ganz grimmig un verdreetlich üm, knebelt de Kamerdör achter ſick to, un geiht mit den Dok un mit dat Fiefmarkſtück na de Döns rin, ſplitterndull un dullerhaar. „Dar hebbt wi dat," ſeggt he to ſien Olſch un ſmitt dat Geld-

ſtück un den Dok ehr vör de Näſ up den Diſch: beid Dinger hett de Diern in ehr Lad hatt, ünner in un dar verſteken mang ehr Tüg un Strümp!“ — „Mein Gott,“ ſeggt de Olſch un wagt knapp, noch mehr to ſeggen, „dar ſteiht mi de Verſtand bi ſtill! Dat har ick von de Diern nich dacht un kann dat nu ok binah noch gar nich denken!“ — „Dar ſühſt Du,“ ſeggt de Ol, „wa nu de Minſchen ſünd! Keen Minſch is mehr to truen! De Diern, de hett ſo'n ole brave Oellern un utſehn deiht ſ' grad as en heil'gen Engel, un is ſo'n — na — bald har'k wat ſeggt!“ — De Ol is grad noch in de dullſte Fahrt, do kummt ſien Saehn dar rin, de Peter, un ſeggt: „Na,“ ſeggt he, „wat is hier denn los?“ — „Ja, denk Di blot ſo'n Leben an!“ ſeggt de Ol, un vertellt em denn de ganze Sak. „Vader,“ ſeggt de Peter nu, as he dar richtig achter kommen is, „dat glöv ick nich,“ ſeggt he, „dat dat de Trinken dahn hett.“ „Wat!“ ſeggt de Ol; „wullt Du ok gegen den helligen Dag angahn? Denn ſegg mi mal: wa weeßt Du dat?“ — „Dat tru ick ehr nich to,“ ſeggt do de Jung. — „Büſt grad ſo as Dien Moder is,“ ſeggt nu de Ol; „de könnt ſe dat Hemd von'n Liev wegſtehlen un ſe trut dat keenen Minſchen to! Ick ſegg Ju aeber un ick bliev darbi: upſteds is keenen Minſchen nich to truen un wenn he ok as en heil'gen Engel utſehn deiht! Keen har ſick dat domals ok von den olen Schümann dacht, do mit

den Weten! Ne, de Minſchheit is to ſlecht; dat is en bitterböſe Tied!“ — „Vader,“ ſeggt de Jung, „Du magſt nu ſeggen, wat Du wullt, de Diern hett dat nich dahn.“ — „Jung!“ ſeggt de Ol, „Du kummſt mi narrſchen vör! Heſt Du ehr denn dat Dok hier ſchenkt un dat Fiefmarkſtück un ehr dat in ehr Lad rinleggt?“ — „Ne,“ ſeggt de Jung un ward en betjen roth, „waſo meent Vader dat? — ick hev ehr dat nich geben.“ — „Na,“ ſeggt do de Ol, „wa kummt ſe dar denn bi? — von ſülben kann't doch ok nich rinnerkommen weſen.“ — „Dat nich,“ ſeggt nu de Jung; „aeber ſe hett dat nich nommen. Ick kenn de Diern von Lütj up an, hev ja mit ehr tohopen noch na Schol gahn; — un en beter Diern weer ganz gewiß nich in de Schol.“ — „Jung,“ ſeggt de Ol, „Du wullt jawoll am End al klöker weſen, as ick ſülben, un ick ſchall am End jawoll noch gar bi Di hier in de Schol gahn!“ — „Dat nich,“ ſeggt nu de Jung, „aeber Vader, ick ſegg grad ſo, as ick denk un glöv: de Diern hett dat nich dahn, un Du magſt denn ok ſeggen, wat Du wullt.“ — „Jung,“ ſeggt de Ol, „ick mark al, Du büſt blind; ſünſt kunnſt Du ſo nich gegen den helligen Dag anſtrieben.“ — „Blind?“ ſeggt de Jung, „ne, Vader, ganz gewiß! ick bün nich blind.“ — — „Jawoll,“ ſeggt do de Ol, „blind büſt Du, langher blind up beide Ogen, dat mark ick al: dat Ding dat hett Di ganz gewiß wat andahn mit ehr Geſicht

un mit ehr Unſchuld; aeber Jung, dat ſegg ick Di: lat mi dat jo üm Himmelswillen nich marken!“ — „Un doch,“ ſeggt de Jung, „mutt ick dat ſeggen, Vader; de Diern de mag ick lieben un ick hol veel von ehr, hev al in de Schol veel von ehr holen.“

„Vader,“ ſeggt mit eenmal nu de Olſch, de bet-herto al up glönig Kahlen ſtahn hett. — „Hol dat Mul!“ ſeggt do de Ol un lett ehr nich to Wort, — „von'n Stünd'n an ſchall de Diern mi ut'n Huſ' un dat to Lock! Dar ſchall ja doch!“ — un ſo, as he dat ſeggt, geiht he ſien' Gang un lett de Beid'n dar ſtahn, all Beid liek dull verblüfft un up dat Mul ſla'n. De Ol denn richtig los, — an Holen is nich mehr to denken, — un verklagt de Diern, un de, ſo veel as ſe ok bitt un weent un jammert, mutt na de Pörtnerie; de Polizei, de halt ehr 's Abends in'n Düſtern af. Dar ſitt de arme Diern nu achter Slott un Riegel bet up utgemakte Sak. Dat is hart un trurig, aeber wahr. Blot Dags mit, to gewiſſe Stünden, denn kummt ſe an de friſche Luft un denn mutt ſe dar in den Pörtner-garden den Pörtner ſienen lütjen Jung, en Bengel von fiefviertel Jahr, mit wahren. Dar ſitt ſe denn mit up de Bleek int Gras, in'n Schatten von den groten Gravenſteener-Appelbom, un hett den lütjen Bengel up den Schoot, un ſüht dat Gottsblot denn nich ut grad as ſo'n Heil'genbild, as ſo'n lütje Mutter Maria? un in de Thranen, de ehr in de

Ogen ſtaht, dar ſpiegelt ſick de Sünn, grad as in en Drüppen von den allerreinſten Himmelsdau, un mennigmal, wenn ſe dar mit den Lütjen ſpelen deiht, denn lacht de Diern ſo eenzig ſtill un glücklich dör ehr ſtillen Thranen hindör un ſpelt en Sünnenſchien in ehr Geſicht, as wenn ehr nicks nich fehlt, as wenn de reine Unſchuld, as wenn ſo een Kind mit dat ander ſpelt! Un ſo'n Kind, as düß Diern, ſchull ſtahlen hebben un leegen können? Denn is de Glov nich recht, ne! denn ſegg ick för keenen Engel god. Na, dat Gericht kann ehr ok nicks bewieſen, nicks mehr, as dat ehr Herr den Dok un dat Fiefmark-ſtück in ehr Lad dar funden hett; ſe hett de Saken dar nich rinnerleggt, dar blivt ſe bi, un weet ok nich, wa ſe dar rinnerkommen ſünd, un ſo ſeggt ſe ok to Herr Paſter, de ehr meiſt alle Dag dar in de Pört-nerie beſöcht un ehr tom Goden red un int Geweten un ehr vermahnen deiht un tröſten un ehr ſtärken, je na Befund. Herr Paſter geiht denn wedder na ehr olen braven Oellern hin un givt Bericht un ſöcht de olen Lüd, ſo god he kann, to tröſten in ehr Unglück. Ja, de beiden olen Lüd, de geiht dat deep ant Hart! Wat ſeggt ol Vader Krohn? „Herr Paſter," ſeggt he, „domals, mit den lütjen Peter un mit Johann dar vör Paris, dat is mi deep to Harten gahn, aeber düt hier, mit de Diern, dat geiht mi noch veel deeper," un darbi bebert em ſien Kinn un Thranen ſtaht em in de Ogen, un wat

ſien Olſch is, ſeggt: „Mi ſnitt dat rein de Seel mi af, Herr Paſter!“ — Herr Paſter tröſt ehr denn, wat he man kann, un ſeggt, dat he för ſien Perſon dat garnich glöben kann, dat ehr leev Trinken ſchüldig iſt, un wenn ehr Handen rein ſünd in düß Sak un ok ehr Hart, ſo ſchöllt ſe man geruhig weſen un Gott den Vader ſorgen laten, denn de, ſchient ok de Welt mit Breder rundümher vernagelt, weet jümmer noch en Portj to finden un weet noch Löcker apen, wo Keener nich an denken deiht un wo de Unſchuld ruterkommen kann, rein as en Gotteskind an den hellen Dag, wenn he dat in ſien' Rath för god befinden deiht.“ — „Dat mag unſ' Herrgott geben,“ ſeggt de Ol, „un wüß ick, dat ſe ſchüldig weer, Herr Paſter, ſo wahr Gott levt! de Unglücksdiern, de dörf mi nich wedder öbern Süll un Drüſſel kommen un nich wedder vör de Ogen, ſo dull mien Hart ok an mien Dochter hingen deiht!“ — „Ne,“ ſeggt de Olſch, „ick bröch den Racker ja mit en Beſſenſtähl hier ut'n Huſ'!“ — „Man ſtill un ruhig,“ ſeggt Herr Paſter un tüſcht mit beide Handen; „hier ſprickt de Kummer blot und nich Ehr Hart. Wat hett nich de ol Vader dahn, — Se wet woll, — de mit den „verloren“ Saehn? Hett he em nich ümfaat mit ſien beiden Arms un wedder an ſick drückt, mit Thranen in de Ogen an ſien Vaderhart? un denn, wat unſ' Herr Chriſtus iſt, ſtött de uns Minſchenkinder af un will nicks von uns weten,

wenn wi wedder to em kommen doht un üm Vergebung bed? — un Se wull'n Ehr leev Kind denn in Verwieflung bringen? — Ne dat is nich Ehr Ernſt, ick kenn Se beter. Dat hebben Se man ſo ſeggt, — dar weet Ehr Hart nicks von. Un denn, ick glöv dat nich un kann dat ok nich glöben, dat Ehr leev Dochter ſchüldig is, wenn ok de Ogenſchien up een Art gegen ehr is, — ick glöv dat nich, — un is dat ok, ſo as dat is, verſtöten S' nich Ehr eegen Kind, — en Vader un en Moder, Se weten dat ja ſülben, bört de ehr Kind nich wedder up, wenn't fullen is?" — „Se hebben Recht, Herr Paſter," ſeggt de Ol, un wat ſien Olſch is, ſteiht dar to un ſnuckt un weent. Herr Paſter givt ehr denn de Hand un ſeggt: „Adjüs!" un ſeggt noch, as he weg geiht, in de Dör: „Vergeten S' nich, wat ick Se ſeggt hev, un unſ' Herrgott, de is ok noch dar, verlaten Se ſick ganz up em un holen S' ſick an den Himmel faſt."

Chriſtlich, as de beiden Olen ſünd, doht ſe dat denn ok un wünſcht denn blot, unſ' Herrgott mag dat All tom Beſten wenden. Nu, up een Art deiht he dat ok al; denn wat lütj Trinken is, de kummt bald wedder los un ut dat Lock. Dat Gericht, dat hett ehr wieder nicks bewieſen kunnt, as dat ehr Herr de Saken funden hett dar in ehr Lad, aeber nich, dat ſe ehr dar hett rinnerleggt. Richtig verurdehlt worden is ſe nich, de paar Dag', de ſe in't Lock

dar feten hett, de sünd ehr so anrekent worden, wieder nicks un darmit Punktum. Los also is se webber, aeber wo nu hin? — In'n starken Schummern geiht s' denn mit ehren Bündel af un na ehr Oellern hin un weenen kummt se dar an. Dat is Ju nu en Webberseehn! Thranen in alle Ogen un Kummer un Elend rundümher! De arme Diern, de mutt denn webber bichten von Anfang bet to End un beiht dat denn mit Thranen in de Ogen un as de reine Wahrheit is, un wat de beiden Olen sünd, de gevt sick denn bi Lütjen ok tofreden, denn ehr Hart, dat seggt ehr dat: ehr Dochter kann nich schüldig wesen, so dull de Schien ok gegen ehr is; blot wat ehr nu noch quälen deiht, is dat: wat woll de Lüd von ehr leev Dochter seggen und denken maegt un keen ehr Kind woll webber in sien Brot un Deensten nimmt. Dat, wie geseggt, dat is ehr grote Qual; denn wat givt dat nich för leege Minschen in de Welt un wat för böse Tungen! Am End mutt ehr leev Dochter dar as so'n Spitzbov rümmerschüchtern un Keener will ehr webber in sien Brot hebben un in sienen Deenst. Dat quält de Olen deep bet in de Seel un meist de ganze Nacht könnt se dar nich vör slapen, un harn se sick nich tru an unsen Herrgott un an den Himmel holen, as wie geseggt: se harn woll schier vertwiefeln un verzagen kunnt, so aeber stellt se unsen Herrgott denn de Sak toletzt getrost anheim. Nu, de ward ehr denn ok jawoll

to Sieben ſtahn un ehr ok nich verlaten. De dar nu aeber toerſt wedder bi ehr ankommen deiht, dat is Herr Paſter ſülben: he will mal ſehn, woans dat dar nu toſtahn deiht un mal na'n Rechten ſehn, un denn hett he noch ganz beſonders wat in petto un wat up'n Harten. He ſind dar denn ok Alln's ſowiet in Ruh un Freden, blot dat de Olen em ehr Leiden klagt von wegen ehr Kind: wat dar nu woll de Lüd von ſeggen un denken doht un keen ehr Dochter nu woll wedder in ſien Brot un Deenſten nimmt. „Wat dat Letzt hier anbedrapen deiht," ſeggt do Herr Paſter, „ſo bün ick grad deswegen hier. Se weten ja, dat ick mit mien Sweſter ganz alleenen tohopen leben doh, de mi den Husſtand föhrt, un dat unſ' Kaekſch Micheli afgahn deiht un ſick verheirathen will. Nu hebbt wi Beiden denn ſo dacht, dat wi Ehr Trinken wedder nehmen wullen, wenn Se dar nicks gegen harn." — „Herr Je'!" ſeggt do de Olſch, „wa kunnen wi dar woll wat gegen hebben, wenn unſ' Dochter blot den Platz dar bi Herr Paſter vörſtahn kann; denn ſe hett ja noch nicks nich lehrt un nicks erfahren!" — „Dat ſchall ſick woll maken," ſeggt Herr Paſter; „Se Ehr Trinken is en fixe Diern, un wat ehr an Geſchicklichkeit noch fehlen deiht, kann ſe ja prächtig von mien Sweſter lehren." — „Och Gott! Herr Paſter," ſeggt de Olſch, „wenn Se dat wullen, — dar nehmt Se uns en groten Steen von'n Harten." — „Ja," ſeggt ol Vader

Krohn, „unſ' Herrgott ſegen Se för düt Wort; dat is en Gnad von Gott." — „Na," ſeggt Herr Paſter, „denn betracht ick dat as afgemakt un wat Recht is, ſchall Ehr Dochter warden." — „Gott!" ſeggt de Olſch, „wi ſünd gewiß mit All'n tofreden, wat Herr Paſter deiht; wi dankt ja Gott, dat unſ' leev Kind ſo'n gode Sted kriggt un in ſo'n gode Handen kummt." So ward düß Sak denn klipp un klar, un as Micheli kummt, geiht Trinken denn mit ehren Bündel bi Herr Paſter to un ehr Lad de hett ehr Vader up de Schuvkaar. Wa is de Diern vergnögt, up ehr Art örndtlich ſtolz, as wenn ſe denken deiht: „Wenn ſo'n Mann, as Herr Paſter is, mi in ſien Brot un Deenſten nimmt, denn lat de Lüd von mienetwegen ſeggen un denken, wat ſe wöllt"; ſe föhlt ſick örndtlich wedder upricht un is ſick ganz getroſt.

Dat geiht ehr denn ok prächtig up ehr nie Sted; Herr Paſter und ſien Sweſter, de ſünd all Beid lieker god mit ehr tofreden, un wat de Trinken is, de nimmt ſick jümmer beter, is anſlägſch, willig un begrippt ſick Allens, un ſchöner ward ſ' von Dag to Dagen. Weer ſe al ſmuck un leevlich, as ſe bi Vader Langloh deenen deh — Herr Jemine! wa hett ſe ſick noch ruter makt — as ick Ju ſegg: dat is en Pracht un Staat mit düſſe Diern! Knapp is de Diern en Jahr man hier weſt, ſchull man meiſt glöben, dat ſe gar keen Kaekſch mehr weer, meiſt as en Freilein lett ehr dat, as weer ſe gar Herr Paſter

ſien leev Dochter, un nau nomm' is ſe dat ja ok. Ward ſe dar nich grad holen, as en Kind in'n Huſ'? So'n Narren hett Herr Paſter in ehr freten, mit ſamunts ſien Sweſter un all Beid mit Recht. Dat is en rare Diern un wa glücklich is dat Kind! All veertein Dag' tom wenigſten ſeeg ick de Diern ja in de Kark, un lacht mi denn nich ſülben dat Hart in'n Liev, wenn ick ehr ſitten ſeeg dar in Herr Paſter ſienen Stohl, dicht bi den Altar, wo ſünſt Herr Paſter ſien leev Süſter blot in ſitten deiht? Ja, in ſo'n Paſterat, dar kann ſo'n Blom woll in gedeihen, dat is keen Drievhus nich; in reine, friſche, helle Gottesluft waſſt ſe dar up, de helle, warme Sünn, de ſchient dar frie und hell un warm up ehr hindahl un in de ſchönſte Blöth ſteiht dat leev Gottskind dar un lacht ſo glücklich in de Welt. — Anders aeber ſüht dat bi den olen Vader Langloh ut, ſchier as wenn de Sünn dar ünnergahn is, ſiet de lütj Trinken dar hett ruter müßt. De Ol, de is ganz anders worden, as wolleher, is brummſch un wunderlich, as wenn he mit ſick ſülben in'n Twieſpalt is, un keen Minſch weet recht, warüm, as blot ſien Fru, un wat ehr Jung, de Peter, is, knapp is de Bengel noch to kenn'. He, de Jung, deiht twarß ſien Arbeit, — dat is wahr, — doch is he ſtill un ſchu, binah al minſchenſchu, — am leevſten is he ganz alleen un ſtill för ſick un ward von Dag to Dagen jümmer ſtiller, un de em lang'n nich ſehn hebbt,

ſeggt: „Wa is de Bengel eenmal blaß un mager worden, — knapp dat man em noch webber kennt; den Jung, den ſtickt gewiß wat in de Kron.“ Un Recht hebbt ok düß Lüd; den Jung, den ſtickt wat in de Kron, un wat ſien Ol is, weet dat woll, mitſammts ſien Olſch, dat dat keen Ander is, as ſien lütj Trinkendiern, wo he al mit to Schol gahn hett un jümmer ſo gern lieden müggt, de ſtickt den Bengel in de Kron un liggt em ſwar up'n Harten. Doch wat ſien Vader is, de will dar nicks von weten, un wenn ſien Moder dar malins von anfangen deiht un will mal mit den Ol'n daröber ſnacken, denn bringt he ehr ganz forſch to Hus un ſeggt, dat he dar nicks von weten will, un doch mutt he dat Allens ſtill mit anſehn. Dar, glöv ick, grade kummt dat von, dat nu de Ol heel anders is, as ſünſt, ſo argerlich un ſo verdreetlich, as wenn he, wie geſeggt, mit ſick ſo ſülben in'n Twieſpalt is un weet nich, wat he ſchall. So veel, as maeglich, geiht he ſienen Jung, den Peter, ut den Weg, ſo as de Jung den Olen, mit een Wort geſeggt: dat ſteiht hier trurig to. De Peter is viellicht am meiſten to beduern, un wenn unſ' Herrgott hier keen Inſehn deiht, ick weet nich, wa dat enden ſchall. Wa quält de Bengel ſick, wa is den Stackelsjung to Moth! Sien eenzigſt Glück is noch, wenn he mal mit na Kark gahn kann, wo he ſien Trinken ſüht, doch is he webber denn to Hus un ſtill för ſick alleenen, denn quält he ſick

noch mal ſo dull un weet ſick nich to raden un to helpen, — dat geiht em gar to deep an't Hart. Slimm is dat, aeber wahr, un weet unſ' Herrgott keenen Rath, — as wie geſeggt: ick weet hier keenen, oder ok, de Ol mutt em to Willen weſen un em ſien hartleev Trinken kriegen laten, ahn de he nu ja mal nich leben kann, un dat ſo bald, as maeglich, ſünſt ſo geiht de Sak ſien Dag' nich god. Un kann de Ol dat dohn, kann he de Diern em geben, de em beſtahlen hett un em belagen, trotzdem dat he ehr dat vergeben wull, wenn ſe ehr Schuld blot ehrlich ingeſtündn? en Diern, de he to Lock hett bringen laten? — „Ne, all ſien Dag' un nu un nümmer nich," ſeggt denn de Ol, wenn he dar blot an denken deiht, „dat kann un kann ich nich, dar mag denn ok na kommen, wat dar will un ut entſtahn, ick kann un kann dat mit den beſten Willen nich!" — un brummt un knurrt denn wedder los, ganz wunderlich to Sinn un in ſick argerlich un heel verdreetlich, un de man kann, de geiht em ut'n Wegen un blivt em gern dre Schritt von Liev un wieder. —

Blot wat de Olſch is, de hett keen Raſt noch Rau, un obwohl de Ol ehr al en paar mal forſch up den Schachſtock brächt hett, wenn ſe von düß Geſchicht mit em anfungen is, ſo helpt dat nich; denn wenn ſe ehren Jungen ſüht, woans de Bengel ſick ſo quälen deiht un von Dag to Dagen jümmer witter utſehn ward un magerer, denkt ſe: „Dat mag

denn dohn, wat't will, — up een oder up de ander Art mutt nu de Sak tom End un Sluß, denn so kann dat nich länger gahn!" So liggt se malins 's Abends wedder bi den Ol'n int Bett, — all Beid könnt se nich slapen, denn dat is bandig warm un bruddig, recht erst in so'n olmodsch Kutzbettsted un denn bi so'n Gewitterluft, as grad von Abend is, dat donnert al so liesen in de Fern. Se wöhlt denn hin un her un Jedereen von ehr de hett woll so sien eegen Gedanken still vör sick, luert ok viellicht up dat Gewitter, wat dat woll neger kommen schull un se denn upstahn maet. Do mit en mal, — dat is ehr to beklummen, — grippt sick de Olsch en Hart un seggt: „Du, Vader," seggt se, „so kann dat nich länger gahn; de Jung, de kummt uns darbi up den Spohn; lat em de Diern doch kriegen! wat hebbt wi Beid'n darvon, wenn uns de Jung to Grunden geiht, un wat Herr Paster is, de seggt ja sülben, en beter Diern kann dat nich geben." — So seggt de Olsch un wundert sick, dat de Ol ehr so geruhig tohört un nu sick ok noch nich keen Starbenswort verluden lett. „Vader," seggt se, „slöppst Du al un hörst Du nich?" — Still liggt de Ol un seggt keen Wort, — waken deiht he aeber noch, denn he snarkt noch nich, un dat is dar so sweigsam un still, as vör en swar Gewitter, un dat Gewitter buten kummt ok neger ran, un de Olsch is ganz beängstiglich to Moth. „Vader," seggt se nu un stött em

an, „ſo hör doch, wat ick ſegg!“ — Dar brickt denn dat Gewitter los. „Du weeßt ja,“ ſeggt de Ol, „dat ick dar nicks von hören will; dar mutt ja doch —“ „Mein Gott, wat's dat?“ ſeggt ſe do binah to glieker Tieb un ſpringt ſick as en Donnerwetter ut dat Bett; knapp wet ſe, wo de Kopp ehr ſteiht. Dat weer en Donnerſlag, — dat ganze Hus dat krach un gneter! Herr Gott, de Blitz hett inſlag'n in ehr eegen Hus! Dat is en Upſtand, dat is en Halloh! Se denn mit aller Mann herut, denn all de Andern is dat gahn, as unſe Olen, ſchier as up Kommando in de Been. Dat is ok hoge Tieb, denn dat ganze Strohdack brennt al lichterloh. An Retten is nich mehr to denken, as blot dat nakte Leben. — Herr Gott, wo is de Grotdiern denn? — De is noch in ehr Kamer. — Ut Finſter kann ſe nich, — dar hett de Ol mal iſern Stangen vörmaken laten. — Schull ſe nich upwakt weſen? oder in de Angſt un de Rabuſ' dat Dörenſchott nich finden können? — Man flink en Fack inſtött hier in de Muer! Dar ſchütt dat Dak hindahl. Wa geiht dat flink, dat Hus in'n Nu rundüm in luter Glot! — Dar ſchriet de Diern. De Muer liggt dahl. Rett doch de Diern! Ja, nu rett Du! Den Füerhaken her! Dar riet ſe denn de arme Diern mit merden dör dat Füer hindör und geet ehr natt von alle Sieden. Wa ſchriet de Diern, wa is de arme Diern verbrennt! Se drägt ehr flink

denn na dat Naberhus, dar na de ander Siet, wo grad de Wind nich hinſtahn deiht. Hier ward nu Anſtalt makt, de Diern to retten. — De Docter, de is ok al dar. — Schull ſe woll wedder warden? — De Docter treckt ſich ganz bedenklich in de Schullern und deiht, wat he man jiggens kann un in ſien Kräften ſteiht. Ne, wat en Toſtand! Herr mein Gott, wat en Malör! — Dat Hus brennt up. „Dat is dat Wenigſt," ſeggt de Ol, „blot hier de arme Diern!" — De Stackel liggt dar elend to, den eenen Dag un andern un hett de grötſte Qual; to dull is ſe verbrennt. „Halt mi Herr Paſter mal," ſeggt ſe toletzt, „dat he mi dat Abendmahl givt." Herr Paſter kummt denn an un is dar ganz alleenen mit de Diern. De bicht von ſülben: „Och Gott, Herr Paſter," ſeggt ſe, „och, ick hev heel grot Unrecht dahn un düt hier is mien Straf! Ick hev dat Dok do nommen un de Trinken dar in ehr Lad rinleggt, ſo as dat Geldſtück ok, as ick hören deh, dat dar ſo een wegkommen weer; ick wull de Trinken ut'n Huſ' rutbringen, dat de Peter ehr nich friegen ſchull, — ick wull em ſülben hebben! Och Herr Paſter, bed he doch för mi, dat mien Schuld mi doch vergeben ward; denn ſünſt kann ick nich ſtarben!" — Herr Paſter tröſt ehr denn, ſo god he kann: „Wer ſeine Sünde bekennet und läſſet, der wird Vergebung erlangen" un bed mit ehr un givt ehr denn dat heilige Abendmahl, ſtill un fromm un fierlich, und

tröſt de arme Diern ſo veel as he man jiggens kann — un den andern Morgen is de arme Diern bi Gott den Herrn. Fierlich lett de Ol ehr nahſt begraben, grad as weer dat ſien eegen Kind; denn ümgewandelt is de Mann, is week bet in de Seel, doch ok geruhig un gefaßt. Wat geiht den Mann nich Allens dör den Kopp! wat hett he Allens üm de Ohren! — Naher ward denn de Brandſted reinmakt, — dat nie Hus ſchall vör den Winter noch wedder ünner Dack und blangenbi, vör an in ſien Wiſch, gliek achter ſienen Garden, dar ſchall to gliefer Tied en Ol'ndehlskath mit upbut warden, — un wat givt dat nu nicht All to dohn un to bedenken! As ſe nu bi de Brandſted ſünd un in den Schutt dar rümmerarbei'n doht in de ol Wahnſtuv bi den Kachelaben, de dar in Dutten fullen is, dicht an de Muer, wo noch en Stück von ſteiht, un ſe den Aben bi Sieden ſchafft un dar en anbrennt Brett upbreken doht, dicht an de Wand, grad achtern Aben — „Wat's dat?“ ſeggt do en Arbeitsmann und find dar en Fiefmarkſtück ünner. „Dat is dat Geldſtück,“ ſeggt de Peter, „wat mal wegkommen is; dat mutt achtern Aben tründelt weſen un in en Ritz dar rinnerlopen, — dar is dat nu wedder. Giv mi dat,“ ſeggt he to den Arbeitsmann, „düt Geldſtück dat is mien, ick gev Di dar tonahſt en ander för.“ He kriggt dat Geldſtück denn, un ok as ümgewandelt is de Jung. Dat kummt ja woll darvon, dat he nu

ok ſo veel to dohn un üm de Ohren hett. Wa geiht de Bengel dar up dahl — wa arbeit he! Ick glöv binah, dat is de Freid, dat ſien lütj Trinken doch keen Spitzbov is un de ehr Ehr nu wedder herſtellt worden. Ja, ja, dat richt den Bengel wedder up. Un mit den Husbu geiht dat ok gemählich wieder, — de Nabers, lütj un grot, de ſtaht den Olen ſtandhaft bi mit Holt-, ſo as mit Steenenföhren un wat ſo nödig deiht, un nahſten ward de Hüſer denn richt. Dat is en Feſt! Dags ward dar arbeit, ward dar Balken ſlept un's Abends ward Balkenklütjen eten in de Supp un Gott de weet, wat All! un achterup en Hopphei mit de Brummbaß un de Fidel un baben an den Gebel von de Hüſ' en groten ſtaatſchen Kranz. Dat is en Feſt! — un düt is noch en duppelt Feſt! denn 'n paar Dag' vör dat Hüſerrichten hett ol Vader Langloh to ſien Moder ſeggt: „Hör, Moder," hett he ſeggt, „is dat den Jung ſien Ernſt, dat he de Trinken hebben will, ſo denn von mienetwegen in Gottes Namen; denn ſchall he hingahn un ſick von ehr Oellern un de Diern dat Jawort halen un denn wöllt wi togliek Verlobung fiern, wenn hier de Hüſer upricht ward." Dat lett Peter ſick natürlich jonich twemal ſeggen, un de nich: „Ne" ſeggt, dat ſünd lütj Trinken un ehr Oellern. So kummt de Sak to Schick. As nu Verlobung holen ward, do ſeggt de Ol to Trinken: „Du büſt en rare Diern; an Di hev ick noch heel veel god

to maken. Dat Erſte is: hier heſt Du mienen Saehn; dat Ander all, dat ward ſick finden.“ — Dat is Ju nu en grote Freid, lütj Trinken ſtaht de hellen Thranen in de Ogen un doch — wa eenzig glücklich is de Diern! un wat ehr olen braven Oellern ſünd, wa freit ſe ſick! „Herr Paſter hett doch Recht,“ ſeggt noch Vader Krohn: „Unſ' Herrgott weet doch jümmer noch en Portj un Löcker apen un is't ok man de Pörtnerie.“

## Mien Friewarbung.

Ja, Kinders, de en Ei ünnern Stert hett, de hett god kakeln, un wat Ji sülben sünd, Ji hebbt god lachen, dat heet: wenn Ji bet an de Näs' int Fett sitt un bet öber de Ohren in de Wull; aeber so'n arm Stackelsminsch von Scholmeister, as ick bün, de nimmt noch gern so'n lütj christlich Nebengeschäft mit vörleev, un wenn dat ok man en Dütjen mit affmieten deiht oder en paar. Ick hev denn ok mehr von dat Slag un nähr mi redlich un christlich un so god, as ick man kann; aeber wat mien Hauptnebengeschäft is, dat is dat: en Paar Minschenkinder glücklich to maken un en lütj nübliche Diern mit Gotts Segen an'n Mann un ünner de Huv to bringen, as Ji dat nu gliek mit Ju sichtlichen Ogen beleben ward. Wie geseggt: veel smitt dat Geschäft nu grad nich af, aeber dat is doch en christlich Wark.

De lütj Diern, de ick dütmal nu ünner de Huv bringen will, — denn dat is lang'n nich mehr de erst un will's Gott der Herr ok noch lang'n nich de letzt, — de heet Mariken un is den olen seligen Vader Bargmann sien eenzigs Dochter.

Wat he nu sülben is, de ol selig Vader Bargmann, so weer dat to siener Tied en rieken Klauert un obwoll he noch twe Krabaters von Jungens mehr har, so kunn he sien Dochter doch en lütjen nüdlichen Schepel vull ole Spetschedahlers mitgeben to ehr gode Utstüer, so — „All Dohns Achttein," wet Ji woll, — un dar müß em jo keen Minschenkind an den Wagen föhren un an dat Contor stöten, denn har he mit em to dohn un dat persönlich sülben; sünst weer de Ol aeber in allen Stücken en Kerl, wo man den Hot vör afnehmen müß — alle Ehr un Respect! Sien Hofsted de ernähr ehren Mann un so'n Kerl darup, as de ol Vader Bargmann weer, woll gar twe un dat rieklich un dreduppelt. Wull Eener mal richtig wat sehn an Vehwark un Korn, an Hemp un an Flaß, denn bruk he man blot na den Olen sien Feldmark to gahn, un wull Eener mal richtig wat Schönes sehn, ick meen: en lütj nüdlich Dingschen von Diern, süh denn so weer sien lütj Mariken dar — un alle Wetter noch en mal to, ick will weten, wat för en Diern! Richtig wat Nobels un wat Püks: en Popp von nerden bet baben mit ehr swartbrunen Ogen as glönige Kahlen; aeber keen Zierpopp nich, maet Ji Ju denken, ne: en Diern, de sick kanten un kehren kann, krall un drall, un von Lütj up bi de Arbeit upwussen un grot worden, un so flügg un candidel as en jungen Vagel, den de Olen int Nest fodern doht un de man

ſo mit beide Flünken ſleit ut luter Luſt un Vergnögen: Alles levt un lacht an dat Ding! — Dat könnt Ji mi richtig up mien Wort to glöben un up mien ehrlich Angeſicht, denn ick hev dat Kraetending noch ſülben in de Schol hatt un nich eenmal, — woll hundert un woll duſendmal anſehn un mien apartigen Gedanken darbi hatt, un naher, as ſe ut de Schol weer, erſt recht.

So eenmal ok. Dat weer ſo üm Allerhilgen ut. Dat Saatwarken weer al meiſtendehls ſo wat to End, — maeglich dat de Een oder de Ander von de Namitdagsbuern dar noch nich ganz mit klar weſt iſt, aeber de ol Vader Bargmann de weer dar al complet mit to Schick un upt Schier un al forſch bi to braken: Hemp un Flaß, — do dach ick ſo bi mi ſülben: „Schaſt Di en Piep in'n Brand maken un Di dat Braken en betjen mit anſehn, maeglich kannſt Du Di dar ja Allerhand bi denken un wenn't Gotts Will is, viellicht ok ja noch gar en lütj Geſchäft bi maken.“

Ick alſo hin. Allens vörn Backaben in'n vullen Gang'n: Grotknecht un Lütjknecht, Grotdiern un Lütjdiern un en Stücker dre bet veer ol Kathenfruens un lütj Mariken un ick will weten, dat güng'n: „Heſt Du nich, ſo kannſt Du nich! Brakbrakbrakbrak! Brakbrakbrakbrak! Man to, man to! Swing' ut, — man to!“ — ſo up en Art: „ſinnig as de Dullen,“ wet Ji woll, „dat de Haar up den

Kopp ſuſ't!" — un de Flaßſwänz de güngen as ſo'n Peerſteert in de Flegentied un Schinn un Schäv de flögen Een man ſo üm de Ohren. Weer richtig en Luſt, dat ſo mit antoſehn! — un in den Backaben dar ſeet noch ſo'n lütjen Kruskopp von Krabater in, nämlich: ol Vader Bargmann ſien Neſtkrauel, de Clas Hinnerk, Mariken ehr lütj Broder un Vertog, lach ok man ſo in de Welt mit ſien glönig Geſicht un mit ſien brunen Backen, — un weer de Abenkater, lang'n ehr den Flaß ut dat Abenlock un luer up de braden Appeln, de bi ſo'n Gelegenheiten achter in den Backaben ſmoort. Ja, Kinders, weer richtig en Luſt, dat ſo mit antoſehn!

Knapp hev ick de leeven Lüd nu man aeber eben: „God'n Abend!" ſeggt un: „Gott help!" — do hett dat Kraetending von Mariken mi ok al en fläßen Sehl üm den Arm rümtüdert, as wenn ick de grötſte Spitzbov von Gauner weer, den dat up unſen Herrgott ſien Gottserd man geben deiht, un ſo na Glückſtadt bröcht warden ſchull, na't Tuchthus hin. — „Süh ſo," ſeggt ſe to mi un lacht mit ganz Geſicht, „Poßetter, un krieg He ſick man bi de Taſch!" — un kiekt mi darbi ſo eenzig glücklich an, dat ick dach, — ja, ick ſchall mi wahren, dat ick Ju dat ok noch up de Näſ' binden doh! — un warüm ſchall ick Ju erſt den Mund watern maken? — — kneep alſo de lütj Mariken in ehr brunen Backen un ſä: „Du Racker — Du!" — lang'n mi in de Taſch un geev

ehr en Drinkgeld un jo keen lütj, nämlich twe gode Achtſchillingsſtück; denn wenn man up Geſchäften ut is, mutt man up en Schilling nich hinſehn. „Dank ok, Poßetter!“ ſeggt lütj Mariken un givt dat Geld an Een von de olen Kathenfruens un ſeggt: „Dat könnt Ji Ju nahſten behlen, un He, Poßetter,“ ſeggt ſe to mi, „He kriggt dar Martini ſien fette Gos för!“ — un ick meen, de olen Kathenfruens de freien ſick, as wenn Oſtern un Pingſten up eenen Dag weer, un ick, wat ick ſülben bün, ick weer mi ſeelenvergnögt un kunn mi nu mit Ruh un Freden dat Braken mit anſehn un mi dar ſo veel Gedanken bi maken, as ick man wull, un dat hev ick denn ok ehrlich dahn, ok ſo von wegen mien Geſchäft.

Denn wenn ick de lütj Mariken dar ſo ſtill betrachten deh un ehr dar ſo braken ſeeg, forſch mit de Knechten un Dierns in de Wett un mit de olen Raſtertriens von Kathenfruens, de de Kekelremen hüt duppelt ſneden weer, — wa güng'n ehr dat von de Hand, wa ſmeet de lütj Diern ſick den Flaß von'n Liev! un wenn ſe em denn toletzt ſo gehörig utſwingen deh un dar en Knocken ut dreih, as Sied un Sülber antoſehn, füh denn ſo dach ick jedes Mal: „Schull dar woll noch mal en lütj Bruthemd ut warden oder en Dodenkittel oder viellicht beid Dehl togliek?“ — Ja, Kinders, komiſche Gedanken kann ick mit hebben un Infäll, as en ol Hus. —

Stah mi alſo dar in deepe Gedanken un kiek un

kiek. Seggt dar mit eenmal Een: „God'n Abend! Na, noch ſo flietig?“ — Ick kiek mi üm un — 'keen is dat? — Anders keen Minſch as den Möller Clas Jochen ſien Gottlieb, en Prachtſtück von Jung un en ſtaatſchen Kerl, — den ick ok noch in de Schol hatt hev, — könnt ſienen Puckel man fragen. „God'n Abend! God'n Abend!“ geiht dat un von alle Sieben un noch jümmer: „Brakbrakbrakbrak! Brakbrakbrakbrak! Man to, man to!“ Blot een Dehl dat wunder mi doch ſo in'n Stillen, tom wenigſten ſo halvwegs, nämlich: dat de lütj Mariken den Bengel von Gottlieb nich ok ſnöern deh, as erſtan mi; denn Clas Jochen ſien Saehn, will ick meenen, de kann doch noch eher mit en Drinkgeld rafrücken, as de Scholmeiſter, un denn ſo is de Bengel ja noch en Jungkerl un leddig un los, un ick weer ja doch al en verfriegten un verheiraſpelten Kerl; aeber ne: de lütj Mariken makt gar keen Anſtalten un kiekt wahrhaftig knapp malins up, — hett dat nu erſt recht hild un keenen Ogenblick to verſümen. Wie geſeggt: düt köm mi wat wunderlich vör, un grad ut geſeggt: al wat verdächtig. „Schullen de beiden Minſchenkinder,“ — ick meen den Gottliebbengel un de lütj Mariken, — „ſick nich tom beſten ſtahn,“ dach ick noch ſo bi mi ſülben, „ſo as ehr Olen ok? — oder wa hett ſick dat: ſtaht ſe ſick vielliicht heel god un wöllt ſick blot nicks marken un ankommen laten?“ — denn, Kinders, wahrt Ju vör mi: up gewiſſe

Flaeg bün ick en heel ſnutigen Kerl un lat mi ſo licht keen X för en U maken un lat mi keen Ulen för Duben verköpen: denn ick bün ok al von Lütj up in de Welt weſt un hev mien ſeligen Bengelsjahren achter mi. „Schaſt Di dat doch noch en mal en betjen ſcharper obſerveeren,“ denk ick noch ſo bi mi ſülben, „denn dat ſleit ja maeglich grad in Dien Geſchäft,“ — un mittlerwiel, as ick noch ſo denken doh, — een, twe, dre! — hett ok al Eeen von de olen Kathenfruns den Gottlieb bi den Flunk un ſnöert em dar ok ſo'n Art Ding von Sehl üm den Arm, — na, ick ſegg Ju! — wo man en ſtöten Bullen mit holen kann. He mutt ſick nu ok bi de Büx, mutt mit en Drinkgeld rafrücken, un deiht dat denn ok, un All lacht ſe em hell wat ut, blot lütj Mariken nich, — de kiekt ſick nich en mal up. Na, ick obſerveer mi dat Spillwark nu ganz genau, ſo in'n Stillen natürlich, dat ſick dar keen Minſch vör wahren deiht, un toletzt ſegg ick denn: „Süh ſo,“ ſegg ick, „nu weet ick Beſcheb un dat langher!“ — denn Kinders: ick bün ok lang'n ſo dumm nich, as ick utſeh un de mi för dumm köft, de is bedragen un dat ok langher. Un wat ick denn ſehn hev? — Nu, wieder nicks, as dat: dat de lütj Mariken den Bengel von Gottlieb abſluts nich ankieken will un dat doch nich nalaten kann, un glövt mi dat to, wat ick Ju ſegg, — ick ſnack ut Erfahrung, — denn is dat Geweten nich rein.

Wa den Gottliebbengel dar nu bi to Moth is, dat kann ick Ju nu grad nich seggen, glöv aeber, so na mi to reken, wat ganz absonderlich un snaksch, un wenn he dat up de Läng'n so ganz koldblödig un gedüldig utholen deiht, na, denn so kann he mehr as Brot eten, dat is gewiß. Nu, dat is ok ja sien Sak un geiht uns ja nicks an; wi könnt ja allenfalls unsi Part darbi denken, — denn Gedanken sünd ja tollfrie, — un ick dach denn so för mien Part: „Paß up," dach ick, „dar ward noch mal en Bruthemd ut!" — ut lütj Mariken ehren Flaßknocken nämlich, — dat heet, verstaht mi recht, wenn de Gottlieb un de Mariken ehren Willen kriegen doht, denn wat ehr beiden Olen sünd: Clas Jochen un ol Vader Bargmann, so hebbt de dar ok ja noch en Wort in mittosnacken, un dat sünd Beid en Paar Kerls, de fragt warden wöllt un sick nicks öbern Kopp nehmen lat, un dat is blot schad, dat de Beiden al siet Jahr un Dag nich mehr tohopen snacken doht un sick den Mund nich günnt, obwoll se fröher Tieden de dickſten Fründen west sünd un in'n Grund'n nu eegentlich ok noch.

Ja, dat is narrsch nog, aeber de reine buchstäbliche Wahrheit. Un wo dat von kummt? — Ja, Kinders, dat is lächerlich to vertellen: de Beiden de hebbt sick malins bi dat Kartenspelen vertörnt.

Ja, dat ol verfluchtige Kartenspill! Vörher, wie geseggt, sünd se de dickſten Fründen west un ok von

wegen ehr Butenſiet; denn hett de ol Claas Jochen en richtigen Möllerbuk, von hollandſch Gewicht, ſo hett de ol Vader Bargmann en richtigen Pächterbuk, na, ick ſegg Ju, ok jonich von Stroh! un wat ehr ſünſtigen Ümſtänden anbedrapen deiht, beſonders ehr Spetſchendahlers un wat dar ſo an bimmelt un bammelt, ſo fallt de Beiden ok binah lieker ſwar int Gewicht, blot dat de ol Vader Bargmann hier woll den Utflag kriegen deh, wenn he nich dre Arben har un Claas Jochen man eenen, ſienen — Gottlieb nämlich; denn: je mehr Swien, wet Ji woll, je dünner de Drank.

Nu, in'n Grund'n ſünd ſe nu ok eegentlich noch de beſten Fründen, trotzdem dat ſe al ſiet Jahr un Dag keen Wort tohopen ſnacken doht; denn dat ſünd all Beid en Paar heel vernünftige Kerls, Claas Jochen ſo god, as ol Vader Bargmann, blot, wie geſeggt: dar mutt ehr Keener nich an dat Contor ſtöten, den Claas Jochen erſt recht nich, un dat hebbt ſe unglücklicherwieſ' nu grad ſo gegenſiedig dahn, un nu is de Een von ehr to ſtiefköppig un to ſtolz un de Ander to ſtolz un to ſtiefköppig un Keener von ehr de will ſick vör den Andern bögen, — dat is de Sak, — un dar is anders nicks Schuld an, as, wie geſeggt: dat ol verfluchtige Kartenſpill!

De Beiden ſitt ſick nämlich malins tohopen in den Krog un ſpelt ſick up de drütt Hand Solo, nämlich mit den olen Hinnerk Behrmann, wat ehr

Maat is. Ol Vader Bargmann hett al den ganzen Abend up Malheur seten un is mat argerlich un verdreetlich to Sinn, as man dat mit hebben kann, wenn de olen Karten nich wöllt, un dar helpt denn keen Stohlrücken un nicks nich, un sick in so'n Fall an en Swienstrog to schüern, as uns' ol Wachtmeister Kelsing, seligen Andenkens, to dohn plegg, dat hett he ja maeglich nich kennt, — genog, as ick man seggen wull un mien Wort nich to vergeten: nu sitt de ol Vader Bargmann dar un hett sienen goden Kleewer Solo in de Hand, mit dre Mackerdors un twe lütje Trümpf, wieder aeber ok nicks, un sitt sick darmit in de Mittelhand un up Kahlen; denn ümsmieten mag he nich gern, von wegen den Schimp un von wegen dat Geld. Na, ol Hinnerk Behrmann hett dat Utspill un spelt sick denn natürlich Ruten Söben ut, na sien ol leidige Angewohnheit. „De kummt nich wedder," seggt ol Vader Bargmann, — smitt en Lütjen af un lett em scheeten, „un ick hev keen Ursak," seggt Clas Jochen un lett em gahn. „Dat weer Een för uns," seggt Hinnerk Behrmann, nimmt sick dat Spill tohop un spelt Pikesch achterup. Vader Bargmann bekennt un Clas Jochen deßglieken. „Twe Spill in Freden," seggt Hinnerk Behrmann, — „un nu stick Pikkönig!" — „O," denkt ol Vader Bargmann so in'n Stillen, — „se dar," — wo he den Clas Jochen un Hinnerk mit meent, — — „Du büst ja Pik renongß — —

se hebbt de Piken ganz alleenen, — schast en Lütjen insetten, — en Nuckerdor de is to god, — kannst nahsten dremal fördern," — un stickt sick Trumpf Buern in. „Töv," seggt Clas Jochen, „de reckt nich hin, — den hebbt wi dahl!" un stickt em mit dat Esch. „Gotts ein Donner!" seggt Vader Bargmann, — „beet as en Rott!" un smitt verdreetlich de Karten up den Disch. „Dat Du dar ok keenen Pik mehr hest!" seggt he to Clas Jochen; — „lat Dien Karten mal sehn!" — „Wat," seggt Clas Jochen, „meenst Du, dat ick Di bedreegen doh?" — „Dat grad nich," seggt ol Vader Bargmann, — „aeber so'n Möllers tru de Düwel!" — „So—o?" seggt Clas Jochen, „wat wullt Du darmit seggen?" — „O, nicks nich," seggt ol Vader Bargmann; „ick meen man so!" — „Ick meen man so!" — — dat is en dummen Snack von Di!" seggt Clas Jochen un ward sick al liesen bullerhaar. „Nu, nu," seggt ol Hinnerk Behrmann, „so makt doch keen Geschichten!" — „Ne," seggt Clas Jochen un sleit mit de duppelte Fust up den Disch, dat all ehr Preischendahlers und Schillings sick dat Danzen kriegt, — „un so mutt he mi hier nich kommen, un ick hev noch keenen Minschen nich bedragen un hev dat Gott sei Dank nich nödig; aeber: so as ick denk un doh, so met ick Ander to!" — „So—o?" seggt Vader Bargmann, „hev ick denn al Eenen bedragen? Wat wullt Du darmit seggen?" — „Ok nicks nich," seggt Clas

Jochen; „ick meen ok man ſo, weeßt dat!“ — rakt ſick ſien Geld tohop un will to Hus, — un an Holen un Stüern is nu nich mehr to denken, denn de Beiden de hebbt ſick hier ſo gegenſiedig an dat Contor ſtött un dat könnt ſe nich verdrägen. Dat weer viellicht woll noch wedder ſo bidrögt un de erſt upſtiegen Hitt bi Clas Jochen maeglich noch wedder ſackt, wenn de ol Hinnerk Behrmann ſick dar nich inmiſcht har, — denn dat is bi ſo'n Gelegenheiten nicks werth; nu givt natürlich een Wort dat ander un de bedachtſamſten kamt jonich toletzt, un as de ol Clas Jochen nu man noch ſo bi dat Rutgahn to den olen Vader Bargmann ſeggt: „Un mit ſo'n Kerl, as Du büſt, ſpel ick keen Karten wedder, un wenn Du wat to mahlen heſt, ſo kumm mi jonich vör de Dör; ick bruk Di nich un will Di nich bedreegen!“ — ſüh do is dat Kalv ganz in de Ogen ſlagen un de Putt rein ut.

Kiekt, Kinders, dat is de ganze Geſchicht un buchſtäblich ſo wahr, as ick ſe Ju hier vertellt hev, un von düß Tied af an ſprekt de Beiden keen Starbenswort tohop un günnt ſick nich den Mund.

Natürlich föhrt de ol Vader Bargmann nu ja dre Miel Wegs to Maehl, denn he is jonich de Mann, de ſick ſo wat twemal ſeggen lett, un denn — wa kann he bi Clas Jochen mahlen laten, de em ja ſien Maehl verbaden hett? — dat har ick ja doch ſülben nich dahn! — un wenn de ol Clas

Jochen dat nu süht, denn argert he sick in'n Stillen ganz gräsig un, weer he keen Möller, he arger sick swart, argert sick grad eben so dull, as de ol Vader Bargmann, dat he üm so'n Luskram nu sien dre Miel Wegs to Maehl föhren mutt un hett den Clas Jochen mit sien Wind- un Watermaehl vör de Näs' un vör sien Husdör liggen; aeber Keener lett sick natürlich wat marken un ankommen, dar sünd se Beid to grotzig un stiefköppig to. Up düsse Art ward nu natürlich de Grull noch jümmer duller un gröter twüschen de beiden Olen, obwoll se in'n Grund'n noch jümmer de sülbigen dicken Fründen sünd, as wolleher un jümmer; denn Keener weet wat up den Andern, dat heet: mit Grund, un as toletzt de Grull so mit de Jahren sick wat dobblött hett, wie geseggt: do is de Een to stiefköppig un to stolz un de Ander to stolz un stiefköppig un Keener will sick vör den Andern bögen.

So sünd wi Minschenkinder nu ja mennigmal, as jen' ol Jung ja ok al to sien Farken sä: „Kinders, wat sünd Ji för Minschen: gliek mit de Vörföt in den Trog!" — un so sünd hier de beiden dicksten Fründen voneenkommen un dat blot üm dat ol verfluchtige Kartenspill!

Ne, ne, dar lav ick mi doch so'n ander Spillwark, so as twüschen den Gottlieb un lütj Mariken mit de Ogen! Dat bringt doch tom wenigsten keen Minschenkinder voneen, veel eher tohop, wenn en

betjen Glück darbi is un Gotts Segen. Dat hebbt wi hier nu gliek in en Exempel von Bieſpill vör Ogen, nämlich mit den Gottliebjung un mit de lütj Mariken ſülben, un dat ſogar in'n Düſtern.

Ja, ick verget dat in mienen ganzen Leben un al mien Levdag nich! Dat weer nich lang'n na de Brakgeſchicht, do weer dar en grote Köſt int Kaſpel, un All, wat beden weer un nich grad in'n Letzten leeg, weer dar, nah an en twehundert Paar —: mi un mien Olſch nich to vergeten, ſo as Clas Jochen un Vader Bargmann ok mit ehren Anhang von Fruenslüd un Kinder, — dat weer nämlich, as de ol Clas Buhmann ſien Schweſterſaehn, den he ſick as eegen annommen har, den Buervagt Hans Peter Langloh ſien Stina friegen deh. Dat weer en groten Halloh, denn dar kömen en Paar richtig Fette tohop. Nu weet ick aeber nich, wat de Stina de Hunden un Katten viellicht nich god fodert hett oder wadennig, — denn wat knauſerig is ſe jümmers weſt un ok bleben, — genog: up ehren Köſtendag do regen dat, as wenn dat man ſo mit Ammers von den Heben göt, un ick nöhm mi noch mienen olen dicken blauen bomwullen Regenſchirm ünnern Arm un mien Olſch ehren ſieden un de har ſick noch ſo nüdlich upſwänzt, dat all ehr witten geſtickten Ünnerröck to ſehn weeren un ehr lütjen nüdlichen Föt, wo ſe mit dör de deepſten Stellen trippeln deh, as en achtteinjährige Diern, un ick kremp mi ok noch mien ſwart-

lakenſch Abendmahlsbüx meiſt bet an de Knee in End, dat wi man erſt na den olen Vader Bargmann hinkömen, wo wi mitföhren ſchullen, — en grulig Wedder, ſegg ick Ju, wo man ſünſt keen Katt un keenen Hund nich ut de Dör jagen deiht! Aeber vondag hölp dat nich; wi müſſen ja rut un patſchen denn af, ſo dull as mien Olſch ok duern deh öber ehr witten Ünnerröck un öber mien blanken Steweln. — Do, ſo wull ick man ſeggen, köm mi ſo's Nachts up de Hochtied von dat veele Drinken wat an, — denn dat blivt bi ſo'n Gelegenheiten ja nich na, beſonders wenn man gode Fründen hett un denn de Een Eenen up'n Liev drinkt un denn de Ander un wenn man ſülben gern mag un keen Koſtverachter is un köſten deh Een dat ja wieder nicks. Alſo ick müß enmal rut. „Schaſt Du nu mit Dienen bomwullen Schirm in all dat Wedder buten ſtahn, ünner de Leck un Di Wind un Wedder üm de Ohren weihn laten?“ dach ick do ſo bi mi ſülben. „Dat is doch mit Schick nich to verlangen; leever geihſt Du de paar Schritt gradöber na de Schün rin, dar ſteihſt Du ja in'n Drögen.“ Ick alſo hin. Dat weer dar balkendüſter in, — na, buten aeber ok, — dat bleev ſick ganz pattiegal. Stah mi dar alſo ganz moderſeelen alleenen, den bomwullen Regenſchirm ünnern Arm. Dat duer aeber nich lang'n; denn grad, as ick mi ümdreihn wull un wedder weggahn, kummt ſick dar liefen wat antopetten un

antoſwiiſtern. „Den Donner!“ denk ick: „wat is dat? — maeglich doch keen Deev? — Dat ſchaſt Di doch en mal obſerveeren!“ — Ne, den Kukuk ok: en heemlich Paar! „Gotts ein Donner noch en mal to!“ denk ick; „wat nu? Schaſt Du de beiden leeven Minſchenkinder nu verfehren un en Schreck in de Knaken jagen?“ — Ne, ſo bün ick nich. Ick ſtünd'n mi alſo ganz ſtill un de andern Beiden ok, — nich wiet von mi af, ſo eben achter de Schünbör, — un wat meent Ji woll, keen as dat weeren? — Anders keen Minſch nich, as de Gottlieb mit ſien lütj Mariken; denn ick kenn ehr an de Stimm, ſo lieſen as ſe ok ſwiiſtern dehn. „Na,“ denk ick erſtan noch ſo bi mi ſülben, „de Beiden ſünd ok nich mehr dat erſte Mal up ſo'n Flagg tohop un ſick al neeg nog kommen,“ un, — wull ick man ſeggen: hev ick nich Recht von wegen ſo'n Spillwark, dat dat de leeven Minſchenkinder tohopen bringen deiht un nich voneen? — Aeber wat ſchull ick nu dohn! Ehr verfehren un bang'n maken? — Ne, wie geſeggt: dat is mien Natur nich un dar bün ick to chriſtlich to; denn: „Was Du nicht willſt, daß man Dir thu', das füg' auch keinem Andern zu!“ — ſo lehr ick as Scholmeiſter in de Schol un dar doh ick ok na; — alſo ſtünd'n ick mi dar ganz ſtill. Seggt mit eenmal de Gottlieb: „Diern,“ ſeggt he, „wat hev ick Di eenmal leev!“ — „Un ick Di ok!“ ſeggt lütj Mariken, — un nu wörd ſick dat dar

ſmatzen, — un do wörd dat ſo abſonderlich ſtill, as wenn ſe ſick dat Mundwark verſtoppt harn, un ick hör blot ſo'n Art Hartkloppen, weet aeber nich to ſeggen, wat Gottlieb ſien dat weer oder lütj Mariken ehr oder gar mien eegen, — maeglich ja al dre. Ja, Kinders, mi wörd dar örndentlich grulig un gruſelig bi to Sinn, as dat dar ſo dodenſtill weer."

„Och Gottlieb," ſeggt do mit eenmal lütj Mariken, „paß up: wi kriegt uns man doch nich; denn unſ' beiden Olen de ſpelt ja unklok!" — „Dat doht ſe," ſeggt Gottlieb; „aeber lat ehr man; ſe behrt man ſo, — denn meenſt Du, dat mien Ol würklich wat up Dienen hett?" — „Ne," ſeggt lütj Mariken, „woll eben ſo wenig, as mien up Dienen; aeber Du kennſt ehr ja: Keener will ſick vör den Andern bögen un de Sak is liekers ſo lang as breet, — un keen ſchall ehr wedder tohopen bringen, de unkloken Kerls de?" — „Eenen wüß ick woll noch," ſeggt Gottlieb, „de dat würklich maeglich maken kunn." — „Un keenen meenſt Du denn?" ſeggt lütj Mariken. „Ick meen unſen Poßetter," ſeggt Gottlieb; „de befaat ſick ja mit ſo'n Geſchichten un wenn Een dat kann, ſo is he dat; — ick mag em dat man blot nich ſeggen." — „Dar ſeggſt Du en wahr Wort," ſeggt lütj Mariken; „andacht hev ick dar ok al, — un magſt Du em dat nich ſeggen, — ick ſegg em dat bi Gelegenheit drieſt en mal, denn up mi hollt he grote Stücken." — „Kinder," ſegg ick do up eenmal

in'n Düſtern, „verſehrt Ju nich; dat deiht nu garnich mehr nödig.“ — „Och Gott, och Gott!“ ſeggt lütj Mariken, — „is He dar, Poßetter?“ — „Ja,“ ſegg ick, „mien Kind, — ſo un ſo un nu weſ' man ganz ſtill: ick weet nu Beſcheb nu will mien Sak woll maken, — denn dat ſleit ja in mien Geſchäft, — un wenn dar jiggens Hülp an is, ſüh denn ſo krieg ick dat mit Gotts Hülp woll noch All to Schick un in't Loth.“ — „Och Gott, Poßetter,“ ſeggt lütj Mariken, „doh He dat!“ — „Ja, mien Kind,“ ſegg ick, „kannſt Di dar up verlaten; ick will mien Maeglichſt dohn, — aeber ſegg mal: wat givſt Du mi denn, wenn ick dat to Schick bring'n — heh? — denn umſünſt, weeßt Du woll, is de Dod.“ „Ja, wat will he denn hebben?“ ſeggt lütj Mariken. — „O,“ ſegg ick, „to ſcharp will ick Di nich weſen; — wenn Du mi ſo'n Ding von Kuß givſt, as den Gottlieb erſt, ſüh denn ſo bün ick al tofreden.“ — „Wieder nicks, as dat!“ ſeggt lütj Mariken, — „twe ſchall He hebben!“ — „Mi nich toweddern,“ ſegg ick, „un denn ſo kumm un giv mi gliek up Afflag — Eenen.“ — „Ne, ne,“ ſeggt lütj Mariken, „ſo hebbt wi nich wett: erſt de Waar un denn dat Geld!“ — „Nu,“ ſegg ick, „mien Kind, wenn Du denn abſluts nich anders wullt, ſo will ick Di de Beiden ok gern ſo lang'n borgen, wenn ſe ok grad nich mehr in de erſte Priorität to ſtahn kamt, un wenn all de Strängen riet, denn lat ick ſe naher mit up Gottlieb ſien

Protocoll dahlschrieben, süh denn so kannst Du se em utbetahlen, wenn Du wullt." — „Och," seggt lütj Mariken, „dat wüß ick ja doch al, dat He man spaßen deh, un wenn Sien Ernst dat west weer, — Em har ick se ok utbetahlt; — aeber nu hol He ok Wort, Poßetter." — „Verlat Di man ganz up mi, mien Kind," segg ick; „Du hest noch mennigen Schinken bi mi in't Solt von wegen de Martinigös', weeßt Du woll, un wenn dar jiggens Hülp an is, — an mi schall dat nich liggen. Adjüs denn, Kinders, nu staht mi nich to lang'n un verkölt Ju nich; ick mutt wedder rin, — sünst kunn mien Olsch mi noch in'n Kieker kriegen un denn weer de Düwel los," — un dormit güng'n ick mi denn af na't Hochtiedshus. —

Ja, ja, Kinders, so is mi dat gahn. As ick nu ut de ol Schün rutkommen deh, wedder in den forschen Regen rin un in de frische Luft, do dach ick so ünnerwegens bi mi sülben: „Junge, Junge," dach ick, „dar hest Du Di aeber wat Schöns up den Hals ladt! Schust Du ok woll en Glas to veel drunken hebben?" — denn mi wörd buten örndentlich wat nüchternhaftig to Moth un dat weer mi meist, as wenn ick nu erst richtig to Verstand kommen deh so in de frische Luft. De Sak, de ick so licht ansehn har, de köm mi nu doch meist en betjen kopperig vör, denn ick will ja eher en olen stedtschen Schimmel bi den Stert ut den Stall rut trecken,

as Eenen von de Olen darto kriegen, dat he hingeiht un büt den Andern de Hand tom Verdrag, — un ick dach denn jümmer: „Wa geihſt Du dat eenmal an, dat Du Dien Wort inlöſen deihſt?“ — denn mien Wort dat mutt ick holen, dat is mien Natur un wenn dat denn ok Kopp un Kragen köſten ward, — dat mutt ſienen Willen hebben! — Je wieder aeber as ick gahn deh, je ſwiemeliger wörd mi to Moth, — nich von dat veele Drinken, verſtaht mi recht, ne: alleenen von mien ſtillen Gedanken un ick kunn mi dar för den erſten Ogenblick gar keen Lock in ſehn. „Na,“ ſä ick toletzt, „kummt Tied, kummt Rath!“ un pett mi wedder na dat Köſtenhus rin.

Na, hier weeren ſe nu aeber nüdlich in'n Gang'n! Heidi, wa hüpp dat, heidi, wa wüpp dat! Dat Jungvolk Di luſtig up de Been un de Olen an de Sieden mit ehr Kalkpiepen un pafft in dat Gelag, as wenn ſo'n Lütjmann backt! Wieder nicks as Stoff un Qualm un Rok! — Ick bräng'n mi denn dör un abſerveer mi dat Spillwark in'n Stillen, har aeber jümmer noch mien olen Gedanken in'n Kopp. Do ward ick mi den olen Claas Jochen dar gewahr, wa he dar toſteiht un dampt un ſick ut luter Langewiel dat Danzen mit anſüht, — ſteiht dar aeber to, ſegg ick Ju, as wenn he ſeggen will: „Kumm, ſühſt Du mi? Ick bün Claas Jochen, de Möller!“ — un up de ander Siet von den Muſ'kantendiſch dar ſteiht de ol Vader Bargmann mit ſienen Pächterbuk, makt

eben ſo'n langwielig Geſicht, as Claas Jochen, ſteiht ſick dar aeber eben ſo gewichtig, as Claas Jochen ſülben, un ok jonich för en Näſdrüppel. „Donner," denk ick do, „wat hier noch lang'n beſinnen un dar noch lang'n beſinnen, — mußt ehr man gliek up friſcher Dath to Liev!" — Ick fang'n mi wedder dat Grübeln an un dat wull nich flaſchen. „Mußt Di man erſt en Lütjen nehmen," dach ick do, „Du büſt noch to vernünftig un bedenklich, un nöhm mi en Lütjen, un wiel ick buten orrig dörküllt weer, nöhm ick gliek noch Eenen, un von wegen wiel dat all de goden Dingen dre weſen maet, nöhm ick ok noch den Drütten, — nich grad Eenen na den Andern, verſtaht mi recht, ſondern mit Temperatſchon un mök mi ok ſo intwüſchen en Kalkpiep in'n Brand mit en düſterrode Poſ'. Ja, Kinders, Ji maegt dar viellicht öber lachen, — aeber wahr is't: wenn ick erſt mien dre Lütjen achtern Boſtdok hev un mien Piep in'n Gang'n, ſüh denn ſo bün ick en ganz andern Kerl un denn kann mi dat nicks mehr dohn, — ſchier, as wenn en ganz andern Geiſt öber mi kummt, — un mit eenmal har ick mienen Plan torecht, as Claas Pütjer den Stertputt. „Nicks anruſten laten un nicks anbrennen," ſä ick, — „gliek up friſcher Dath!" nöhm mi noch en Lütjen to Stärkung un güng'n nu int Geſchirr, as ſo'n drejährſchen Hingſt un darup dahl, as de Buck up de Haberkiſt, un Gotts Segen de is mi denn gewiß.

In dat Köſtenhus, maet Ji nämlich weten, dar is haben up den Saalbaehn en lütj heel gemüthlich Lock von Stuv, wo för gewöhnlich den Buervagt Peter Langloh ſien ol Moder in wahnen deiht, denn in den Buervagt ſien Behüſen wörd de Hochtied utſtüert. Düt weer nu de eenzigſte Stuv in dat ganze Hus, wo vondag keen Kartenſpelers ſeeten. Dar gah ick mi denn rup, natürlich mit en Licht in de Hand, — denn eher ick na de lütj Stuv hinkommen kunn, müß ick noch öber den Buervagt ſienen Kornbaehn, — un hev mi noch dre Buttel Wien ünner de Arms un in de Hand un en Stücker fief Wiengläſ' achter in de Rocktaſch. — Baben up de lütj Stuv ſett ick mi nu en Diſch torecht, — dre Stühl darbi hin, — de dre Wienbuttels un de Gläſer in de Olſch ehr Bett un gah nu wedder mit mien Licht hindahl, as wenn dar nicks los weſt is un nicks paſſeert, un ſo wiet is dat god.

As ick nu wedder nerden bün, dräng'n ick mi denn na den olen Clas Jochen dör, klopp em mit mien Kalkpiep up de Schuller un ſegg: „Du, Clas Jochen," ſegg ick, „wullt Du en lütj Parthie mit maken?" — „Ja, ja," ſeggt Clas Jochen, „jawoll, — man ſteiht ſick hier de Been ſchier in'n Liev; aeber wo wöllt wi man hin, alle Löcker ſünd ja beſett, — un wat heſt Du för en Maaten?" — „Baben up'n Saalbaehn," ſegg ick, „dar is noch Platz, de Olſch ehr lütj Stuv de is noch leerig, un ol Hinnerk

ſpelt mit.“ — „Dar ſitt wi ok am gemüthlichſten,“ ſeggt ol Claas Jochen un geiht ſick mit mi af. Ick bring'n em denn na de Stuv rin un ſegg: „Nu ſett Di man dahl, in de Olſch ehren Lehnſtohl; ick kam gliek mit dat Licht wedder un mit ol Hinnerk un de Karten.“ Claas Jochen deiht dat denn ok un ſeggt: „Dat kummt Een richtig ſanft an, — den ganzen Abend noch binah keen Been bögt,“ un ick mi denn wedder hindahl. „Du,“ ſegg ick dar nerden to den olen Vader Bargmann, de ſick ja von Gott nicks Böſes ahnen deiht, — „Du, makſt Du mit mi un mit ol Hinnerk en lütj Parthie baben up'n Saalbaehn, up de Olſch ehr lütj Stuv?“ — „Dar hev ick lang'n up luert,“ ſeggt ol Vader Bargmann; „hier weet man ja för Qualm und Ungeduld nich to blieben un denn ſo'n ganzen Abend hindör Standesperſon to ſpelen, dat is ok nich mien Colör.“ „Na,“ ſegg ick, „denn kumm man mit; wi ſünd al complet un luert blot up den drütten Mann.“ Wi denn los. As wi nu up den Saalbaehn rupkamt, bi de erſte Dör, de dar von de Husdehl to rupgeiht, do weih ick mi ſo unverwahrens mit Willen dat Licht ut un ſegg: „O — o!“ ſegg ick, „dat har nich weſen ſchullt. Na, faat mi man an; ick weet hier Beſcheb un in de Stuv ſünd Swefelſticken.“ Alſo lotſ' ick em öber den Buervagt ſienen Korn- un Haberbaehn un dat na de lütj Stuv rin, wo Claas Jochen ja al gemüthlich in'n Lehnſtohl ſitt.

„Na," seggt Clas Jochen, „kamt Ji — un dat in'n Düstern?" — „Wat," seggt Vader Bargmann, „is ol Hinnerk nich hier?" un will sick so stantepeh wedder ümdreihn. „Hollt Puß!" segg ick, slut mi flink de Stubendör to un stek den Slaetel in de Tasch. „Wat wullt Du?" seggt Vader Bargmann. „Töbt man, Kinders," segg ick; „ick will man blot Licht anmaken, dat Ji Ju en mal bi Licht besehn könnt," — riet mi en Sticken an, mak dat Licht in'n Brand un sett dat up den Disch. Kinders, nu geev ick en Schilling an de armen Lüd, wenn Ji blot de beiden Olen ehr Gesichter sehn harn; aeber de Piep löt Keener von ehr utgahn un de Een de qualm noch duller, as de Ander. „Scholmeister," seggt nu mit eenmal Clas Jochen to mi un springt sick up, „wat hest Du vör?" — „Erst sett Di man ruhig wedder dahl," segg ick un schuv em wedder na sienen Lehnstohl rin, — „gliek will ick Ju dat vertellen: ick hev nämlich wat in Erfahrung brächt, wat Ju neeger angeiht, as Ji woll glöben doht. Sett Di, Naber Bargmann," segg ick, „denn de Sak de is von groter Wichigkeit; — aeber erst maet Ji Beiden mi en mal seggen, wa lang'n as Ji noch unklok spelen wöllt." — „Keen spelt unklok," seggt Clas Jochen to mi, „Du oder ick?" — „Ick nich," segg ick, „dar bün ick Gott sei Dank to vernünftig to, aeber Ji Beiden, Ji spelt unklok, wet Ji dat!" — „Kumm, Scholmeister," seggt Clas Jochen, „wi

ſünd gode Fründen, aeber ſtöt mi nich an dat Contor, wenn ick Di raden ſchall!“ — „Dat mutt ſienen Willen hebben,“ ſegg ick, „un wenn Du mi ok rutſmittſt un an de Luft ſettſt, nota bene, wenn Du dar to in'n Standen büſt, — ick bün bekanntlich en olen Draguner, — un de Sak de is to wichtig.“ — Clas Jochen de kiekt mi an von nerden bet baben, as wenn he mi mal von wegen dat Rutſmieten taxeeren will. „Kiek von mienentwegen ſo veel, as Du wullt,“ ſegg ick to Clas Jochen, „ick ſegg dat noch en mal: Unklokſpelen doht Ji doch, all Beid, un wenn Ji mi nich glöben wöllt, denn fragt Mariken man, hier Vader Bargmann ſien Dochter, denn de, de hett dat ſeggt.“ „Wat,“ ſeggt Vader Bargmann, „dat hett mien Mariken ſeggt?“ — „Ja,“ ſegg ick, „dat hett ſe ſeggt un de Diern de hett man gar to Recht. Nu nehmt doch blot en mal Vernunft an un ſeggt ſülben, wat dat keen Unklokſpelen is: Ji Beiden ſünd jümmer de dickſten Fründen weſt un ſünd dat in'n Grund'n ok noch, — wenn Ji dat viellicht ok nich weten wöllt, — un denn mult Ji nu al ſiet Jahr un Dag un günnt Ju nich den Mund, un doch ſünd Ji Beid en Paar Kerls, wo dat ganze Kaſpel den Hot vör afnimmt! Kinders, nehmt mi dat öbel oder nich un von mienetwegen ſmiet mi rut: Ji ſchullen Ju eegentlich wat ſchamen un Ji könnt Ju freien, dat Ji keen Kinderbüx mehr anhebbt, ick kunn ſünſt in grote Verſuchung kommen,

— Ji verſtaht mi woll, — ſo na de Achterflicken to kiekeu!“ — „Hoho!“ ſeggt Claſ Jochen. „Ja ja,“ ſegg ick, „denn dat is keen Wieſ' nich för vernünftige Lüd; denn ſeggt mal, wat wet Ji up enander, — ſegg mal, Naber Bargmann, wat weeßt Du hier up den Claſ Jochen?“ — „Ick?“ ſeggt Vader Bargmann, „ick weet up den Claſ Jochen nicks as allens Godes; aeber wenn he mi ſien Maehl verbütt“ — „Nu ſwieg man ſtill,“ ſegg ick; „dat ſünd ole Eier un de wöllt wi nu nich wedder uprögen, — un Du, Claſ Jochen,“ ſegg ick, „wat weeßt Du up mienen Naber Bargmann hier?“ — „Ok nicks, as allens Godes,“ ſeggt Claſ Jochen, „aeber dat he mi dar ſo verdwaß köm bi dat Kartenſpill un glöv, dat ick em bedreegen deh“ — „Nu hol ok dat Mul,“ ſegg ick to Claſ Jochen; „de Geſchicht de is, bi Licht beſehn, ok dat Upnehmen nich werth un dat wet Ji ſiet Jahren al eben ſo god, as ick un as al de Andern, un dat is nu man blot: Keen von Ju will nu de Klökſt weſen un toerſt de Hand beeden tom Verdrag, — Ji ſünd Beid to ſtiefgnickig un de Een de will ſick vör den Andern nich bögen, — ſüh dat ſo is de Sak. Nu will ick Ju as Fründ en mal wat ſeggen: wöllt Ji Ju nu wedder verdrägen oder wöllt Ji ewig un dre Dag ſo fortmulen?“ — Keener von de Beiden rögt ſick. — „Du,“ ſegg ick, „Naber Bargmann, von Di is de Sak utgahn, ahn dat Du dat wullt un im Geringſten dar wat bi dacht heſt,

— nu ſtah up un beed Clas Jochen de Hand tom Verdrag! Sünd Beid en Paar Kerls, wo man den Hot vör afnehmen mutt, un hebbt noch ſo'n unklok Taeg in'n Kopp, richtige Kindertaeg!" — „Hier," ſeggt Vader Bargmann un ſpringt ſick up un hollt den Clas Jochen de Hand hin, — „hier is mien Hand un ſleiſt Du mi ſe ut, denn kriggſt Du ſe up düſſe Eer nich wedder to ſehn!" — „Dat fallt mi gar nich in," ſeggt Clas Jochen un ſleit in, as de beſte Roßkämmer, de en goden Handel makt hett, — „un nu lat den Luskram ut de Welt weſen!" — „Dat is recht," ſegg ick, — „en Buttel Champagner Straf, de dar wedder toerſt von anfangen deiht!" — „Inverſtahn," ſeggt Clas Jochen, un ol Vader Bargmann de nückt mit den Kopp un is ſick up en Art örndentlich gerührt. „Kinders," ſegg ick, „dar wöllt wi denn gliek up friſcher Dath en mal up anſtöten," un ſo as ick dat ſegg, krieg ick mi de dre Buttels ut dat Bett un de fief Gläſer un ſett ehr den ganzen Kram vör de Näſ' up den Diſch. „Fief Gläſer!" ſeggt Clas Jochen; „wat ſchöllt de twe?" — „Dat ward Ji woll gewahr," ſegg ick; „denn de Hauptſak de kummt noch na un dütmal nich as Dünnbeer achteran," un darbi ſchenk ick in. „Wat heſt denn nu noch?" ſeggt Clas Jochen. „Proſt!" ſegg ick un wi ſtöt an, — „ſüh dat is dat: Dien Gottlieb will Vader Bargmann ſien Mariken kriegen un lütj Mariken Dienen Gottlieb, — ſünd

ſick ok al eenig ſiet Jahr un Dag, — un wiel Keen von ehr dat Hart hett, Ju dat to ſeggen von wegen Ju Unklokſpelen, ſo mutt ick dat woll dohn; dat ſleit ja in mien Geſchäft, ſo as Ji wet, un ſe hebbt mi darüm beden." — „Nu kiek den olen Spitzbov an!" ſeggt Clas Jochen, un meent mi, un grient, un de ol Vader Bargmann de makt ſick en ganz ernſthaftig Geſicht un dampt ſick forſch ut de Piep. „Na, Naber Bargmann," ſegg ick, — denn Clas Jochen har ick ſeker, dat mark ick al an ſien Geſicht, — „wat ſeggſt Du denn von de Parthie?" — „Ick dräg mien Dochter nich an," ſeggt Vader Bargmann; „will de Gottlieb mien Dochter friegen, ſo lat em ſülben kommen un üm ehr anholen oder ſienen Olen ſchicken." — „De is nich wiet," ſeggt Clas Jochen, „un perſönlich ſülben hier, un heſt Du eben de Hand tom Verdrag baden toerſt, ſo hol ick nu as Vader üm Dien Mariken ehr Hand an för mienen Gottlieb un ſleiſt Du mi den Bengel de Diern af, ſo kriggſt Du em in alle Ewigkeit un dre Dag ok nich wedder to ſehn!" — „Na, Naber," ſegg ick to den olen Vader Bargmann, „wat ſeggſt denn nu? Heſt Du dar wat gegen?" — „Den Düwel nich!" ſeggt Vader Bargmann: „ſo'n Swiegerſaehn de is mi mehr as recht un willkommen; aeber ick mutt erſt weten, wat de Gottlieb mien Mariken ok hebben will un ſe em un dat mutt ick erſt ut ehren eegen Mund hören." — „Nu," ſegg ick, „wenn Du mi

nich glöben wullt, dar is ja licht Rath vör. Meenſt Du," ſegg ick noch, „dat ick de twe Gläſer hier ümſünſt mit rupbröcht hev? Dat bild Di lang'n nich in! Töwt man en lütj Ogenblick, ick bün gliek wedder hier!" un ſo, as ick düt ſegg, ick mi nerden hindahl un dat na den Gottlieb un de Mariken hin, de grad ſo'n lütjen Galop tohopen makt up Leben un Dod. „Kinders," ſegg ick to ehr, as ick ehr man erſt mit Schick un Anſtand up de Siet hev, — „ſo un ſo," — un do ick mit ehr to Baehn, as de Katt mit de Mus. „Nu ſett Ju dahl," ſegg ick baben to ehr un ſchenk de Gläſer vull, all fief. Dat dehn ſe denn. „Gottlieb," ſä ick nu un föhl mi ördentlich as en Preſter, tom wenigſten as ſo'n lütjen, „Gottlieb," ſegg ick alſo, „wullt Du de Mariken friegen?" — „Jawoll," ſegg he, „Poßetter!" — „Un Du, Mariken," ſegg ick, „wullt Du den Gottlieb friegen?" — „Ja, ja, Poßetter," ſeggt ſe, „un leever vondag, as morgen." — „Na," ſegg ick do to de beiden Olen, „nu hebbt Ji dat ja hört un ſe ſünd nu ja al meiſt ſo god as trut." — „Un ick bün dar ganz mit inverſtahn," ſeggt ol Vader Bargmann, — „un ick erſt recht," ſeggt ol Claas Jochen, „denn ſo'n Swiegerdochter, as de Mariken is, hev ick mi al jümmer wünſcht, un de Gottlieb de kann von mienetwegen de Maehlen antreden, wenn he will." — „Na," ſegg ick, „dar ſtöt wi erſt recht up an!" — un dat hebbt wi dahn un Allens is nu wedder will un woll. —

Kinders, ick ward ſpandabeler: en Preiſchendahler geev ick an de Armen, wenn Ji blot de lütj Mariken ehr glücklich Geſicht ſehn harn! As ſe mit den Gottlieb wedder rutgüng'n an ſienen Arm, do hüpp un wüpp ſe örndentlich un lach mit ehr ganz Geſicht un ſo eben vör de Dönſendör do keek ſe ſick noch en mal üm un dat ſo ganz plietſch un ſchelmſch un ſä: „Poßetter," ſä ſe, „un He kriggt ſe doch!" un mit düt Wort dar wüpp ſe ut de Dör. Ne, düt glücklich Geſicht dat verget ick in mienen ganzen Leben nich, ſo as mien chriſtlich Wark, wat ick an düß beiden Minſchenkinder hier dahn hev, — un wat mi am allermeiſten freit, is dat: dat ut lütj Mariken ehren Flaßknocken en lütj nüdlich Bruthemd worden is un keen Dodenkittel, — hev dat naher woll an de Tüglien hangen ſehn, — un denn, — ja, ick kann mi dat woll denken —: nu müggen Ji liebensgern woll noch weten, wa dat mit de Beiden worden is, wet Ji woll, de lütj Mariken mi verſpraken hett dar buten in de Schün. Ja, Kinders, ok dat vertell ick Ju noch liebensgern, — doch dat dörf ick vör mien hartleev Olſch nich wagen.

# Lennitenander.

Motto: Pſalm 133. „Siehe, wie fein und lieblich iſt es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen.“

Wenn ick nu mal dör en Dörp kommen doh, wo binah luter brandmuern Hüſer inſtaht, mit en ſwart Filzdack baben up oder gar mit Schiefer deckt un mit grad ſo'n grote allmächtige Schüns up jede Siet blangenbi, — ja, Kinders, zweckmäßig mag dat weſen, abſonderlich in Füersgefahr, dat will ick nich beſtrieden, aeber ſchön is dat nich, tom wenigſten na mienen Geſmack. Dar mag ick doch heel veel leever de olen Buerhüſer för lieden, mit en Strohdack deckt un mit en Adjebarneſt baben up.

Un wenn ick mi denn den Adjebar dar baben up dat Hus betrachten doh, wa gravitätiſch un wa ſtolz as he dar ſtahn deiht, as wenn he ſeggen will: „Düt is All mien, wat ick hier ſehn kann, un Allens von unſen Herrgott, ünner den ſienen hogen Himmel ick hier ſtahn doh, frank un frie, un de mi ſienen Segen man ſo direktermangn von baben in mien Neſt rinſchütten deiht,“ — un wenn mi denn de ol lütj grieſ' Dacklünk in de Ogen fallt, de ſick in den Adjebar

ſien Neſt anbut hett un as Hüsler bi em wahnen deiht, un wa de Beiden, Grot un Lütj, in Eendracht un in Freden tohopen wahnen doht, — unwillkürlich mutt ick denn an den Pſalm denken, denn ick hier baben dahlſchreben hev, un dat Hart freit ſick mi in'n Liev.

Aeber nich blot an düß Beiden mutt ick denken, ſondern ok an mienen olen ſeligen Cord-Ohm un an ſienen Daglöhner, den olen Schün- v. Appen, de as Hüsler bi em wahnen deh.

Ja, mien ol ſelig leev Cord-Ohm!

As he noch leben deh, do har he en grote Buernhoof, frank un frie, un noch ſien goden Kaptalen up Zinſen. He weer alſo forſch in de Wehr, — weer aeber ok en Kerl darna, ſo god von binnen, as von buten. Wenn he mit ſienen dicken Buk in ſien Grotdör ſtahn deh, ſien grot Meerſchumpiep mit dat ſülbern Beſlag in den Mund, un de Adjebar baben up ſien Hus, in ſien Neſt, denn weer dat wahrhaftig nich to ſeggen, 'keen von de Beiden ſick dar gewichtiger un gravitätiſcher ſtahn deh, he, de Adjebar, dar baben, oder mien ol dick Cord-Ohm dar nerden, Beid in ehren Herrgott lieker ſeker un tofreden. Un nu weet ick nich un ſchall dat nich en mal ſeggen, wat mien ol Cord-Ohm dat von den Adjebar lehrt hett, oder de Adjebar von em, genog, wat mienen Cord-Ohm ſien Lüd weeren, ſien Deenſten un ſien Daglöhners, de müſſen dat god bi em hebben un jo keen Noth

nich lieben, aeber ſe müſſen dar denn ok na weſen un vull un ganz ehr Pflicht und Schüldigkeit dohn, ander Lüd ſack he ſick ok jonich up, oder ſchaff ſick ehr wedder mit en paar handfaſte Wörd von'n Liev. Ja, dat weer en olen eenzigen Kerl, mien ol Cord-Ohm, har ſienen Kopp för ſick un ſien Hart ok un beid up de recht Sted, as Ji dat noch ſülben in düß Geſchicht beleben ward.

So hett he ja en Daglöhner, as ick Ju al vertellt hev, Schün- v. Appen mit Namen, wiel dat he togliek as Hüsler in een von den Olen ſien Schüns wahnen deiht.

Düß ol v. Appen is en olen ehrlichen un truen Arbeiter, de ſick keen Mög un Arbeit verdreeten lett, un, ſo to ſeggen, en Inventarenſtück up de Sted, as an de Hoof vermakt; denn erſtan hett he noch bi mienen Cord-Ohm ſienen olen Vader deent, is dar as Lütjjung inſprungen un bet tom Lütjknecht rupavanceert, nahſt, as mien old Cord-Ohm Buer worden is, do is he Grotknecht worden un hett bi den bet in ſien veerunveertigſt Jahr as Grotknecht deent; do hett he ſick denn mit mienen Cord-Ohm ſien Grotdiern verheirath un is nu ſien Daglöhner worden. Wat de ol v. Appen nu aeber ok weſt is, jümmer is he en fixen Kerl weſt, un hett för ſienen Herrn ſtrevt ſo god un beter, as för ſick ſülben, un nu, as Daglöhner, deiht he dat erſt recht, ſo veel Unglück un Kummer as he nu ok hett.

Wat nämlich ſien Fru is, de liggt al en Reeg von Jahren ſtill to Bett. Se hett nämlich de Waterſucht, en Krankheit, wo nu keen Dokter un keen Aptheker mehr helpen kann, mien ol Cord-Ohm un ſien Fru, wat mien ol hartleev Gretjen-Mütjen is, ok nich en mal, ſo veel Eten un Geſchichten dar ok hinbröcht ward; de Eenzigſt, de noch helpen kann, das is unſ' Herrgott ſülben, un de helpt denn ok toletzt un erlöſt de Olſch von all ehr Leiden un den olen v. Appen, ſo gern he ſien Moder ok beholen har, von all ſien Laſt.

Ick weet mi dat noch heel god to beſinnen, as ſe begraben worden is; denn mien ol Cord-Ohm, de ſünſt nich mehr to Peer kommen deh mit ſienen dicken Buk un dat Rieden ander Lüd un ſien Knechten öberleet, de hett den olen v. Appen ſien Olſch noch eegenhändig un perſönlich ſülben mit Veer ut de Lien na'n Karkhof föhrt, wo ſick noch all Lüd öber wundern dehn un wo de ol v. Appen ok noch meen: ſülben bruk de Herr ja nich to föhren, dat kunn ja de Grotknecht dohn; aeber do hett mien ol Cord-Ohm ſeggt: „De Ehr lat ick mi as Herr nich nehmen, un Di kummt ſe ok bi," un, wie geſeggt, perſönlich ſülben hett he ehr mit Veer ut de Lien na'n Karkhof föhrt, un ſien eegen Fru, mien ol Gretjen-Mütjen, hett mit en ander Daglöhnerfru as Liekenfru vör mi up den Liekenwagen ſitten müßt, ünner dat ſwarte Regenkled.

Von düß grote Laſt mit ſien kranke Fru hett unſ' Herrgott den olen v. Appen alſo erlöſt, un de Ehr, de mien ol Cord-Ohm em andahn hett, de is em en groten Troſt weſt; aeber düß lange Krankheit hett em doch bandig verſwächt, trotzdem dat mien ol Cord-Ohm un mien ol Mütjen em forſch mit ünner de Arms grepen hebbt, denn de Dokter- und de Apthekerrekens, de ſünd to grot.

Un ſchier, as wenn dat Leiden öber den olen Mann verhängt is; denn knapp hett he ſien Fru begraben un ünner de Eer, do kriggt ſien Saehn, en Jung von en Jahrer twölf, en dicke Knee, un dat Doktern geiht von vören wedder an. De ol Knee ward jümmer leeger un mutt toletzt noch ſneden warden, dat dar Knaken rutkamt, een na'n andern, un liekers will dat nich helpen. De Jung ward jümmer leeger, mergelt af bet tom Skelett, is toletzt nicks mehr, as luter Hut un Knaken, un as de Dokters em nu toletzt dat Been noch afnehmen doht, do is dat ok al to lat un na acht Dag is de Jung ok dod. Dat is wedder en grot Leiden för den olen Mann un mit ſwaren Kummer un Sorgen geiht de ol v. Appen ümher.

Mien ol Cord-Ohm, de hett den Olen woll wedder tapfer biſtahn, aeber de groten Dokter- un Apthekerrekens to bethalen, dar hört en ſchickliche Handvull Geld to un de hett de ol v. Appen nich, un wenn ſo'n Daglöhner ok leben kann, beſonders

ünner ſo'n Herrn, as mien ol Cord-Ohm is, — baar Geld, dat is jümmer dat wenigſt. Den Olen is alſo heel ſwar un bedrückt to Moth, wenn he ſick ok nicks marken un verlutbaren lett; he driggt ſienen Kummer un ſien Sorgen ſtill un ſwar mit ſick rüm.

Do kummt mal up en Sünndagmorgen, dat is ſo üm Maidag ut, mien ol Cord-Ohm mit ſien grot Meerſchumpiep bi den olen v. Appen antoſmöken, as de grad bi ſienen leerigen Swienskaben un up ſien Togbank ſitt un för ſien lütj Dochter Trinken, en Diern von en Jahrer acht, wat nu den Olen ſien Een un ſien All is, en Paar hölten Tüffeln in Arbeit hett.

Mien Cord-Ohm bütt em denn de Tied un fangt mit em an to ſnacken, ſüht nu aeber up en Art ſo ut, as wenn he wat beſonders in den Sinn hett, denn ick kenn ſien Geſicht in'n Düſtern. Se ſnackt denn düt un dat, un bi de Gelegenheit kiekt mien ol Cord-Ohm in den leerigen Swienskaben rin un ſeggt to den olen v. Appen: „Na, wullt Du Di noch keen Farken wedder anſetten? Wie hebbt ja al Maidag!“ — „Ja, Herr,“ ſeggt de ol v. Appen, „dat mutt ick mi woll vergahn laten.“ — „Waſo?“ ſeggt mien ol Cord-Ohm. „Ja,“ ſeggt de ol v. Appen, „mien Fru un mien Saehn, de hebbt mi ſo veel köſt, dat ick nich to dat Geld raden kann, un ſo'n Farken, dat is jümmer en Handvull Geld.“ — „O,“

ſeggt mien ol Cord-Ohm, „dat müß ja doch mit den Deuſter togahn, wenn Du keen Farken nich kriegen kunnſt! En Swien mußt Du hebben. Heſt Du keen Swien nich, ſo heſt Du ok keenen Miſt, un heſt Du keenen Miſt, ſo kannſt Du keen Kantüffeln utplanten, — dat hangt All een an dat ander, — en Swien mußt Du hebben, denn ſünſt, weeßt Du woll, heſt Du to Winter nicks in de Kaek un ünnern Wiemen un in den Rok.“ — „Ja, Herr,“ ſeggt de ol v. Appen, „dat is All woll wahr un recht god, aeber de Dahlers ſchöllt dar man weſen, ſo'n Ding antoſchaffen.“ — „Hol mal ſtill,“ ſeggt mien ol Cord-Ohm do, dreiht ſick üm un ſmökt ſick mit ſien Meerſchumpiep na Hus un na ſienen Swienſtall hin.

Hier hett he en Saeg liggen mit tein Farken, een Ding noch kraller un braller, as dat ander. De Ol beſüht ſe ſick reeglangs, gütt ehr en Ding vull Bottermelk in ehren lütjen Trog, un as de lütjen Dinger dar nu öber herfallt und daran ſögt un ſugt, kriggt de Ol ſick dar en Ding bi den Achterſchinken to faaten, en recht dicken un krallen Eberborg, en Ding, as ut'n Deeg wöltert, öber- un öberher gneterſwart, mit veer witte Föt, en Kapitalſtück von Farken, un geiht mit em af. Dat ol lütj Kraetending von Borg meent nu jawoll, dat em dat nu al an den Kragen gahn ſchall, denn he ſchriet ut Leibeskräften, as wenn em dat Meſſer nu al an

de Kehl ſitten deiht, un tallſöt mit de dre andern Been, as nicks Gods; aeber wat mien ol Cord-Ohm faat hett, dat hollt he wiß, un de Borg, ſo dull as he ſick ok wehren un tieren deiht up ſien Art, mit mutt he, un mien ol Cord-Ohm kummt denn ok richtig bi den olen v. Appen mit em an, in de een Hand ſien Meerſchumpiep un in de ander den Schriehals.

„Süh dar!“ ſeggt mien ol Cord-Ohm to den olen v. Appen un ſmitt den Borg dar na den Swienskaben rin, „dar heſt Du en Farken, un erſtan, ſo lang'n he noch Bottermelk hebben mutt, — Du weeßt ja, wo ſe ſteiht, — denn halſt Du Di ſo veel, as Du bruken deihſt.“ — „Herr,“ ſeggt de ol von Appen un de Thranen ſtaht em in de Ogen, „denn bedank ick mi ok erſtan veel mal, un dat ward ick Em nich vergeten!“ — „Dat is ſo god,“ ſeggt mien ol Cord-Ohm, — „eenmit'nander, un ick hev dar ja Tügs nog von,“ un geiht ſick wedder af, un ſien Piep is em dar nich bi utgahn, denn he pafft ſick dar ſo tofreden lang un makt en Qualm, as wenn ſo'n Lütjmann backt, un wat he is, de Adjebar dar baben up dat Hus, de kiekt ſick ſo liek bi den Snabel lang un ſüht eben ſo tofreden ut, as wenn he ſo bi ſick denken deiht: „Dat mag ick lieden von den Olen un dat kann mi woll gefallen,“ un ick glöv, noch en betjen höger rup, in'n Himmel, unſen Herrgott, den gefallt dat erſt recht.

Dat is nu ſo wiet god un dat geiht all wedder ſienen gewieſenen Gang, wenn den olen Vader von Appen ok noch twe grote Sorgenſteenen up'n Harten liggt, nämlich de beiden groten Rekens von den Dokter un den Aptheker; denn wo ſchall de Stackelskerl de von betahlen? — Nu, he tröſt ſick darmit: „Kummt Tied, kummt Rath un Plag mit," un wat ſe ſünd, de Dokter un de Aptheker, de ſünd all Beid nich ſo, de ward em denn ja nich gliek forſch up'n Liev gahn un em Tied laten un Geduld mit em hebben, bet he dat ſo bi Lütjen un na un na afbetahlen kann, is dat düt Niejahr nich, ſo tokum Jahr.

Un de Ol geiht denn wedder eenen Dag un den andern ſtill un tru bi ſien Arbeit lang, lett ſick keen Mög un keen Arbeit verdreeten, ſpart, ſo god he kann, un Sünndags, wenn he ut de Kark kummt un wat eten hett, denn makt he hölten Tüffeln un Harken un wat ſo nödig deiht.

De erſten Paar Tüffeln, de he nu maken deiht, de ſünd för Cord-Ohm ſienen Saehn, — den eenen hett he man, — en Jung ſo ungefähr mit den olen von Appen ſien Trinken in een Oeller, — un düt Paar Tüffeln ward en richtig Prachtſtück, achter ördentlich mit Ledder un Kohhaar utpulſtert. Düß Tüffeln will he Cord-Ohm ſienen Jung heemlich tom Wiehnachten ſchenken, un den Olen makt he ok ſo'n Paar, blot gröter natürlich, dat ſe to mienen olen vullwichtigen Cord-Ohm paſſen doht. Düß beiden

Paar Tüffeln, de gerath den Olen nu ganz ab=ſonderlich god, denn he is mit Liev un Seel darbi un mit en Hart vull grote Dankbarkeit, un Wieh=nachten kamt ſe denn ok richtig an ehren Mann. Mien ol Cord=Ohm freit ſick dar in'n Stillen nich ſlecht an, un wat ſien Jung is, de Chriſchan, de hett ſo'n ok noch nich hatt, de pulſtert ſünd, un kiekt ſick mennigmal nich ſlecht na de Föt, wenn he ehr an hett, denn keen Jung in dat ganze Dörp hett ſo Tüffeln as he, un de ol von Appen, de freit ſick erſt recht, wiel he na ſien Meenung en bandigen Vagel affchaten hett. Ja, Kinders, bandig gern har ick nu ſehn, dat he, dar baben up ſien Dack, de Adjebar, düſſen Wiehnachten un düß Freid ok mit belevt har, aeber de is dütmal ja in Egypten. Na, he ward dar to Vörjahr woll achterkommen, wenn he wedder kommen deiht; denn ward he gewiß grote Ogen maken, wenn he den Olen up ſien nien ſtaat=ſchen Tüffeln ſehn deiht, un ſick denn gewiß ok freien un noch en mal ſo vergnögt un ſtolz klappern, as ſünſt.

So wiet is dat nu wedder god, — blot mit den olen von Appen ſien Rekens. Se drapt richtig in un ſünd beid lieker grot, un wat dat Slimmſt is, de Dokterreken, de is em von Gerichtswegen toſchickt worden, indem dat de Dokter kort vör Wiehnachten ſülben dobbleben is un nu von Gerichtswegen Allens indreben ward, wat he utſtahn hett, denn verheirath

is he nich weſt, ſo'n olen Junggeſellen, un dat Gericht, dat kennt keenen Spaß nich. De ol von Appen kraut ſick in ſien grieſen Haar, as he de groten Rekens ſüht, tellt ſien paar Plügg von Dahlers na un ſe wöllt nich recken, lang'n nich, nich mal vör den Dokter ſien Reken alleenen. Wat is to dohn? He geiht na den Aptheker hin un ſtellt em ſien Lag vör: ſo un ſo, un de is nich ſo un ſeggt: „Denn tövt wi noch en betjen, von Appen; He is mi ja ſeker nog: denn wenn He kann, dat weet ick ja, denn krieg ick mien Geld.“ — „Ja,“ ſeggt ol von Appen, „dat is gewiß, Herr Aptheker, ſo unſ' Herrgott mi blot dat Leben lett, ſo kriegt Se Ehr Geld.“ — „Weet,“ ſeggt de Aptheker, „un dat hett keen Il.“

Dat güng'n alſo god; — aeber mit den Dokter ſien Reken, mit dat Gericht? Föſtig Mark kummt de Ol to kort; dat ander Geld hett he up'n Dudd. He will ſien paar Kröten denn betahlen un ſeggt, mehr hett he ogenblicklich nich; aeber, wie geſeggt, dat Gericht kennt keen Erbarmen. Na verlopener Tieb kriggt de Ol denn en Mandat: he ſchall betahlen oder utpand warden, un wiel he nich betahlen kann, kummt de Gerichtsbeener an un will den Olen ſien Saken upſchrieben, de verköft warden ſchöllt.

„Wat ſchall't nu weſen?“ ſeggt de Gerichtsbeener to den Olen. „Ja,“ ſeggt de Ol, „mien Bett, dat mutt ick beholen, un mien ander Klapperkram is woll keen föftig Mark nich werth, denn ſo maet wi

woll dat Swien nehmen, ſo ſuer mi dat ok ward.“ Alſo ſchrift de Gerichtsdeener den ſwarten Borg up ſienen Zettel, un wat den olen von Appen ſien lütj Dochter is, de Trinken, de ſteiht darbi un hett ehr Schört vör de Ogen un weent; denn ſe hollt to veel von den olen Borg, hett em ja jümmer truhartig fodert un em uptrocken un grot makt, un nu ſchall he weg, ganz weg, un ſe ſülben, ſe kriegt keen Schinken un keen Würſt. — Den Gerichtsdeener duert dat ſülben; aeber de kann dar nicks bi maken, nimmt ſienen Zettel, ſeggt: „Adjüs!“ un geiht ſick af.

Dat is nu ſlimm nog för den Olen un geiht em ſülben ant Hart; aeber he weet ſick dar doch in to finden un denkt al: „Dat Geld, wat Du von den Borg öber beholen beihſt, dat ſchaſt Du den Aptheker up Afſlag betahlen;“ denn ſien Schulden, de liggt em deeper un ſwarer up de Seel, as de Borg, ſo dull em dat Ding ok up'n Harten liggt un ſo nah as he em ok afgahn ward.

Nu mutt ſick dat tofällig ſo hindrapen, — oder wat unſ' Herrgott dat ſo vör hatt hett, — dat mien ol Cord-Ohm mit ſien Meerſchumpiep grad vör ſien Blangendör ſtahn deiht, as de Gerichtsdeener dar vörbigahn deiht. De Gerichtsdeener nimmt ſien Mütz af un ſeggt den Olen: „God'n Dag!“ un ſeggt: „Schön Wedder vondag, Vader Ellerbrok!“ denn ſo heet mien ol Cord-Ohm mit Tonamen. „Jawoll,“ ſeggt de Ol, „en ſchönen Dag, recht ſo'n betjen renn-

lichen Froſt, — un wo büſt Du denn al up af weſt?“ fragt mien ol Cord-Ohm em noch. „O,“ ſeggt de Gerichtsdeener, „ick bün man eben na Schün-von Appen weſt.“ „So?“ ſeggt de Ol, „un wat heſt Du denn dar to dohn hatt, mit Verlöv to fragen?“ — „Och,“ ſeggt de Gerichtsdeener, „de Ol, de ſchall den erſten Dag utpand warden, von wegen ſien Dokterreken, un dar hev ick ſienen Borg up-ſchreben.“ — „Wat?“ ſeggt de Ol, „ſienen Borg? Ju plagt jawoll de Düwel! Hollt Puß! Dar hev ick ok noch en Wort mittoſnacken! Kumm hier mal neeger ran! Von wegen ſien Dokterreken ſeggſt Du? Wa grot is de denn?“ — „Fiefunſöbentig Mark,“ ſeggt de Gerichtsdeener, „wo de Ol aeber al fief-untwintig Mark up afbetahlt hett, — föftig Mark is noch Reſt.“ — „Kumm mal mit rin!“ ſeggt mien ol Cord-Ohm to den Gerichtsdeener, geiht na ſien Chatoll hin un ſeggt: „Hier heſt Du de föftig Mark un nu ünnerſtah Ji Ju nich un rückt mi den Olen wedder to Liev, — oder meent Ji Kerls viellicht, dat ick em den Borg ümſünſt in den Kaben ſmeten hev?“ — De Gerichtsdeener grient un ſeggt: „Vader Ellerbrok, He is doch jümmer de Ol; nu wi dat Geld hebbt, hett de Borg vör uns Ruh un Freden. Adjüs denn!“ un af geiht he.

„Dat fehl ok noch,“ futert de Ol nu noch ſo bi ſick ſülben, „em den Borg to panden!“ un darmit geiht he ut de Dör un ſmökt ſick ſo ſtantepeh na

den olen Schün= von Appen hin. „Wat!“ ſeggt mien ol Cord=Ohm nu, as he knapp bi den olen von Appen ankommen is, wo den ſien lütj Dochter noch ganz verweent utſehn deiht, „un Du lettſt Di den Borg panden, den ick Di perſönlich ſülben in'n Kaben ſmeten hev?“ — „Herr,“ ſeggt de ol von Appen, „wat ſchull ick dohn? Ick wüß mi anders nich to helpen, — mien Betten kunn ick doch nich miſſen!“ — „Ne,“ ſeggt de Ol, „dat kunnſt Du nich un dat ſchuſt Du ok nich; aeber warüm heſt Du mi dat nich ſeggt?“ — „Herr,“ ſeggt de ol von Appen, „He hett al ſo veel an mi dahn; dat kunn un mügg ick em doch nich ſeggen.“ — „Na, lat man,“ ſeggt de Ol; „de Sak is nu in Ordnung; ick hev den Gerichtsdeener ſpraken un em dat Geld mitgeben.“ — „Aeber, Herr,“ ſeggt de ol von Appen — „Hol den Mund,“ ſeggt de Ol, „keen Wort mehr darvon; den Borg, den lat wi uns nich panden, un nu ſtick em man den erſten Dag dod, dat em Di de Kukuk doch nich noch halt.“ — „Dat hett nu keen Noth nich,“ ſeggt de ol von Appen, „nu dat mit dat Geld in Ordnung is; aeber Herr, womit“ — „Hol mi doch den Mund,“ ſeggt de Ol, „un vertehr mi den Borg mit Geſundheit.“ — „Herr,“ ſeggt de ol von Appen wedder, „ick ward Em dat gedenken un dat wedder god maken, wenn unſ' Herrgott mi dar Gelegenheit to geben deiht.“ — „Dat lat man ſo,“ ſeggt mien ol Cord=Ohm nu; „wenn düt de Red

werth is un en Lohn, denn will unſ' Herrgott dat woll ſülben beſorgen, denn de is ja noch Keenen wat ſchüldig bleben," un darmit geiht de Ol ſick af.

De ol Vader von Appen hett nu ſien eegen Gedanken un föhlt ſick unbandig licht ümt Hart un ſegent ſienen Herrn in'n Stillen: „Wat nu för Noth!" ſeggt he bi ſick ſülben, un ſien lütj Trinken-Dochter, de lacht öber dat ganze Geſicht. „Trinken," ſeggt de Ol, „Mandag wöllt wi ſlachten!" — Un he denkt ſo bi ſick ſülben: „Schinken bruk ick nich, an dat Speck hev ick nog; de Schinken verköp ick un mit dat Geld kann ick al en Poſten bi den Aptheker afbetahlen, un wenn ick den erſt los bün und Gott mi dat Leben lett, denn ſchall de Herr ſien föftig Mark ok woll ſo bi Lütjen wedder kriegen, wenn he dat Geld blot nehmen will. Na, maet ſehn. Kummt Tied, kommt Rath! un unſ' Herrgott ward mi jawoll biſtahn un mi nich verlaten."

So geiht dat denn wedder god un na gewohnter Wieſ' ſo fort, blot dat de Ol noch mehr för ſienen Herrn ſtreben deiht, as ſünſt, wenn dat blot maeglich is: för ſienen Herrn, dar geiht de Ol dört Füer. —

So kummt denn bi Lütjen dat Vörjahr int Land, un de nu ok kummt, dat is he, de Moſchü Adjebar, un betreckt ſien Neſt, — Moſchü Dacklünk ſitt natürlich al warm darin. „Na," ſeggt Moſchü Adjebar, as he ſienen lütjen Hüsler gewahr warden deiht,

„wa hett dat denn so langen gahn un wat givt dat hier Nies?“ — „O, jümmer up twe Been,“ seggt Moschü Lünk, „un Nies en ganzen Barg! Denk Di man blot en mal an! Den olen von Appen harn se düssen Winter bald utpand un em sienen fetten Borg wegnommen von twehundert Pund.“ — „So wat levt nich,“ seggt de Adjebar, „un dar is nicks ut worden?“ — „Ne,“ seggt Moschü Dacklünk, „de Ol, uns' Herr, de köm dar achter, betahl den Krempel för sienen Hüersmann un sä: „Den Borg,“ sä he, „den lat wi uns nich panden!“ — „Dat süht den Olen ganz liek,“ seggt Moschü Adjebar, „dat har ick ok nich dahn,“ smitt stolz sienen Kopp in'n Nacken un klappert, dat em de Snabel bebert.

Mittlerwiel kummt nu Cord-Ohm sien Jung rut, de Chrischan, un den olen von Appen sien lütj Trinken steiht ok grad vör de Dör un seggt: „Kiek, Chrischan,“ seggt se, „de Adjebar is wedder dar!“ — „Wahrhaftig,“ seggt Chrischan un kiekt na baben, un nu he na sienen Vader rin un seggt: „Vader, kumm mal rut, de Adjebar is wedder dar!“ — un de Ol denn mit em rut. Se kiekt nu den Adjebar an, un de Adjebar kiekt ehr an un makt grote Ogen. „Den Donner ok!“ seggt de Adjebar to den lütjen Dacklünk, „hier is noch mehr Nies passeert! Kiek, wat hett de Ol för staatsche Tüffeln an mitsamts sien Jung!“ — „Ja,“ seggt de Dacklünk, „de hett ehr de ol von Appen ok tom Wiehnachten schenkt!“

— „Mag ick lieben," ſeggt de Adjebar, „de Mann is erkenntlich un dankbar!" un ſmitt ſienen Kopp wedder in den Nacken un klappert ut Hartensluſt. „Ja," ſeggt de Dacklünk, „is en Luſt, wenn Een ſo mit den Andern is." — „Wat wull dat nich!" ſeggt de Adjebar, „is dat halve Leben, en richtig Duſendleben!" un ſmitt ſienen Kopp wedder in den Nacken un klappert, dat unſ' Herrgott in'n Himmel dat hören deiht un ſeggt: „Recht hebbt Ji, Kinders, is dat wahre Duſendleben!" — un ick, wat ick ſülben bün, ick ſegg dat ok. —

De Adjebar, de betert nu ſien Neſt wedder ut un richt ſick hüslich in, un denn flüggt he na den Olen ſienen groten Wiſchhof rin, de dicht achter den Olen ſienen Garden liggt, dicht achter dat Backhus, ſtewelt dar rüm mit ſien roden Been un grippt ſick dar Poggen un wat he dar för ſienen Snabel finden kann. Dat behagt em dar bandig, as dat den Anſchien hett, un he lett ſick dat god ſmecken.

Bi Lütjen ward dat denn ok jümmer warmer un dat Gras jümmer länger, ſo dat mien ol Cord-Ohm al ſeggt: „Wenn dat noch en acht Dags Tied mit de Warms ſo biblivt, könnt wi de Köh ok rutjagen na'n Wiſchhof hin." Und dat blivt ſo bi, un as de acht Dag nu üm ſünd, kriggt de Moſchü Adjebar dar in den Wiſchhof Geſellſchaft, nämlich den olen ſien Köh, veertig Stück mit Näſ un Ohren, un denn noch en groten Bullen babenin. En Pracht-

ſtapel von Veh is dat, un de Bull en ganzen Baas, blot dat de ol Bruder nich ſo recht to truen is; aeber darför is ja Rath, un hett de Ol em en Brett vör den Kopp maken laten, mit en Reemen up jede Siet an de dicken Hörn faſtſnallt. So ſchall de ol Bruder ſick woll ſchicken, un deiht dat denn ok bitterlich gern, ſo langen he mutt.

Nu mutt ſick dat en mal drapen, dat is ſo Anfangs Juni, wo de Erdbeeren anfangt riep to warden, dat mien ol Cord-Ohm ſien Saehn, de Chriſchan, ſick na den Wiſchhof hingeiht un ſick dar Erdbeeren plücken will. He findt denn ok al richtig welk, beſonders up de Siet, wo de Morgenſünn ſo recht up ſchienen kann, un plückt de riepen denn all in ſien Mütz, denn he will ſe ſienen Vader mitnehmen, na Hus. Dat geiht ok ſo wiet ganz god, denn de Köh, de kehrt ſick nich an em un doht em nicks, un wat he is, de Bull, mit ſien Brett vör den Kopp, de kann em ja nich ſehn un kehrt ſick ok nich an em, de ſteiht veelmehr grad bi den Schüerpahl, merden up de Koppel, un ſchüert ſick den dicken Nacken. Dar mutt em nu bandig wat jöken, denn he ſchüert forſch up un dahl, un füh! bi dat Schüern ritt jawoll een von de olen Reemen twei un dat Brett fallt up een Siet dahl un bummelt em nu vör de Näſ'. Knapp ward de ol Bull dat nu gewahr, do will he dat ol Brett jawoll ganz wegſtöten un ſtött un ſtött, un je buller as he ſtöten deiht,

je buller flüggt dat ol Brett hin un her un fleit em up de Näſ, und je verdreetlicher un buller ward he ſülben; he boſ't ſick dar ördentlich bi in de Wuth un ſtampt al mit de Föt un kratzt ſick de Eer wüthig öber den Puckel. —

Wat nu Chriſchan is, dar bi ſien Erdbeeren, de hett dar gar keen Arg ut, de ſitt grad up ſien dre gollen Bokſtaben, wo ſien Grotmoder ok up ſeten hett, as ſe Brut weſt is, un treckt ſick ſien Erdbeeren ganz vergnögt up en Middelhalm, un den olen Bullen hett he darbi grad den Rügg tokehrt. Do ward de ol Bull em dar gewahr, un wiel he jawoll an dat ol Brett ſien Wuth ganz ümſünſt un vergevs utlaten deiht, löppt he as unklok, mit dat ol Unglücksbrett vör de Näſ, up den Jungen dahl, un eher de dar richtig achter kommen deiht un in de Been, dat he weglopen kann, dör den Knick hindör, ſtött de ol Bull em mit ſienen breden Kopp un dat ol Brett in den Rügg, dat he meiſt en paar Mal koppheiſter ſchütt un he nich weet, wat he ſeggen ſchall, fangt aeber an ganz mordmäßig to ſchrien. Dat hört nu de ol Vader von Appen, de grad achter dat Backhus is un dar Holt klöben deiht, — denn morgen ſchall he backen, — un de, ahn ſick lang'n to beſinnen, as he dat Spillwark dar ſehn deiht, mit en groten Knüppel dör den Knick hindör un dat up den unkloken Bullen los un den Jungen to Hülp. Knapp ward de ol Bull nu den olen von Appen

gewahr, do he up den los, un de ol von Appen kann man noch knapp to den Jungen seggen: „Jung, nu man in de Been un flink dör den Knick hindör!“ — wat de sick ok nich twemal seggen lett, — as de ol Bull ok al bi em is un in vuller Wuth up den Olen dahl geiht. De Ol will em nu utwieken un vun achtern bi den Stert anfaaten un em denn langher mit den Knüppel up de Glieder; aeber de ol Bull is den Olen to flink, — een, twe, dre! hett he den Olen ünner de Föt un spelt nu richtig Schindluder mit em, bet de ol Mann dar still beliggen blivt un sienen Geist upgeben deiht, un noch is de ol Bull nich tofreden un kehrt em noch üm, von een Siet na de ander, wo he sick den andern Reemen ok noch bi afrieten deiht un nu sienen Kopp ganz frie hett.

Mittlerwiel is nu de Chrischan na Hus kommen un schriet ut Leibeskräften: „De Bull! de Bull!“ — un as se in'n Huf' dar nu richtig achterkamt, wat dar eegentlich los is, se denn All los, wat man Been hett, un mien ol Cord-Ohm fülben mit, mit Heu- un Mistforken un wat ehr grad för en Stück Dings in de Handen fallt, — „un den Hund von de Ked los!“ röppt mien ol Cord-Ohm, un de grote Köter denn ok mit, vör an de Spitz, un so denn in vuller Hast na den Wischhof hin.

De Bull steiht nu dar mit sienen frien Kopp un kratzt un stampt mit de Föt, as wenn he seggen

will: „Nu kamt man reeglangs her, ſo as Ji wuſſen ſünd, ick ſtöt un ſtamp Ju in Grus un Mus;“ aeber mien ol Cord-Ohm ſeggt gliek to den Hund: „Alloh, Strom, faß!“ un de ol grot Köter, den Stert in End un de Tung'n lang ut den Hals, wat he man lopen kann, up den Bullen dahl, as nicks Gods, un de hett den Kopp un de Hörn ſcheef up de Eer, brüllt vör Wuth un ſtampt mit de Vörbeen un paßt den Köter up, ſüht gräſig grulig ut. Aeber Strom is keen Narr nich un löppt em up de Hörn dahl, ſondern na achtern un fahrt dat Unthier in de Heſſen rin, dat de ol Bull nich weet, wat he achter oder vör levt, denn denn küſelt he ſick ſo rüm na den Hund un denn andersrüm, ſtött ok forſch mit de Achterbeen achterut; aeber de Strom is em to flink un ſien Herr, ſo dull de ol Bull ſick ok tiert un wüthen deiht, un tolezt mutt he dat Spill-wark verlopen, dat ſe den olen von Appen to Hülp kommen könnt. Een, twe, dre! hebbt ſe den Olen von den Wiſchhof hindahl, aeber — an Hülp is nich mehr to denken. Mein Gott, wat en Toſtand! Wa ſüht de Ol ut! Twei un terreten und öber-un öberher vull Blot! Blot ſien Geſicht, dat ſüht bi alledem, as ſe em dat erſt afwuſchen hebbt, ganz ruhig un tofreden ut, as wenn he woll mit den Gedanken ſtorben is: „För mienen Herrn.“ — All duert ſe öber em un de Meiſten weent un ſülben mienen olen Cord-Ohm lopt de ſtillen Thranen öber

de Backen, as he de Olen öber sien tofreden Dodengesicht eien beiht un seggt: „Du hest mehr as Wort holen, ol Fründ, Gott hev Di selig.“ — Ja, dat is en trurigen Tostand. „Wat en Tostand!“ seggt sogar de ol lütj Dacklünk to den Adjebar, as de to Hus flegen kummt; „hest al hört?“ — „Weet von Allen Besched,“ seggt de, „hev Allens persönlich sülben mit belevt.“ — „Ne,“ seggt nu wedder de lütj Dacklünk, „wat to dull is, dat is doch to dull! De ol Mann de! Ick weet blot nich, wa uns Herrgott dat hett öbert Hart bringen un togeben kunnt!“ — „Dat wet wi nich,“ seggt de Adjebar nu ganz geruhig, „un dat maet wi em öberlaten; keen weet, wat he dar för Absichten bi hett; wi könnt ja nich wieder kieken, as uns de Snabel reckt.“ — „Dar hest Du Recht,“ seggt de lütj Dacklünk; „aeber dat duert mi doch bet in de Seel.“ — „Wat wull dat nich,“ seggt de Adjebar, „aeber dar lett sick nicks bi maken, un wat von unsern Herrgott kummt, dat maet wi in Geduld hier drägen un hier up uns nehmen.“

Un so, as Moschü Adjebar hier denkt, so ungefähr denkt mien ol Cord-Ohm ok, blot dat he den Bullen den Dod tosworen hett un de daran glöben mutt.

Naher ward de ol von Appen denn in allen Ehren begraben, mit en grot Gefolg, denn dat ganze Dörp folgt na, un mien ol Cord-Ohm föhrt em wedder persönlich sülben hin, mit Veer ut de Lien;

Herr Paſter höl noch en heel gerührſame Red an de Kuhl öber den Spruch: „Sei getreu bis in den Tod, ſo will ich Dir die Krone des Lebens geben,“ dat ſe binah all weenen dehn, abſonderlich de Fruens-lüd un den Olen ſien Stackel von Dochter, de Trinken, un ick hev as Scholjung ja noch ſülben mit ſungen an de Kuhl: „Begrabt den Leib“ un „Auferſtehn, ja, auferſtehn wirſt Du.“

Naher föhrt mien ol leev Cord-Ohm ſick denn wedder mit den leerigen Wagen to Hus, ſwar ümt Hart un deep in Gedanken, un as he nu wedder to Hus ankommen deiht, do is dat dat Erſt, dat he to ſien leev Moder ſeggt: „Wat den Olen ſien Dochter is, de lütj Trinken, de blivt hier bi uns in'n Huſ',“ — denn ſiet ehr Vader dod is, hebbt ſe ehr dar ſo lang'n beholen, — „un wi wöllt ehr mit Gotts Hülp ut de Schol bringen, un naher weet unſ' Herrgott woll wieder Rath; denn hett de Ol inſtahn för unſ' Kind bet in den Dod, ſo ſtaht wi wedder för ſien in, dat is nich mehr as Chriſtenpflicht un Schüldigkeit.“ Un wat mien ol Gretjen-Mütjen is, ſien Fru, de is dar ganz mit inverſtahn, un de lütj Trinken blivt dar bi de Olen un ward dar holen as ehr eegen Kind: ehr eegen Saehn, de Chriſchan, de kriggt nicks nich vör de Diern vörut, un lett he ſienen Jung noch extra Privatſtünden geben, de Trinken, de kriggt ſe mit un mutt 's Abends ſo god na Poſſetter hin, as he.

Nu, de lütj Trinken is ok en lütj gode Diern un nüdlich un nett, is flietig un folgſam un deiht Allens, wat ſe de Olen man an de Ogen anſehen kann, un ſo wafft ſe mit den Chriſchanjung tohopen up, mit den ſe ſick prächtig verdrägen kann, un ward ok mit em tohopen inſegent, un de Beiden wet toletzt binah garnich anders mehr, as dat ſe Broder un Sweſter ſünd, un de Olen bald nich anders mehr meent, as dat de lütj Trinken würklich ehr eegen leev Kind is.

Düt ſo, mit de Olen, dat blivt ok ſo bi, blot wat de Chriſchan is, mit den dreiht ſick dat ſo'n betjen mit de Tied. De lütj Trinken ward mit de Tied nu ok ja jümmer gröter un nüdlicher un ſo up en Art ok ganz anders gegen den Jung, garnich mehr ſo totrulich gegen em, as ſünſt, oder, wa ſchall ick gliek ſeggen: as wenn he ehr Broder nich is, mehr ſo frömd gegen em und torüchhöllern; ſo kann ſe em mennigmal garnich mehr ankieken, wenn he, de Jung, ehr ankieken deiht, un fleit denn ehr Ogen dahl un ward biſchurens bet över de Näſ' un Ohren mit roth, un he, wat de Chriſchan is, de mag ehr gar to gern ankieken, ſo as dat den Anſchien hett, un je länger, je leever, mennigmal ſchier, as wenn he dat garnich nalaten kann, — kort geſeggt: dat is en narrſches Ding mit de Beiden. Verdenken kann ick den Chriſchan dat nu nich, wenn ick ok nich weet, wat ick dar richtig von denken un holen ſchall,

denn de Trinkendiern, dat is en ganz verdüwelte lütj Diern worden; ſchullen ehr man blot en mal ſehn mit ehr ſwarten Haar un ehr witten Tähnen un denn en Geſicht, — ja rein as Melk un Blot! Un wenn dat dat noch All weer! Wat is de Diern nich leevlich von Gemöth un wat för en Weſen hett dat Kraetending nich an ſick, wo een ſick in verleeven un verzaubern mutt, he mag nu wöllen oder nich, un he, de Chriſchanjung, dat glöv ick allemal, de is in ehr verleevt bet över Näſ' un Ohren, un hingt ſick an de Diern mit Liev un Seel.

Süh, hev ick dat nich ſeggt un mi nich dacht? — Wat ſeggt de Dacklünk nämlich to den Adjebar? „Du," ſeggt he mal to den, as ſe ſo tohopen in dat Neſt ſitten doht, „Du, Naber, heſt Du noch nicks markt?" „Ne," ſeggt de Adjebar, „wat denn?" — „Ick meen man," ſeggt de Dacklünk nu, „mit den Chriſchanjung und mit de Trinken dar?" — „Waſo?" ſeggt Moſchü Adjebar. „J—i, würklich nich?" ſeggt de lütj Lünk; „dar har ick Di doch för nutiger holen, abſonderlich up düt Flagg, ſleit doch ja ſo grad un direktermang'n mit in Dien Handwark rin!" — „Ick verſtah Di nich," ſeggt Moſchü Adjebar, „Du ſnackſt mi to hochſtudeert." — „Denn will ick Di neeger kommen," ſeggt de lütj Dacklünk; „ick meen, dat dat nich richtig is mit de Beiden." — „Wat Du ſeggſt!" ſeggt Moſchü Adjebar, un blivt ſick ganz in ſien Ruh, ſtickt ſick ördentlich

ſienen Snabel vör in de langen Feddern up de Boſt, as wenn em dat garnich rögen deiht, un he würklich von nicks nich afweet. — „Ja," ſeggt de lütj Dacklünck, un kummt ſick jümmer buller in Iwer, „wat ick Di ſegg; denn paß man blot en mal up: wenn de lütj Trinken man na de Schün hingeiht un dar Törf herhalen will oder ſo wat, denn makt de Chriſchan ſick dar ok gliek wat to dohn un geiht ehr na, un wenn de Beiden dar denn mit enander ſnacken doht, denn hett dat en eegen Schick." — „I—i, wat Du ſeggſt," ſeggt de Adjebar, „un wat Du All ſehn kannſt; ick glöv, Du kiekſt dör en Brett hindör, wo gar keen Lock in is!" — „Gewiß un wahrhaftig, wat ick Di ſegg!" ſeggt de lütj Dacklünk; „dat kann een ja mit en halv Og ſehn, dat dat mit de Beiden nich richtig is, un de Diern, glöv ick, de mag em eben ſo gern lieden, as he ehr." — „Fiſelfaſel," ſeggt de Adjebar, „un ſnack morgen mehr, un öberhaupt will ick Di ganz ernſthaft mal wat ſeggen: dat ſünd Saken, de Di garnicks angaht, un dar mußt Du Dien Näſ' garnich mang ſteken." — „Dat weet ick woll," ſeggt de lütj Dacklünk, „un dat is ok ja man blot, dat ick Di dat vertellen doh, un wahr is dat, dat ſchaſt Du beleben un befinden!" — „Eenerlei," ſeggt de Adjebar, „dat mag nu weſen as dat will, ſo geiht Di dat garnicks an; hebbt de Beiden wat mitenander, ſo lat ehr, un wat ſchert Di dat! So hol doch Dienen Snabel un

denn de Trinkendiern, dat is en ganz verdüwelte lütj Diern worden; schullen ehr man blot en mal sehn mit ehr swarten Haar un ehr witten Tähnen un denn en Gesicht, — ja rein as Melk un Blot! Un wenn dat dat noch All weer! Wat is de Diern nich leevlich von Gemöth un wat för en Wesen hett dat Kraetending nich an sick, wo een sick in verleeven un verzaubern mutt, he mag nu wöllen oder nich, un he, de Chrischanjung, dat glöv ick allemal, de is in ehr verleevt bet över Näs' un Ohren, un hingt sick an de Diern mit Liev un Seel.

Süh, hev ick dat nich seggt un mi nich dacht? — Wat seggt de Dacklünk nämlich to den Adjebar? „Du," seggt he mal to den, as se so tohopen in dat Nest sitten doht, „Du, Naber, hest Du noch nicks markt?" „Ne," seggt de Adjebar, „wat denn?" — „Ick meen man," seggt de Dacklünk nu, „mit den Chrischanjung und mit de Trinken dar?" — „Wa-so?" seggt Moschü Adjebar. „J—i, würklich nich?" seggt de lütj Lünk; „dar har ick Di doch för snutiger holen, absonderlich up düt Flagg, sleit doch ja so grad un direktermang'n mit in Dien Handwark rin!" — „Ick verstah Di nich," seggt Moschü Adjebar, „Du snackst mi to hochstudeert." — „Denn will ick Di neeger kommen," seggt de lütj Dacklünk; „ick meen, dat dat nich richtig is mit de Beiden." — „Wat Du seggst!" seggt Moschü Adjebar, un blivt sick ganz in sien Ruh, stickt sick ördentlich

ſienen Snabel vör in de langen Feddern up de Boſt, as wenn em dat garnich rögen deiht, un he würklich von nicks nich aſweet. — „Ja," ſeggt de lütj Dacklünck, un kummt ſick jümmer duller in Iwer, „wat ick Di ſegg; denn paß man blot en mal up: wenn de lütj Trinken man na de Schün hingeiht un dar Törf herhalen will oder ſo wat, denn makt de Chriſchan ſick dar ok gliek wat to dohn un geiht ehr na, un wenn de Beiden dar denn mit enander ſnacken doht, denn hett dat en eegen Schick." — „I—i, wat Du ſeggſt," ſeggt de Adjebar, „un wat Du All ſehn kannſt; ick glöv, Du kiekſt dör en Brett hindör, wo gar keen Lock in is!" — „Gewiß un wahrhaftig, wat ick Di ſegg!" ſeggt de lütj Dacklünk; „dat kann een ja mit en halv Og ſehn, dat dat mit de Beiden nich richtig is, un de Diern, glöv ick, de mag em eben ſo gern lieden, as he ehr." — „Fiſelfaſel," ſeggt de Adjebar, „un ſnack morgen mehr, un öberhaupt will ick Di ganz ernſthaft mal wat ſeggen: dat ſünd Saken, de Di garnicks angaht, un dar mußt Du Dien Näſ' garnich mang ſteken." — „Dat weet ick woll," ſeggt de lütj Dacklünk, „un dat is ok ja man blot, dat ick Di dat vertellen doh, un wahr is dat, dat ſchaſt Du beleben un befinden!" — „Eenerlei," ſeggt de Adjebar, „dat mag nu weſen as dat will, ſo geiht Di dat garnicks an; hebbt de Beiden wat mitenander, ſo lat ehr, un wat ſchert Di dat! So hol doch Dienen Snabel un

lat dat Pappeln na; in'n Ogenblick is ſünſt dat Geklön in'n Gangen, un kannſt Du weten, wat ehr dat keenen Schaden deiht?" — „Ja," ſeggt de lütj Dacklünk wedder, „verſtah mi recht: dat is ok ja man, dat ick Di dat vertellen doh, ſünſt ſegg ick dar ok keenen Minſchen wat von." — „Von ſo'n Geſchichten," ſeggt de Adjebar, „dar mußt Du keen Wort von ſeggen, de maet ſo ſtill ehren Lop för ſick beholen, de hett unſ' Herrgott perſönlich ſülben vör und dar mutt em Keener nich int Handwark pfuſchen un darinner reden un ſe gar utpoſaunen to unrechte Tied, un ick ſegg Di, dat Du mi dar reinen Mund von hollſt, denn dar kannſt Du heel grot Unheil mit anrichten." — „Nu, nu," ſeggt de lütj Dacklünk, „wenn Du dat nich hebben wullt, ſo kann ick ok ja gern ſwiegen, aeber ſehn ſchaſt Du, dat ick Recht hev."

De ol lütj Dacklünk hollt denn ok erſtan ſien Piepen in'n Sack, ſo ſuer, as em dat ok ward; blot eenmal, as he wedder to Hus kommen deiht, do is he meiſt uter Aten un kann knapp an ſick holen, wat he up'n Harten hett. De Adjebar markt em dat gliek an, dat he wat ganz Beſonderes up ſienen Seelenſack hett, un ſeggt: „Na, wat is Di denn paſſeert; Du büſt ja ganz ut de Tüt?" — „Junge, Junge," ſeggt de lütj Dacklünk, un makt ſien Hart nu Luft, „nu weet ick dat ganz gewiß!" — „Wat denn?" ſeggt Moſchü Adjebar. „Dat dat mit den

Chriſchan un de Trinken wat is!“ ſeggt de Dacklünk. „Waſo denn ‘al wedder?“ fragt de Adjebar; „heſt Du woll al wedder luert?“ „Wat kann ick darvör!“ ſeggt de Dacklünk. „Dar ſeet ick eben in de Schün up’n Balken, wo een von mien drieſeligen Kinder rinflagen weer, een von mien beiden dämlichen Jungens, un wull em wedder ruterlocken, von wegen de olen Katten, un do, as ick dar ſo ſitt un up mienen Bengel paſſen doh, is Trinken ok grad dar in dat Törffack, un de dar bi ehr ſtahn deiht un ehr bi de Hand to faaten hett, — denk Di blot an! — dat is de Chriſchan leibhaftig un perſönlich ſülben! „Diern,“ ſeggt he to ehr, „ick hev Di to leev un ſegg nu blot: „Ja,“ ſo wardſt Du mien Fru; denn Di oder Keen!“ — Do ſeggt de Diern denn to em: „Chriſchan,“ ſeggt ſe, „dat kann un kann ick nich ſeggen! Wa kunn ick Dienen Vader un Dien Moder dat woll toweddern dohn, de ſo veel Gods an mi dahn hebbt!“ — „Diern,“ ſeggt Chriſchan do wedder, „magſt Du mi denn nich lieden?“ — „Och Chriſchan,“ ſeggt Trinken, „lat mi los! Chriſchan, büſt ok god.“ — „Ne,“ ſeggt Chriſchan, „nich eher lat ick Di los, as bet Du mi ſeggt heſt, wat Du mi lieden magſt oder nich.“ — „Och, Chriſchan,“ ſeggt ſe wedder, „wat en Frag! Lieden mag ick Di, keenen Minſchen leever as Di; aeber nu lat mi ok los!“ — „Ne,“ ſeggt he, „Diern, noch nich, erſt mußt Du mi dar noch en Kuß up geben, dat

dat ok wahr is, wat Du ſeggſt." — „Dar!" ſeggt ſe un givt em eenen, — na, ick ſegg Di, dat mi ördentlich de Mund watern warden deh, — un do ritt ſe ſick los un löppt weg. „Kiek!" ſeggt Moſchü Dacklünk to den Adjebar, „dar kummt ſe mit ehr Mull vull Törf ut de Schün andrägen; is ſe nich ſo roth as mit Füer övergaten? Kiek doch man blot en mal ehr glönigen Backen, — viellicht dat dat nu gliek noch mehr ſett hett." — „Junge," ſeggt de Adjebar nu, „Du Spitzbov Du! Heſt Du nich richtig wedder luert? — Na, Recht magſt Du hebben, aeber ick ſegg Di, dat Du mi reinen Mund hollſt." — „Ick will woll ſwiegen," ſeggt de lütj Dacklünk, „aeber nu ſühſt Du doch, dat ick Recht hatt hev." — „Dat ſtried ick ok ja garnich," ſeggt de Adjebar, „un ick kann Di vertellen, dat ick dat al heel veel länger markt hev, as Du, denn glöv jonich, dat ick mit den Dummbüdel kloppt bün, abſonderlich wenn mi dat ſo nah angahn deiht un in mien Handwark ſleit; aeber ick mag mi in ſo'n Geſchichten to unrechte Tied nich inmiſchen, in keen Wieſ' nich, un is ſlimm nog, wenn ick mutt, — ſo'n Friegeſchichten un Friegeratſchonen, de ſünd mi to heilig, de öberlat ick am leevſten unſen Herrgott ganz alleenen, de dar am beſten mit ümtogahn weet, wenn he blot ſienen Willen darmit hett un em Keener in ſien Handwark pfuſchen un ſo'n heilig Spillwark mit twe hartleeve Minſchenſeelen nich to unrechte Tied

verraden un ünner de Lüd bringen deiht, un mien Handwark is mi ok heilig un mag mi dat nich verunehren laten.“ — „Süh, Du Plitikus,“ segg de Dacklünk, „un denn ſtellſt Di noch langen dumm an, as wenn Du nicks markt heſt un von nicks nich weeßt; aeber Recht heſt Du, un ick har dar ja ok keen Wort nich von ſeggt un von verraden, wenn ick Di dat har nich blot vertellen wullt in mien grote Hartensfreid.“ — „Na, denn is dat ok god,“ ſeggt de Adjebar, „un hol mi denn nu blot reinen Mund bet up utgemalte Sak.“ —

Dat verſprickt de ol lütj Dacklünk denn ok hoch un heilig — blot dat he mi dat ok verraden hett, un ick bün ok ja en ſwiegſamen Mann, de dat nich wieder vertellen deiht, as blot an Ju, un wat Ji ſünd, Ji könnt ok ja ſwiegen.

Ja, Kinders, dat is en ſchöne Sak üm de Verſwiegenheit; aeber wat helpt dat mennigmal? — Ji ſeggt natürlich nicks, un ick ok nich, de Dacklünk erſt recht nicks, un de Adjebar erſt ganz un garnicks; aeber is mien ol Cord-Ohm nich eben ſo ſnutig, as de Adjebar ſülben, ſien leev Olſch, mien ol hartleev Gretjen-Mütjen, erſt recht nich to vergeten? De hebbt ok al heel langen wat markt; denn ſo'n Leev, richtige Hartensleev, de verbarg mal Gener un verrah ſick nich! Mien ol Cord-Ohm, de is lang'n ſo dumm nich, as he utſehn un ſick anſtellen deiht; de is ok al von Lütj up an in de Welt weſt un hett ſülben

en mal ſien Hart vull grote Leev hatt to mien ol hartleev Gretjen-Mütjen, as ſe noch Jungdiern weſt is, un weet, wa ſo'n Minſchen to Moth is. Erſtan, ſo to Anfang, do hett he twars gliek nicks markt; as mien ol leev Gretjen-Mütjen, — denn up düt Flagg ſünd de Fruenslüd doch noch ſnutiger, as de Mannslüd, — aeber as mien ol leev Gretjen-Mütjen, wull ick man ſeggen, em en mal 's Abends, ſo achter de Bettgardienen, en lütjen Rippenſtoß geben hett, do is em en Licht upgahn un en grote Hartensfreid in ſien Hart. „Moder," hett he do to ſien Olſch ſeggt, „wenn dat Gotts Will is, mi nich toweddern; im Gegendehl: de Trinken, dat is en Fru för unſen Chriſchan, as he keen beter kriegen kann, un ok ja unſ' Kind, — in Gotts Namen! ſegg ick." — „Un ick ſegg dat ok," ſeggt do ſien Moder, „en beter Swiegerdochter kann ick mi nich wünſchen," un de beiden Olen ſünd ſick ſo god as eenig, ſo as ok de beiden Jungen, — blot dat ſick up keen Siet Keener noch nich verraden will. So gaht denn wedder noch en paar Jahr ſo hin, blot dat de beiden jungen Minſchenkinder ſick noch jümmer eeniger ward un ünner de Hand toletzt al ſo eenig ſünd, dat Trinken ſeggt: „Wenn Vader un Moder dar nicks gegen hebbt un dat ok wöllt und gern doht, denn will ick dat ok," — un de Beiden wöllt dat ok ja liebesgern, blot dat de jungen Lüd dat noch nich weten doht. De beiden Olen, de behrt natürlich noch

jümmer ſo, as wenn ſe nich hören un nich ſehn könnt un nicks nich marken un nich weten doht, obwoll de Dacklünken dar al in dat ganze Dörp von munkelt un ehr Stückſchen darvon ſingt, as ehr de Snabel man wuſſen is.

Do ſeggt denn en mal mien ol Cord-Ohm to ſien Olſch: „Moder,“ ſeggt he, „nu will ick dar en End in maken; Chriſchan un Trinken ſchöllt nich erſt old un kold warden; wi Beiden treckt upt Olenbehl.“ — „Mi nich toweddern,“ ſeggt ſien Olſch, un mien ol Cord-Ohm geiht denn ant Wark. „Du,“ ſeggt he do malins to den Chriſchan, as ſe alleenen ſünd un ünner ſöß Ogen, — unſen Herrgott ſien beiden mitrekent, — „Du, hör mal, ick will Di mal wat ſeggen: Moder un ick ſünd uns daröber eenig worden, wi wullen uns gern to Rau begeben un upt Ohlenbehl trecken un Di de Sted öbergeben. Wi ward Di natürlich ſo hinſetten, dat Du dar ünner Gotts Segen mit Ruh un Freden up ſitten kannſt, un dat ſchall Di von unſ' Siet an nicks nich fehlen, wenn Du blot för en gode Husfru ſorgen deihſt, wo Du glücklich mit warden kannſt un in Freden mit leben; — ſegg mal: heſt an düſſen Punkt al en mal dacht? — Sprick Di frie ut.“ — „Ja,“ ſeggt Chriſchan; „up düt Flagg har ick en Bed an Vader un Moder: dat ick unſ' Trinken frien dörf.“ — „In Gotts Namen, mien Saehn,“ ſeggt de Ol, „Moder un mien Wunſch is dat al lang'n weſt, un an de

en mal ſien Hart vull grote Leev hatt to mien ol hartleev Gretjen-Mütjen, as ſe noch Jungdiern weſt is, un weet, wa ſo'n Minſchen to Moth is. Erſtan, ſo to Anfang, do hett he twars gliek nicks markt; as mien ol leev Gretjen-Mütjen, — denn up düt Flagg ſünd de Fruenslüd doch noch ſnutiger, as de Mannslüd, — aeber as mien ol leev Gretjen-Mütjen, wull ick man ſeggen, em en mal 's Abends, ſo achter de Bettgardienen, en lütjen Rippenſtoß geben hett, do is em en Licht upgahn un en grote Hartensfreid in ſien Hart. „Moder," hett he do to ſien Olſch ſeggt, „wenn dat Gotts Will is, mi nich toweddern; im Gegendehl: de Trinken, dat is en Fru för unſen Chriſchan, as he keen beter kriegen kann, un ok ja unſ' Kind, — in Gotts Namen! ſegg ick." — „Un ick ſegg dat ok," ſeggt do ſien Moder, „en beter Swiegerdochter kann ick mi nich wünſchen," un de beiden Olen ſünd ſick ſo god as eenig, ſo as ok de beiden Jungen, — blot dat ſick up keen Siet Keener noch nich verraden will. So gaht denn wedder noch en paar Jahr ſo hin, blot dat de beiden jungen Minſchenkinder ſick noch jümmer eeniger ward un ünner de Hand toletzt al ſo eenig ſünd, dat Trinken ſeggt: „Wenn Vader un Moder dar nicks gegen hebbt un dat ok wöllt und gern doht, denn will ick dat ok," — un de Beiden wöllt dat ok ja liebesgern, blot dat de jungen Lüd dat noch nich weten doht. De beiden Olen, de behrt natürlich noch

jümmer ſo, as wenn ſe nich hören un nich ſehn könnt un nicks nich marken un nich weten doht, obwoll de Dacklünken dar al in dat ganze Dörp von munkelt un ehr Stückſchen darvon ſingt, as ehr de Snabel man wuſſen is.

Do ſeggt denn en mal mien ol Cord-Ohm to ſien Olſch: „Moder,“ ſeggt he, „nu will ick dar en End in maken; Chriſchan un Trinken ſchöllt nich erſt old un kold warden; wi Beiden treckt upt Olenbehl.“ — „Mi nich toweddern,“ ſeggt ſien Olſch, un mien ol Cord-Ohm geiht denn ant Wark. „Du,“ ſeggt he do malins to den Chriſchan, as ſe alleenen ſünd un ünner ſöß Ogen, — unſen Herrgott ſien beiden mitrekent, — „Du, hör mal, ick will Di mal wat ſeggen: Moder un ick ſünd uns daröber eenig worden, wi wullen uns gern to Rau begeben un upt Ohlenbehl trecken un Di de Sted öbergeben. Wi ward Di natürlich ſo hinſetten, dat Du dar ünner Gotts Segen mit Ruh un Freden up ſitten kannſt, un dat ſchall Di von unſ' Siet an nicks nich fehlen, wenn Du blot för en gode Husfru ſorgen deihſt, wo Du glücklich mit warden kannſt un in Freden mit leben; — ſegg mal: heſt an düſſen Punkt al en mal dacht? — Sprick Di frie ut.“ — „Ja,“ ſeggt Chriſchan; „up düt Flagg har ick en Bed an Vader un Moder: dat ick unſ' Trinken frien dörf.“ — „In Gotts Namen, mien Saehn,“ ſeggt de Ol, „Moder un mien Wunſch is dat al lang'n weſt, un an de

Diern beihſt Du kecnen Unkop an, — Du kennſt ehr ja.“ — „Ja,“ ſeggt Chriſchan, „de kenn ick, un en ander, as de, har ick ok nich nehmen kunnt.“ — „Dat beiht denn ok ja nich nödig,“ ſeggt de Ol, „wie geſeggt: denn nimm ſe Di in Gottes Namen, Moder un ick gevt unſen Segen darto!“ — Un ſo hett de Chriſchan ehr kregen.

De Hochtied is man lütj un ſtill afgahn, ahn Hopphei un ahn Dudeldanz, wiel Trinken dat ſo wünſcht hett, aeber tokakt is dar worden, ſegg ick Ju, — duppeltdickup, för all de Armen un Kranken in dat Dörp mit, un een Hingelputt vull Höhnerſupp un Balkenklütjen na den andern is utdragen worden un Fleſch un Kantüffeln, de man ſo in dat Fett ſwümmen dehn, mit Appelmos un Plummen un ſuern Kohl, dat Een dat Water in den Mund tohopen löppt, wenn man dat ſo anſehn beiht, ſo ſmuſig un ſo lecker, un wat wi Hochtiedsgäſt fülben weeren, wi hebbt uns dat ok ſmecken laten un de Fingern darna lickt, un wa vergnögt un wa glückelich ſünd wi weſt! Ick, wat ick fülben bün, ick hev in mienen Leben al mennig leev Hochtied mitmakt, grote un lütje, een ſogar von twe Dag un dat mit Dudeldanz un Trumpeten; aeber wenn ick ſeggen ſchull, dat ick en vergnögter Hochtied je in mienen Leben mitmakt hev, as den Chriſchan ſien mit de Trinkendiern, denn müß ick leegen, dat heet, utnommen mien eegen, de ok man lütj un ſtill afgahn

is, aeber vergnögt bet in de Seel un dat Hart. Ja, den Chriſchan ſien Hochtied, dat weer en Hochtied, wo Liev un Seel ſick an freien kann un dar lat ick Brot un Beer vör ſtahn! — Un Gottes Segen is ok ſichtbarlich up dat Hus. Denn wat ſeggt nämlich de Adjebar to den Dacklünken: „Du," ſeggt he, „weeßt noch, wat ick ſä, as Du meenen dehſt, wa unſ' Herrgott dat eenmal har togeben kunnt, do mit den olen Vader von Appen un den Bullen? Do ſä ick: „Keen weet't, wat unſ' Herrgott dar för Abſichten bi hett!" Nu ſeht wi dat! — un paß man up, ſiener Tied ſchaſt Du Di, will's Gott, grote Ogen maken, denn bring ick Di wat in den Snabel mit, — dat Hart in'n Liev dat ſchall Di darbi lachen — un dat för Trinken, ſchaſt Du weten, denn ſo'n Art Rac, as unſen olen Husherrn ſien, de mutt nich utſtarben, Naber, de is god." Un nu ſmitt Moſchü Adjebar wedder ſienen Kopp in'n Nacken un klappert ſo indringlich un beweglich, dat ſick dat anhören deiht meiſt as:

„Nun danket Alle Gott!"

# Meiſter Pickdraht.

Na, Kinders, ward nu man nich bang'n un verfehrt Ju nich, — ick meen: vör den Meiſter Pickdraht, denn dat is en putzigen Kerl! He is gewiß all ſien Levdag nich ünnert Soldatenmaat weſt, ſünſt kunn ick Ju am End genau ſeggen, wa grot as de Kerl is; — nu mutt dat ſo na Ogenmaat gahn, un en genau Ogenmaat dat drüggt ja nich.

So veel is nu eenmal gewiß: ſe maet em in ſien Kinderjahren jonich alltoveelen Guano in ſien Steweln kregen hebben, denn to geil is he nich upſchaten, — ne! he is man ſo ſien dre gadliche Käsköpp un dre Pannkoken hoch, und wenn he ſick en Kartenblatt ünner de Affätz leggt oder gar up de Töhn ſteiht, ſüh denn ſo kann he mit genauer Noth en ander gewöhnlich Minſchenkind mit dat rechter Og in de linker Weſtentaſch kieken, — hört alſo, ſo to ſeggen, — to de ſogenannten Uennerirdſchen, un den Guano maet ſe em aller Wahrſchienlichkeit na all up eenen Barg un up de ganz verkehrte Sted hinleggt hebben, nämlich: up'n Puckel, denn dar hett de Kerl ſo'n Art Knaſt von Verdrußkaſten ſitten,

— na, ick ſegg Ju! — de man ſo: „Stah“ heet un ſick ſehn laten kann, un vör, wo de Boſt ſitten ſchall, dar is he Ju ſo holl und boll, dat ſick dat ol Sprickwort de Seel in'n Liev ümkehrt, nämlich: „Vör fix un achter nicks“, — un ſien Kopp, mit de lange ſpitze Näſ' an, — denn bi dat Näſenutdehlen hett he god tolangt, — de ſitt en ganz deep twüſchen de hogen Schullern, un ſitt he up ſienen Arbeitsbock, ſo is dar von achtern nicks von em to ſehn, as dat baeberſte End von ſien manſcheſtern Kapp, mit den Klunker up de Spitz.

So is de ganze Kerl, — un dat is gewiß: wenn man em von buten ſo ganz genau dör de Brill betrachten deiht, ſo kann man grad nich ſeggen, dat he unſen Herrgott ſo ganz geraden is un de grote Ehr mit em inleggen kann, denn he is as ſo'n Stackelskraepel geboren un to Welt kommen, un unſen leeven Herrgott mutt tom wenigſten de Hund mit dat Ogenmaat weglopen weſt hebben, as he den lütjen Schoſter makt hett.

Düt mag unſ' leev Herrgott nu ok woll al ſülben inſehn un ſo bi ſick ſülben bedacht hebben, denn üm ſien Ehr to retten un dat up en ander Art wedder god to maken, hett he den lütjen Schoſter en Dochter geben, „Fiken“ heet de, en richtig Meiſterſtück, wo nicks an uttoſetten un nicks an to verbetern is! Schullen de Diern man blot en mal ſehn: mit de roden Backen un de brunen Dogen, — en richtig

Zuckerpopp, von nerden bet baben, man ſo tom Inbieten ſegg ick Ju! — un darbi erſt achtein Jahr old, un wat dat Beſte is: en richtig gode Diern, — richtig up Globen god!

Düt Kind is nu ok den Olen ſien Hartblatt un ſien Ogentroſt, — utnommen en Kanarrenvagel, de baben ſienen Arbeitsdiſch hingen deiht, in en gröne Buer, — denn wat ſien ſelig Fru weſt is, de is al lang'n dod.

Mit ſien Kind von Fiken un ſienen Kanarrenvagel levt de Ol denn up ſien eegen Hand ſo los und lett ſick bitter-ſuer warden mit Oldflicken und Verſahlen; bi alledem is he aeber jo keen Dudd un en richtigen Hambörger Börger, von ol Schrot un Korn, mit en heel vergnögt un luſtig Hart, as mennig Ducatenmann dat nich hett, un wahnt in ſo'n lütjen düſtern Hof an'n Bäckerbreedengang.

Dat geiht ok ſo wiet All recht god, un, wi geſeggt, he is luſtig un vergnögt un tofreden, ja, mennigmal örndentlich utlaten, un denn fleit he mit ſienen Kanarrenvagel in de Wett, wo he en ganzen Barg von hollt, — blot von ſien lütj hartleev Fiken noch en heelen Barg mehr, de em ſo ganz ant Hart un an de Seel faſtwuſſen is, as he ehr ok, — un de mutt em ſienen Hausſtand föhren.

Dar wet dat lütj nüdlich Kind nu ok prächtig mit ümtoſpringen, as de Katt mit de Mus; dat is ehr man blot ſo'n Spelen und en Vergnögen; denn

ſe is von ehr ſelig leev Moder von Lütj up god tolehrt worden un bi de Arbeit upwuſſen, un ſogen un handen deiht ehr dat All, und en Singerſche Neihmaſchin hett ſe ok, un dat Ding geiht as en Uhrwark, wenn ſe dar up neihn deiht för ander Lüd, un dat geiht ehr von de Hand, as wenn ander Een Clavier ſpelen deiht, mienentwegen en Galop up Leben un Dod.

Dat geiht dar alſo luſtig her in de ol lütj Kabüſ': de Ol de hommert, dat dat man ſo Art un Schick hett, un de Maſchin de rummelt as ſo'n lütjen Dampwagen, un de Kanarrenvagel ſingt ut vullen Hals, wat Tüg und Taegel man holen will, — is richtig en Luſt, dat ſo mit antoſehn!

Lütj Fiken ok! Nu kiekt mi doch blot dat Kind en mal an: mit dat lachen Geſicht voll Kinderglück un Sünnenſchien! — aeber jonich to deep in de brunen Engelsogen rin, wenn ick Ju raden ſchall.

Doch mennigmal is dat ol lütj glatt Geſicht doch en betjen düſter un krus, un dat is gewöhnlich de Fall, wenn de Diern ehren hartleeven Vader ſienen Kaffee inſchenkt un em dar en betjen goden Rohm togeeten will un en betjen Hut upkriegen, de de Ol ſo gern mag; denn de ol Rohm, wenn man em mit düſſen Namen nich ſchimpen deiht, de is ſo dünn un klaeterig, as wenn he meiſt ſo von de ol blau Koh herkommen is un den Melkbuern ſo directermangn von de Dörp weglopen, un Hut, en betjen gode, gele

Hut is dar nich eenmal up, höchstens un in'n glücklichsten Fall en sogenannte dünne, taage „Sniederbüx", wo den Olen, as Schoster, ja aeber nicks mit gedeent is.

Da verdrütt de ol lütj Fiken nu am allermeisten; denn an ehren olen Vader hingt se ja, as an ehren Herrgott, un wat se em man an de Ogen affehn kann, dat deiht se, un sinnt sick blot jümmer darup, wo se em woll so'n lütj Freid oder en Haeg mit maken kann, un glückt ehr dat, denn hett se en Vagel affchaten un dat Hart lacht ehr in'n Liev und dat ganze Gesicht is vuller Gottlov un Sünnenschien, denn dat is richtig ehr Dusendleben, un man kann sick nicks Schöneres sehn un sick nicks Schöneres denken, as düt Engelsgesicht vull Kinderglück und Seligkeit; — mißrath ehr dat aeber, as hier mit den olen dünnen, kahlen Rohm von de ol blaue Koh un mit de ol verdammte taage Schniederbüx, süh denn — so geiht dar en düstern Schatten öber dat helle Sünnenangesicht un ehr lütj söt Snut de treckt sick in kruse Folen un süht heel suer ut.

Vondag ok. — „Weet de Düwel, wat dat mit Dienen Kaffee is!" seggt de Ol; — „smeckt Di as en Knüppel up'n Kopp! — Allens, wat Du makst, dat is god, — aeber Dienen Kaffee hal de Kukuk, — is gallenbitter un nich to geneeten!" — „Och, Vadder, dat kummt von de Melk," seggt lütj Fiken, „de is to dünn un klaeterig, un mien Melkmann givt se

mi ümmer ſlechter! Ick hev em dat al en paar Mal ſeggt, aeber dat helpt Allens nicks, un wenn de Melk nichts böggt, denn kann de Kaffee ok nich ſmecken!“ — „Nu,“ ſeggt de Ol, „ſo jag Dienen Melkmann tom Düwel un verſchrief Di eenen von unſen Herrgott un nimm en andern an; wi ſünd ja nich mit em verheirath!‘ — ſüh denn aeber blot to, mien Kind, dat Du nich von'n Regen ünner de Dackrünn kummſt, — denn kunn de Melk Di noch dünner warden un ſick noch ſogar de ole Snieberbüx uttrecken.“ — „Dat lett ſick verſöken,“ denkt lütj Fiken, un lohnt ehren Melkmann af.

Den andern Dag nimmt ſe nu ehren Rohmputt in de Hand un geiht ſick darmit na den Hof rut un na de Strat rin, na den Bäckerbreedengang, un paßt up, wat dar nich en nien Melkbuer in Sicht is, un richtig! — twe mit en mal: en olen un en jungen.

De Ol is am dichtſten bi ehr, aeber lütj Fiken denkt: „en olen heſt Du toletzt hatt, — ſchaſt dat en mal mit en jungen verſöken, viellicht dat de ſien Saken beter makt,“ — lett alſo den olen gahn un tövt ſick up den jungen, de noch en betjen wieder lang en Kunden hett, en Canditer, un dar Melk in de Pütt füllt. — Nu is he aeber darmit klar un hakt ſien Ammers up un ſett ſick in'n Marſch, un lütj Fiken lett em nich ut't Og — un den Donner ok! wa marſchirt de Bengel dar ſtramm un ſtolz up

dahl!“ Dat is aeber ok en ganzen Kerl, kann ick Ju seggen, un dat har en Hangenhaar dohn kunnt, so weer de Bengel en Scholmeister worden un keen Melkbuer; denn meist bet in sien achtteinst Jahr is he up en Scholmeister tosneden worden, un wenn do nich grad sien Broder dobbleben weer, ant Nervenfeber, und sien ol Vader nich de Gicht hatt har un en Polizeibeen, wie geseggt: denn weer de Bengel nu woll en strammen Poßetter stats en strammen Melkbuer, — un is nu sien gode twintig Jahr old.

Läufig is de Bengel, — dat süht man em al von wieden an, un smuck erst recht, un sien Mütz, mit dat grade Schuer vör, de sitt em ördentlich en betjen verwogen up dat linker Ohr, un he is lang'n nich up'n Kopp fullen, wenn he mit'n Rügg in'n Rünnsteen liggt.

Wat se den Bengel nu man so von buten affehn kann, dat hett lütj Fiken ok al gliek mit en halv Og weg, un as he ehr nu up de ander Siet von de Strat so ganz stramm und stolz vörbi gahn will, de rechter Hand vör in de West steken, as wenn so'n sware Melkdracht man so'n Spelen för em is, un se em ropen deiht: „Heda! Bst! Melkmann! Hier!“ — un de Bengel ehr ankiekt un hin na ehr kommt, do is ehr doch meist en betjen snaksch to Moth. —

„Na, Kind,“ seggt de Melkbuer, „wat schall't sien?“ — un sett sien Ammers dahl. — „Förn Schilling Rohm,“ seggt lütj Fiken, „aeber en betjen

god; denn wenn Se Ehr Saken god makt, könnt Se mien Melkmann warden un nehm ick ümmer von Ihnen." — Dat mag de Jung woll hören, und he seggt: „Dat könnt Se kriegen ganz na ehren Beleeben; wöllt Se rieklich fört Geld, so is he dünn, sünd Se aeber mit weniger tofreden, so is he god, — as de Mann is, ward bi mi de Wurst brat." — „Denn leever en betjen weniger, aeber god," seggt lütj Fiken, — „blot nich so knapp, un morgen kamt Se denn bi mi vör, nich wahr, Melkmann? — hier in'n Hof Nr. Fief", — und lacht em darbi heel fründlich to. „Jawoll", seggt de Melkbuer, „mit dem dicksten Vergnögen," un givt de lütj Diern den Melkputt hin, wo he richtig goden Rohm inkregen hett, wenn ok noch lang'n nich von sienen besten, ut den gelen mischen Buttel, wo Herr Goßler ut kriegt in de Esplanad un Herr Siemsen in'n Rödingsmark un so'n Slag Kunden mehr, de bi sick hebbt, nämlich Banco un Louidors, un dar honorig na bethalen doht. —

Nu hakt de Melkbuer denn sien Ammers wedder up, tuckt an sien Müz un seggt lütj Fiken „Adjüs", — un de blivt noch en Ogenblick stahn un kiekt ehren nien Melkmann noch en betjen na.

„Eenerlei", denkt de Chrischan, — denn so heet de Melkbuer mit Namen, — „de lütj Diern is nich bitter!" — obwoll he dar noch nicks von prövt hett, un lütj Fiken de denkt: „wenn sien Rohm man so

is, as he ſülben, ſo ſchall he Vadder woll gefallen," — un geiht ſick ganz vergnögt un glücklich mit ehren Melkputt to Hus, un dat Erſte is, dat ſe to ehren Olen ſeggt: „Na, Vadder, hüt ſchall de Kaffee Di woll gefallen; ick hev nu en nien Melkmann!" — „Mien Dochter", ſeggt de Ol, „man nich to haſtig! ‚Ein Vogel, der zu frühe pfeift, den fangt die Katz!' — wi wöllt dat End laeben!" — „Ne, ne, Vadder", ſeggt lütj Fiken, — „ſüh en mal hier, wa dick he is!" — un hollt em den Rohmputt vör de Näſ'; „ſo hett mien ander Melkmann em mi nich eenmal geben!" — „Nich to haſtig, mien Dochter!" ſeggt de Ol. „Neie Beſens fegen gut!" — un dat erſte Mal wull he Di woll wat Godes geben, denn „mit Speck fängt man Meiſe", aeber wi wöllt dat End laeben." — „Dat wöllt wi", ſeggt lütj Fiken ganz vergnögt, „un ick glöv, ick hev en goden Tuſch makt."

Nu geiht ſe ſick denn na de Kaek un kakt den Rohm dar up, un ſteiht dar truhartig Schildwach bi, dat he ehr nich öberkakt un dat beſte Fett un de dicke Hut int Füer ringeiht, — un darbi mutt ſe jawoll ſo ganz unwillkürlich an wat denken, denn mennigmal hett ſe ehr lütj nüdlich Kinn in de linker Hand und ſteiht ganz deep in Gedanken, — wat ehr nu aeber för allerhand Gedanken dör den Kopp gaht, dat weet ick nu grad nich un ſchall dat woll ſwiegen; aeber dat weet ick, dat ehr de Rohm in'n Ogenblick doch int Füer ſuſ't weer, — up en Hangen-

haar, wenn ſe em nich noch eben to rechter Tied vont Füer reten har.

So güng'n dat god un ſe ſett em in en Putt vull kold Water hin, dat dat Fett ſo recht na baben ſtiggt, un as ſe nu Namitdags den Olen ſienen Kaffee hinbringen deiht, do drivt dar keen Sniederbüx baben up, ne! — en richtige Schoſterbüx, ſo to ſeggen, örndentlich en gel Stück, as de Ol vielleicht in ſienen ganzen Leben noch nich ſehn hett, un as he dat nu ſüht, dör ſien Brill, do ſchuvt he ſick de örndentlich vör den Kopp in de Höch und makt grote Ogen, as wenn he ſeggen will: „Eenerlei, dat ſüht na wat ut!“ — un prövt denn to, un richtig! — „de Kaffee lett ſick drinken,“ ſeggt he, „un geiht dar ahn Prügels rin!“ — un dat Hart lacht em darbi in'n Liev.

Keen is vergnögter, as lütj Fiken, un wenn ehr Melkmann nu man ſo biblieben deiht, as he anfungen is, denn fehlt ehr an ehr Glück ok garnicks mehr, un von ehren nien Melkmann hett ſe nu eenmal de allerbeſte Meenung von de Welt, wenn ſe ok nich ſeggen kann, wa dat togeiht un worin as dat ſienen Grund hett, un ſe kann knapp de Tied aftöben, bet he den andern Dag wedder kummt un ſe dar Gewißheit öber kriggt.

Nu, den andern Morgen kummt Chriſchan denn ok richtig wedder, — ſett ſien Ammers vör de Dör dahl, — hangt ſien Dracht verkrüz öber de Schullern

un geiht ſick rin in — Nr. Fief, — na de Kaek, de dicht an de lütj Stuv is, wo de Ol in arbeiten deiht, — üm ſick den Rohmputt to halen, un as de lütj Diern em den hingivt, kiekt ſe em ſo up'n Art heel bittwieſ un fründlich an, dat den olen Jung dar ganz ſnakſch bi to Moth ward, un ſeggt: „Melkmann", ſeggt ſe, „nu maken Se Ehr Saken aeber wedder eben ſo god, as güſtern, — dat ſegg ick Se! — denn ſünſt krieg ick Larm mit Vadder, den Se mi nu al verwöhnt hebbt." — „Kind, ſien Se ganz ruhig," ſeggt Chriſchan; „ick will mien Sak woll maken, un de Ol ſchall woll tofreden weſen," — un mittlerwiel kummt ſick de ol Meiſter ok ruttogahn —: Schootfell vör, ſien Kapp up'n Kopp un de Brill up de grote ſwarte Näſ — un ſienen Spannreemen hett he in de Hand, un hett dat All hört, wat ſien Fiken to den Chriſchan ſeggt hett, un ſeggt denn, ſo ganz in'n Spaß: „Godn Dag, Melkmann! Dat ſegg ick aeber ok: bringen Se uns nu naher Melk von de ol blau Koh, denn nehmen Se Sick in Acht!" — un wieſ't em den Spannreemen, un lütj Fiken lacht, un Chriſchan grient und ſeggt: „So ſlimm ward dat doch jawoll nich warden!" — „Wat ick Se ſegg," ſeggt de lütj Schoſter, „mit düt Ding hier," — un he meent den Spannreemen, „dar is nich mit to ſpaßen."

Un Chriſchan geiht denn hin un füllt för en Schilling Rohm in den Putt, wedder eben ſo god,

as güſtern, un lütj Fiken ſteiht in de Dör un ſüht to, un ehr Ol ſteiht bi ehr, und de Chriſchan weet noch garnich ſo recht, wat he eegentlich von den lütjen ſcheeven Dudd holen ſchall: wat he en Geſell is, — viellicht de Oldgeſell, oder wat, denn en Meiſter kann he dar nich recht rutkieken, erſt recht nich Fiken ehren Vader, un he kummt nicht eher ut den Drom, as bet he lütj Fiken den Putt hingivt, un ſeggt: „Nu kieken S' blot en mal hier, Kind! Rohm ſo dick, dar kann en Snieder up danzen," wobi he ſo halv na den lütjen Schoſter glupt un Fiken mit de Ogen toplinkt, — „de ſchall den Olen woll gefallen!" — „Na, Vadder," ſeggt lütj Fiken, de nicks marken will, „wat ſeggſt Du denn to mienen Melkmann? Hev ick mi nich wat Godes utſöcht?" — „Wie geſeggt, Kind," ſeggt de Ol, „wie wöllt dat End laeben! Dar is keen Schelm to truen, un Dien Melkmann ſchient en groten Spitzboben in'n Nacken to hebben." — „Na, Meiſter," ſeggt Chriſchan, — denn nu weet he Beſcheid, dat dat Fiken ehr Vader is, wat em noch meiſt ſonderbar vörkummt, — „na, Meiſter," ſeggt he alſo, „up dat End könnt Se lang'n luern; denn ick denk, Se ward mi nich wedder aſſetten; ſlechter kriegt Se den Rohm nich von mi, as nu, wenn Se dar ſo mit tofreden ſünd."

„Dar bün ick mit tofreden," ſeggt de Ol; „wenn Se ſo bliebt ſo hett dat Aſſetten keen Gefahr, un," ſeggt he noch wedder ſo ganz in'n Spaß, „Se

ward ok ja woll an den Spannreemen denken," — un grient, ſo as Chriſchan ok, un lütj Fiken, de is öberglücklich un ſeelenvergnögt, dat ſe dat ſo god mit ehren Melkmann drapen hett, ſo as dat anſchient.

Un dat ſchient nich blot ſo an, ſondern dat blivt ok Dag ut un Dag in ſo bi, — ne, — hollt ſtill, — lat mi nich leegen, — dat ward mi de Tied noch jümmer beter, dat will ſeggen: de Rohm ward jümmer dicker un de Fründſchop twüſchen den Chriſchan un lütj Fiken, un de Diern mutt em rein wat andahn hebben; denn ſeggt de ol Meiſter nich mit, wenn ſe em ſienen Kaffee bringt: „Enerlei, Kind, Dien Kaffee ward von Dag to Dagen beter un Dien Melkbuer is en ganzen Kerl!" — un is dat ok keen Wunder, denn kriggt he toletzt nich al ut denſülben Buttel, den groten gelen, wo Herr Goßler utkriegt un Herr Siemſen? — un keen Minſch hört dat leever, as lütj Fiken, wenn ehr ol Vader ehren Melkmann ſo laeben deiht, — un wa glücklich is de Diern! un wa glücklich un dankbar kann ſe den Chriſchan ankieken, — un wa glücklich glupt de Bengel ehr wedder in de brunen Ogen rin, — dat man knapp weet, wat man dar von denken ſchall. — Obwoll de ol Meiſter dags man för eenen Schilling Rohm nimmt, ok en mal för en Sößling Bottermelk un för en Schilling Dickmelk, al as dat grad hinpaſſen deiht, ſo kann ich Ju dat doch al vertellen, dat he een von Chriſchan ſien beſten un

leevſten Kunden is, wenn nich gar de allerbeſt, un ick glöv meiſt, — wenn nich Allens drüggt, — blot von wegen dat ol lütj Fikenkind.

De Diern is aeber ok gar to nüdlich un leevlich, un dat kann garnich anders weſen, as ſe mutt den Bengel abſluts wat andahn hebben, un ſüh! — dar hebbt wi dat al; denn ſeggt he nich malins to ehr, as he ehr den Putt binah ganz vull füllt hett von ſienen allerbeſten dickſten Rohm ut den groten gelen Buttel un ehr den hingivt: „Na, Kind," ſeggt he, „dar kann doch woll en ‚Lütjen' up ſtahn?" un kloppt ehr darbi up de Schuller. „Wat meent Se?" ſeggt lütj Fiken un ward ſick öber un öberher roth. „Ick meen," ſeggt Chriſchan uu wieſ't ſick up den Mund, den he ganz ſpitz makt hett. — „Och, gahn S' Ehren Gang!" ſeggt lütj Fiken un ſtött em mit'n Ellbagen; aeber Chriſchan iſt keen Narr nich: he drückt ehr heel flink en ‚Lütjen' up, un — wahrhaftigen Gott! — de Diern de hollt geruhig ſtill und lett ſick dat richtig gefallen, wenn ſe ok ſo behrt, as wenn ehr dat gar nich paſſen deiht, — na, dat mutt man kennen! —

Nu, Kinders, ſo blievt man bi, denn kann dat bi Lütjen noch wat warden; denn: „Bei Kleinen fängt man an und bei Großen hört man auf," plegg de ol Blickenſläger Schümann to ſeggen, do lev he noch; nehmt Ju aeber blot vör den Spannreemen in Acht, wenn ick Ju raden ſchall, denn dar

is ja nich mit to ſpaßen, as de ol Meiſter ſeggt. —

Dat hett nu ok woll keen Noth, — dar ſünd de Beiden to lieſen un to vörſichtig un behutſam to, — un dat blivt richtig ſo bi, blot dat dat noch jümmer en betjen duller ward un dat toletzt nich mehr bi „Eenen“ blivt, — ſünd ſo bi Lütjen gar nich mehr to tellen, un dat ritt jümmer wieder in — je länger, deſto ſöter; denn wat ſeggt en ol Sprickwort: „Giv den Düwel en lütjen Finger un he nimmt de ganze Hand,“ un ick ſegg: „Giv Du en richtigen Engel en Süßen un he hett Di mit Hut un Haar.“

Düß beiden leeven Minſchenkinder ok: ſe hebbt ſick richtig, un wenn ſe dat man wagen könnt un mit Schick angahn, — flink ſünd ſe mit ehr lütj Snutenwark tohop un küßt un ſnütert ſick un hebbt ſick ümfaat, — na, dat ol Kaekenſchapp dat ſchull blot ſnacken können! — un ick verdenk ehr dat ganz un gar nich; denn dat is richtig wat Schöns, wenn twe ſo'n Minſchenkinder ſick richtig von Harten leev hebbt un richtig wat von enander holen doht, ehrlich un tru, as düß beiden hier, de Chriſchan un ſien Fiken, un dat is man blot ſchad, dat ehr de Tied jümmer ſo knapp un de Ohl ehr mennigmal in'n Weg is, wenn ſe ſick küſſen un ſnütern wöllt, un Chriſchan denn mit drögen Mund ſo aftrecken mutt, — wie geſeggt: dat is denn aſig fatal; is de Ol

aeber man tofällig en mal nich to Hus, na, ick ſegg Ju! — denn ſpelt de Müſ' un Rotten man ſo up'n Diſch, — denn halt de beiden Glückskinder dat ok ehrlich un gründlich un dreduppelt wedder na, dat Een ſchier de Mund watern ward, wenn man dat Spillwark ſo anſüht, un is de lütj Fiken nu vörher al vergnögt un glücklich weſt, ſo nu erſt recht, mennigmal rein as utlaten un ut de Tüt, un den Chriſchan hangt de ganze Himmel vull Vijolen un keen een Brummbaß darmang, mit een Wort: is richtig en Duſendleben un en richtigen Mundſmack von'n Himmel! —

So hett dat mi de Beiden nu al meiſt en geſchlagen Jahr ſo fortgahn, un keen Minſch hett dar en blaſſe Ahnung von; dat weet man blot unſ' Herrgott, de dar ja maeglich all ſien tein Fingern mit bi int Spill hett un ſick daröber freit, — un ſe fülben un — ick; ſünſt, wie geſeggt, weet dar keen Minſch wat von: Fiken ehr Vader un de Spannreemen nich en mal, un Chriſchan ſien Oellern ok nich, un warüm ſe de dar noch nicks von ſeggt hebbt, da weet ick nich un ſchall dat denn ok woll ſwiegen, — denn eenig ſünd de Beiden ſick ja al lang'n, up Leben und Dod, un hebbt ſick dat ja al hoch un heilig tolavt un ſick darup küßt un ſnütert, dat ſe ſick ewig nich verlaten wöllt un ſick heirathen, ſobald dat man jiggens mit Schick angahn kann un von ehrentwegen am leevſten morgen in'n Dag, —

un ſchrieft ſe ſick nich ſo blangenbi de allerſchönſten Liebesbrev, dat ſe up eegen Hand ok wat hebbt? — Mit een Hand gevt ſe ſick mennigmal den Melkputt hin un mit de ander en lütjen Bref, — wat ſe ſick al an de Ogen affehn könnt, — un dat kummt den Chriſchan nu ganz unbandig to Paß, dat he al en mal up'n Scholmeiſter toſneden worden is, un ick will weten, he weet ſien Wört to ſetten, wiel em dat All richtig von'n Harten kummt, — un lütj Fiken aeber ok, un de Een is noch glücklicher as de Ander, — un Appeln un Geſchichten ſchenkt he lütj Fiken ok mit, natürlich ſo ganz heemlich un ünner veer Ogen, un, wie geſeggt: den beſten Rohm kriggt toletzt de ol Meiſter, dat he ſick örndentlich den Bart un de Fingern darna lickt, wenn he ſienen Kaffee drinkt, — mit een Wort: Allens is luter Gottlov un Glück un Sunnenſchien! —

Aeber — „Unglück ſlöppt nich," ſeggt en ol Sprickwort, un wenn man meent, man is dar babenup un de Sünn ſchient hell vun Himmel hindahl, — denn ſtiggt ſick dar ſo ganz lieſen en lütje Wolk an den Glücksheben up un dat fangt ſick an to drüppeln un mählig an to regen, un mennigmal brickt dar en ſwar Gewitter los, dat dat man ſo donnert un blitzt un Een de Hagel up'n Hot raſſelt, as Dubeneier ſo grot! Is keen Schelm to truen, as de ol Meiſter al ſeggt hett, un de Olſch an Glücksheben, de Sünn, erſt recht nich, un wenn ſe

ok noch ſo luſtig un hell von'n Heben lacht. Dat maet unſ' beiden leeven Minſchenkinder nu ok noch erſt erfahren un an ſick ſülben beleben; — doch mennigmal is ſo'n Unwedder ok man en Gewitter mit Arfenbuſch un vertüht ſick bald. — Na, as ick man ſeggen will: Chriſchan ſien olen braven Oellern det wet ja, wie geſeggt, von de ganze Geſchichte nicks af un ſünd ja to Hus, wenn ehr Jung in Hamborg is, un plegt ſick ſowiet gode Dag', un wat ſien Ol is, mit de Gicht un dat Polizeibeen, de hett ja Tied nog, allerhand Projecten to maken un för ſienen Jungen ſien god Beſt to ſorgen, wo ſien Olſch em truhartig bi helpt; denn ehr Jung, dat is ja nu ehr eenzigſt Saehn, ehr Een un ehr All, und liegt ehr Beid lieker dull un richtig an'n Harten.

So meent de Ol denn nu en mal, as Chriſchan eenuntwintig Jahr old is, binah al tweuntwintig, un as eenzigſt Saehn un Familienverſorger von de Soldaten frie kommen, — wat dotomal nich ſo ſien groten Schwierigkeiten har, as nu, — dat dat woll am beſten weer, wenn he un ſien Moder uu Allens afgeben dehn un upt Olendehl tröcken, un Chriſchan ſick en Fru nöhm. „Ick hev dar al lang'n andacht," ſeggt de Olſch, as he ehr up düt Capitel bringt, — „aeber wokeen meenſt Du, as woll för em paſſen beiht?" — „Ick meen ſo," ſeggt de Ol, — „Claas Timm ſien Trina; dat is en fixe Diern, de wat

aufaaten mag un ſick vör keen Arbeit nich ſchuen deiht, — ok ja al in ehr vernünftigen Jahren is un ok ja noch en Duſend Dahler Geld achter de Hand hett — von Oellern wegen.“ — „Dar nimmſt Du mi dat Wort ut den Mund,“ ſeggt de Olſch, — „jüſt dar hev ick ok andacht; aeber weeßt wat, wat mi blot upfullen is? — Dat de Jung al ſiet en gode Jahrs Tied nich mehr danzen deiht, un ſünſt, weeßt Du woll, kunn em dat nich licht to dull gahn, as Di fröher Tieden ok nich in Dien Bengelsjahren.“ — „O,“ ſeggt de Ol, „he ward nu ok ja al jümmer öller un vernünftiger, un he ſeggt ja, dat he dar nich grot nafragt: erſt, ſeggt he, ſchall he ſick möd un ſpattlahm ſpringen un denn den andern Dag wedder mit de ſware Melkdracht to Ruum, — Spaß is dat ok nich, Moder, dat weet ick bi mi ſülben, un Du magſt ganz Recht hebben —: 'keen weet, wo ick mi de ol aſige Gicht herhalt hev.“ — „Dat weet ick doch nicht ſo recht,“ ſeggt de Olſch wedder, — „in ſien Jahren — wenn dat man keenen andern Grund hett un dar man ſünſt nicks achter ſitt?“ — „Waſo? — wa meenſt Du dat?“ ſeggt de Ol. — „Ja,“ ſeggt de Olſch, „oder ſo'n Ding von Diern.“ — „Dat glöv ick nich,“ ſeggt de Ol; „denn harn wi dar gewiß al wat von markt; im Gegendehl: ick hev mi al ſo in'n Stillen doröber wundert, dat he ſick üm de Dierns ja garnich kümmern deiht.“ — „Ja,“ ſeggt de Olſch wedder,

„un dat is't grad, wat mi verdächtig vörkummt; dat ſchient mi mennigmal ſo an, as wenn em noch de Scholmeiſter in de Snut ſtickt un em de Dierns hier von ſienen Rangn nich god nog ſünd. Nu, dat ward ſick ja finden; wi wöllt em dat mal vörſtellen von Clas Timm ſien Trina, wat he darto ſeggt; ick för mien Perſon wüß wenigſtens keen, de beter för em paſſen deh," — un ſo klaent de beiden Olen ſick denn ſo ganz gemüthlich los.

As ſick dat nu en mal ſo hinpaßt, mutt de Chriſchan denn vör't Brett, un as ſien Olen von dat Afgeben un von dat Heirathen ſnackt, do ward he ſick ördentlich hell un is dar heel god von tofreden un hett dar nicks bi intowenden; aeber as ſe em nu mit Clas Timm ſien Trina kamt, do ſchenkt he ehr ſoglieſ reinen Wien in un ſeggt ehr rund herut, dat he al en Brut hett un dar nicks ut warden kann. — „Hev ick mi dat nich dacht un nich ſeggt!" ſeggt de Olſch. „Wat is dat denn för een?" — „En Schoſters Dochter in Hamborg," ſeggt Chriſchan, — „een von mien Kunden." — „Ok dat noch! ſeggt de Olſch. „Nu hebbt wi dat!" — „Is dat viellicht een von Friedel ſien Döchter in de Fuhltwiet?" ſeggt de Ol; „ſünſt wüß ick mi up keenen Schoſter to beſinnen, mang unſ' Kunden, de Döchter har." — „Ne," ſeggt Chriſchan, „den kennſt Du nich; dat is en nien Kunden, den ick erſt naher tokregen hev." — „So—o", ſeggt de Ol; „wo wahnt he denn?" —

„Nummer Fief," seggt Chriſchan, „in'n Hof an'n Bäckerbreedengang. „In'n — Hof?" ſeggt de Ol; „wa veel Geſellen hollt he denn?" — „Gar keen," ſeggt de Jung; „he hollt mit ſien Dochter tohopen Hus." — „Wat is dat denn för en Kerl?" fragt de Ol wieder na; „ſteiht he ſick god?" — „Dat weet ick nich," ſeggt Chriſchan; „he betahlt jümmer gliek un is mi nicks ſchüldig bleben; im Oeberigen hett he woll ſien Brot un dat is dat woll All, un ſien Dochter neiht für Geld up de Maſchin un ſteiht em ſtandfaſt bi, denn ſien Fru is al lang'n dod." — „Wat is dat denn öberhaupt för en Kerl? ſeggt de Ol. „Wat he is?" ſeggt Chriſchan. „Dat is man en ganz lütjen Kerl un bandig verwuſſen; aeber wat ſien Dochter is, mien Brut" — „Hollt", ſeggt de Ol, „ſo wiet ſünd wi noch nich!" —

„Ick aeber", ſeggt Chriſchan, „un wull ick man ſeggen: dat is en Diern, wo Ji Ju aeber verwundern un ſtaunen ſchöllt!" — „Ne, ne, mien Jung," ſeggt de Olſch, de ſick knapp ſo langen holen kunnt hett, „dat geiht nich! De Diern mag viellicht recht god weſen, — dar will ick nicks von ſeggen, denn ick kenn ehr ja nich; aeber dat paßt ſick nich! Wat weet ſo'n Stadtskind von unſ' Huswieſ' af! So'n Diern de kann nich melken un nich bottern, keen Swien fodern un keen Kalver börnen, — wat weet ſo'n Neihfiken darvon! — Ne, ne, mien Jung, dat geiht nich; denn wat nich paßt, dat paßt ſick

nich, un de ſla' Di man ut'n Sinn! Dar nimm Du leever Claſ Timm ſien Trina; de kennt unſ' Huswieſ' un Lebensart un hett ok noch en Duſend Dahler Geld achter de Hand, — un ſo veel Schuld hebbt wi ja noch grad up unſ' Sted, — un wenn Du de Diern nimmſt, ſüh denn — ſo kummſt Du frie und frank to ſitten un kannſt hell von'n Thorn blaſen. — Meenſt Du dat nich ok, Vader?" — „Jawoll," ſeggt de Ol, „dar is Vernunft in, aeber dat Ander dat wieſ't nich hin, — un denn, mien Saehn, heſt Du de Sak ok na alle Sieden gehörig bedacht un in Betracht nommen? — Süh, ick will nu man blot en mal ſo annehmen: ick un Moder geeben unſ' Inwilligung un unſ' Jawort darto, — wat uns aeber natürlich noch lang'n nich infallt, verſtah mi recht, — ſüh, denn kummt dat erſt All in Betracht, wat Moder al ſeggt hett: dat ſe för unſen Kram nicht paſſen deiht, un Moder hett ganz Recht: wat ſick nich paßt, dat paßt ſick nich, — un Geld hett ſe ok ja nich, un wenn Du ehr nu kriegen dehſt, — wo ſchull ehr ol puckelig Vader denn hin? — ſüh denn, — ſo harn wi den puckeligen Kerl ok noch up'n Hals! Ne, ne, mien Saehn, dar kann nicks ut warden!" — „Dar mutt aeber wat ut warden," ſeggt Chriſchan; „ick hev de Diern dat hoch un heilig verſpraken, un torüch kann ick nich wedder un will ick ok nich! Schullen ehr blot man en mal ſehn! So'n Diern is Ju noch nich vör de

Ogen kommen! un god is se, richtig up Globen god! un flietig un arbeitsam — se söcht ehr Gegensmann!" — „Dat is All recht god," seggt de Ol, „de Diern mag noch so flietig un god wesen, as se will, — dar will ick ok nicks von seggen; aeber se paßt nu eenmal nich för unsen Kram, un wenn se ok en glatt Gesicht hett, — dar lett sick nicks von eten un dat is bald weglickt, besonders, wenn dar erst Kinder kamt, un Clas Timm sien Trina de hett blank un baar ehr Dusend Dahler, un de staht beter vör. — Meenst Du dat nich ok, Moder?" — „Och Gott ja!" seggt de Olsch, „mien allerbest Jung, bliev mi doch üm Himmelswillen mit so'n Stadtskind von'n Liev, dat geiht un geiht nich un dar gev ick mien Jawort all mien Dag' nich to!" — „Un ick ok nich", seggt de Ol. „Nimm Di von mienentwegen hier jeder ander Diern, un wenn Du nich anders wullt, so von mienentwegen ok een nakt vo'n Tun, wenn Du am End' Clas Timm sien Trina nich hebben wullt; aeber nich den puckeligen Schoster sien Dochter, — dat segg ick Di! — dar ward all sien Dag' nicks ut! — Wa heet de Schoster denn?" — „Meister Pickdraht," seggt de Jung. „Gott der bewahr Een!" seggt de Olsch un sleit de Handen tohop, „ok dat noch! — Jung, Du makst jawoll Spaß un wullt uns jawoll man blot för en Narren hebben!" — „Dat fallt mi gar nich in," seggt Chrischan; „dat is mien vollkommen Ernst, un de

Diern, de will ick hebben un de mutt ick hebben un wenn dat ok mehr as en Sack is; denn von ehr laten kann ick nich, — un Geld brukt se nich! Wi hebbt Gott sei Dank ja god unſ' Brot, un wenn unſ' Herrgott mi man geſund lett, — dar will ick woll för ſorgen, un ehren olen Vader kriegt wi ok woll mit ſatt!" — „Ne, ne, mien Jung," ſeggt de Olſch, „mien allerbeſt Jung, ick bitt Di von Himmel to Erden: ſo hal mi doch den Spectakel nich up'n Hals! Du bringſt mi ünner de Eer, wenn Du dat deihſt! — Vader, red em doch to Vernunft! — Schull ick up mien olen Dag' noch ſo'n Unglück erleben!" — „Dat is keen Unglück," ſeggt de Jung, — weiß Gott nich! — wat ick Ju ſegg!" — „Jawoll is't en Unglück," ſeggt de Ol; „dat maet wi weten! Du büſt noch nich wiet in de Welt kommen un heſt noch nicks erfahren! Dat ſünd noch ſo'n Art Scholmeiſteridеen, de Di noch in'n Kopp ſtekt; aeber de ſla' Di man gründlich ut'n Sinn, denn, ſo lang'n as ick lev, ward dar nicks ut!" — un de Ol ward fick bi Lütjen al warm und ſeggt: „Dat is ja en leibhaftig Stück ut de Dullkiſt! — „So," ſeggt Chriſchan, un dat ward em ok al to kribbeln, — „Ji draehnt un draehnt un hebbt de Diern ja noch garnich en mal ſehn! Seht ſe Ju tom wenigſten doch erſt en mal an, — viellicht dat Ji denn ganz anders ſnackt!" — „Jung", ſeggt de Olſch, „büſt Du nich bi Troſt, oder wat fehlt Di! Hebbt wi

Di dat nich na alle Sieden vernünftig vörſtellt, dat dat nich gahn kann? — So nimm doch Vernunft an. — Wat wörden de Lüd woll ſeggen? — Meiſter Pickdraht ſien Dochter, — den olen puckeligen Kerl achterup, — un, nu ſcheet mi man dod! — keen Geld un nicks, un am End' keen Putt' un keen Pann un keen Linnentüg, — un Clas Timm ſien Trina de hett blank un baar ehr Duſend Dahler un eenen Bolten Linnen öber'n andern — Jung, ſo beſinn Di doch!" — „Ne, Moder," ſeggt Chriſchan, „beſinnen doh ick mi nich wedder un Ji maegt denn ſeggen un dohn, wat Ji wöllt! As ſelig Jochen dodbleev, mien Broder, do hev ick Ju to Gefallen levt un den Scholmeiſter an den Nagel hungen, ſo ſuer mi dat erſtan ok worden is, un hev de Melkdracht wedder up'n Nacken nommen; aeber dütmal kann un kann ick nich, — mit den beſten Willen nich, un wenn Ji mi unglücklich maken wöllt, denn maet Ji dat dohn; en ander Diern, as ehr, de nehm un nehm ick nich un wenn ſe ſick ok in Gold beraken kann, — ehr, oder Keen!" — „Is dat Dien letzt Wort?" ſeggt de Ol. „Mien letzt Wort," ſeggt de Jung un de Thranen ſtaht em in de Ogen; „ick hev jümmer glövt, dat Ji wat von mi holen dehnen" — „Gotts, Jung!" ſeggt de Olſch; „warüm doh wi dat anders, as wiel wi wat von Di holen doht un Dien Beſt vör Ogen un in'n Sinn hebbt! Uem unſenthalben," — un ſe kriggt ſick ok dat Plinſen

un Weenen, — „wi kamt unſ' paar Dag' woll bör, de wi noch to leben hebbt, — dat is ja blot üm Di! — un wenn de Diern noch Geld har, dat Du frank un frie to ſitten kömſt, un ehren Anhang von Vader nich un unſ' Huswieſ' un Lebensart kennen deh! Ne, ne, mien allerbeſt Jung, dat geiht un geiht nich!" — Vader, geiht dat woll?" — „Ne", ſeggt de Ol, „dat geiht nich un kann nich gahn un dat ſchall nich gahn! Ick will mi naher nicks vörtoſmieten hebben, wenn Du dar unglücklich toſitzſt un dat nich geiht! Wullt Du Clas Timm ſien Trina nich hebben un keen ander Diern von unſ' Slag, ſo lat dat na, — dwingen will ick Di nich; aeber dat ſegg ick Di een för allemal un tom letzten Mal; mit de ander blivſt Du uns ok von'n Liev, un darmit — Punctum!" — „God", ſeggt Chriſchan un geiht ſick rut; aeber de Thranen ſtaht em in de Ogen un em is ganz unbandig ſnakſch to Sinn. —

Na, den andern Dag mutt he ja wedder na Hamborg hin, — is aeber bandig ſlagen un unglücklich, un as he bi ſien lütj Fiken ankummt, de al lang'n up em luert hett, wiel de Ol grad utgahn is, — do markt ſe em dat gliek an, dat dar wat vörfullen weſen mutt, un as he ehr dat nu man erſt All von A bet Z vertellt hett, — wat he ehr ok al för'n Nothfall in en lütjen Bref ſchreben hett, den he ehr givt, — och! do is lütj Fiken ut all ehr Himmel rutfullen un weent ſick ehr bitterlichen

Thranen, dat Een dat örndentlich duern kann. He will er twarß tüſchen un tröſten un ſeggt: dat dar ja nicks an verſpelt is, — blot dat ſe ja noch länger töben maet mit dat Heirathen, — wat nu ok ja al ſlimm nog is, — denn anders nehmen deiht he ja doch keen, as ehr, un wenn't ok noch hundert Jahr duern ſchall, un wat he ſeggt; aeber, wie geſeggt, dat helpt Allens nicks: lütj Fiken iſt ut all ehr Himmel rutfullen, — keen Kuß un keen Nicks will ehr ſmecken, un de hellen Thranen lopt ehr ſo aeber de Backen hindahl, as en Daudrüppen öber en Provinzroſ', un beſonders, as ſe ſick naher ſo up eegen Hand den lütjen Bref liſt, den Chriſchan ehr geben hett. —

Ja, Kinders, ſo kann't kommen, un 'keen har ſik dat dacht! — un 'keen hebbt nu Recht in düſſen Fall, de Olen oder de Jungen? — Ick will gerecht weſen un will ſeggen: mennigmal de Olen, un mennigmal de Jungen, und mennigmal all Beid, ſo as hier in unſen Fall. Mennigmal hebbt aeber de Olen ganz alleenen Schuld, un heel grote Schuld: wenn nämlich ſo'n Paar leev Minſchenkinder ſick richtig von Harten leev hebbt un ſick lieben un verdrägen maegt, un richtig god ſünd un echt an de Pinn, un ſe, wat de Oellern ſünd, dar denn mit ehr taage Geldvernunft un ehren nüchtern Verſtandskaſten twüſchen kamt un ſo'n Paar Glückskinder, de unſ' leev Herrgott ſülben perſönlich tohopen bröcht hett

un de in richtige Leev tohopenwuſſen ſünd up Leben un Dod, denn mit Gewalt webber voneen rieten wöllt, wiel düt un dat nich tohopen paßt, as ſe meent na ehren kloken Geld- un Minſchenverſtand, as beſonders ehr — Dahlers nich, — un wat richt ſo'n Minſchenkinder mit all ehr taage Geldvernunft nicht mennigmal för Unglück un för Unheil an, — dar lett ſick ja en ganz Bok von ſchrieben! Wa mennig, mennig ſchöne Leev ward up düſſe Art, ick mag't knapp ſegg'n — „veraaſ't", — ſchier as'n Blom, de afreten ward un in den Dreck rinpett.

So ſünd wi Minſchenkinder mennigmal, un wat hebbt wi nich all för Hokuspokus in'n Kopp un dünkt uns Wunder! ick weet nich, wa klok, un ſünd, bi Licht beſehn, de meiſte Tied ſo dumm as en Achtervierteł von'n Schap, beſonders, wenn unſ' Klokheit alleenen ut den leeven Geldbüdel kummt! —

Bi Chriſchan ſien olen braven Oellern dar liggt de Sak nu aeber frielich en betjen andersüm; ſe hebbt dat gewiß heel god mit ehren hartleeven Jung in Sinn, aeber ick glöv doch allemal, dat Claas Timm ſien Trina ehr baare Duſend Dahler dar doch en Hauptvigelin mit ſpelt; denn warüm ſeht ſe ſick de lütj Fiken nich erſt en mal an — Beſehen is ja ümſünſt! — un hört ſick na ehr üm? Se kunnen ja maeglich, wenn ok grad keen Preiſche Dahlers un Spetſchen, doch viellicht ſünſt wat finden: en richtige Diern, flietig und leevlich un nett, en richtig Segens-

kind, wat an ſick al en Kaptal un en richtig Kaptal-ſtück is; aeber — ne: ſo as ſe ſick dat in ehren Kopp faſtſett hebbt, ſo mutt dat weſen, meent ſe, un dar ſünd ſe mit veer Peer nich vonaftokriegen un ſünd hier in de ſchönſte Fahrt, en richtig Minſchen-glück un Lebensglück tweitoſmieten, as en Putt an'n Eckſteen.

Seht mi man blot de lütj Fiken en mal an! Is de Diern wedder to kennen, — de ehr nich all Dag vör Ogen hatt hett? Sünſt ſo luſtig un ſo vergnögt, dat Hart vull Kinderglück un dat ganze Geſicht vull Sünnenſchien, un nu ſo trurig un ſo ſlurig un ſo ſlagen, dat man ſick rein erbarmen mutt, un de bittern Thranen in de Ogen, — un dat givt ſick nich, — denn ſe hingt to dull an den Jungen, richtig mit Liev un Seel, — un dat ward von Dag to Dagen jümmer duller, ſo dull de Chriſchan ehr ok tröſten un küſſen deiht, wo he man ankommen kann, un dat ward toletzt ſo dull mit ehr, dat ſogar ehr ol Vader dat markt, ſo dull ſe ſick dar ok vör wahren deiht und in Acht nimmt.

Langen hett de Ol ehr al ſo in'n Stillen betracht un ſien eegen Gedanken doröber hatt, aeber ehr noch jümmer nicks ſeggt; as em dat nu aeber toletzt to dull ward, do kriggt he ehr en mal vör, un dat is grad, as he ehr en mal mit verweente Ogen ſüht. „Kind", ſeggt he do ſo ganz hartlich to ehr, as en richtigen Vader, „ick hev Di al ſiet

längere Tied ſo ganz in Stillen betracht un kenn Di ja knapp wedder; fröher de Luſtigkeit fülben, un nu ſo ganz anders: ſo ſtill un ſo ſlagen un mit verweente Ogen — ſegg, wat fehlt Di!“ — Knapp hett de Ol dat ſeggt, do brickt de lütj Fiken in dat Weenen ut, as noch nich eenmal in ehren Leben, un ſeggt: „Och, Vadder, wat bün ick unglücklich!“ — „Nu, wat fehlt Di denn?“ ſeggt de Ol un kriggt ſick dat al mit de Angſt. — „Och, Vadder,“ ſeggt lütj Fiken, „ſchell nich; — ick hev en Brüdigam!“ — „Wieder nicks as dat,“ ſeggt de Ol, „un denn weenſt un büſt unglücklich? — Is he Di viellicht dobbleben oder untru worden un na Braſilien gahn?“ „Ne“, ſeggt lütj Fiken, „dat nich,“ un ſnuckt noch jümmer to, — „aeber“ — „Mein Gott!“ ſeggt de Ol un ſpringt ſick mit en mal von den Arbeitsbock in de Höch, as har he Füer in de Büx, un den Spannreemen hett he in de Hand, — „ick ſchull doch nich glöben! — Kind, wenn dat dat is, — ſo wahr Gott levt! — ick bringn Di mit'n Spannreemen ut'n Huſ'! — Doch ne, Kind,“ ſeggt he, „dat is nich maeglich,“ — un ſmitt den Spannreemen in de Eck, — „dat is nich maeglich, mien Dochter, — kumm her, mien leev Kind, un ſegg mi, wat Di fehlt, — un 'keen is Dien Brüdigam?“ — „Mien Melkmann,“ ſeggt lütj Fiken un fallt den Olen üm den Hals. „Nu, nu,“ ſeggt de Ol, un küßt ehr un kloppt ehr up de Backen, „wat is denn

dat för en Unglück! Dien Melkbuer is en fixen Kerl un de ward Di nich unglücklich maken, — dar füht he wenigstens nich na ut, — un wegen mi ängstig Di ok man nich, denn wenn he dat ehrlich un tru mit Di meent, so kannst Du em von mienetwegen in Gotts Namen gern nehmen." — „Ja", seggt lütj Fiken, „aeber sien Oellern wöllt dat nich hebben un he is ganz mit ehr doröber in Unfreden!" — „J—i", seggt de Ol, „dat weer wat! — un warüm wöllt se dat denn nich hebben?" — „Wiel ick en Stadtskind bün un för dat Land nich passen doh, as se meent," seggt lütj Fiken, „un hauptsächlich woll darüm, wiel ick keen Geld hev; denn he schall dar Een hebben, de Dusend Dahler hett, de he aeber nich will." — „Wieder nicks as dat!" seggt de Ol, — „denn giv Di man tofreden, Kind; dar is Rath vör un de Sak lett sick vielleicht noch liekers to Standen bringen! Also, Kind," un he küßt ehr wedder ganz hartlich un kloppt ehr up de Backen, „darüm ängstig Di man nich, — de Sak is lang'n nich gefährlich un keen Sük tom Dod; ick will enmal mit Dienen Schatz spreken un em up de Kusen föhlen, wa standhaft un ehrlich he dat mit Di meent un in'n Sinn hett, un wenn he man echt is, — sien Oellern — dat is dat Wenigst, — de schöllt sick woll geben. Paß man up," seggt de Ol un ward sick ganz lustig un hell, „dat ward noch en Spaß! Murrjahn weer en dullen Hund, aeber Murrjahn müß sick ok geben." —

So ſnackt de Ol ganz truhartig mit ſien Dochter los, un lütj Fiken weet knapp, wat ſe dar richtig von denken un holen ſchall. —

As Chriſchan nu den andern Dag wedder kummt, kriggt de Ol em ſogliek vör't Brett un verhört em richtig dat Eenmaleen na all de Kanten, mit den Spannreemen in de Hand, un ſeggt ok to Chriſchan, dat he jonich glöben ſchall, dat he ſien Dochter en Schuvkaar vull Geld mitgeben kann un ſo wieder, un as Chriſchan nu man ſeggt, dat he ok ja man blot ſien Dochter hebben will un keen Geld, — dat he alleenen en Fru ernähren kann un ſien Dochter erſt recht, do ſeggt de Ol: „Nu hör an, mien Saehn, Du büſt en ganzen Kerl, un hier heſt Du mien Hand un mien Jawort, un Dien Oellern ehr Jawort dat ſchaff ick Di, ſo wahr as ick Meiſter Pickdraht heet! Nächſten Sünndag kam ick mit Fiken rut, — Du wahnſt ja in Dingskarken, wo de Münſter'ſche Gaſtwirthſchaft is, as ick in de Reform leſen hev, — un hol bi Dien Oellern üm Di an, — hörſt Du? — aeber Du ſeggſt ehr dar keen Wort von, — dat ſegg ick Di!“ — „Ja, Meiſter,“ ſeggt Chriſchan, „dat ward Se nicks helpen, un dar mügg ick nich gern mit bi ſien.“ — „Nicks helpen!“ ſeggt de Meiſter; „dat ward ſick finden, un bi ſien mußt Du dar, un ick ſtah Di darför in, dat dat helpt, ſo wahr ick Meiſter Pickdraht bün!“ — „Ja, Meiſter,“ ſeggt Chriſchan, „denn maet Se Ehr Heil

verſöken; aeber dat ſegg ick Se vörher: up düt Flagg ſünd Vader un Moder beid lieker taag." — „Dat makt nicks, mien Jung," ſeggt de Meiſter, — „dar weet ick mit ümtogahn; paß up, ick mak ehr Di ſo ſmiedig as de beſte Brandſahl, wenn ick ehr erſt ünnern Hamer hev; darför is Rath!" — un Chriſchan ſchüttelt bedenklich mit'n Kopp.

Nu, den andern Sünndag, den unſ' Herrgott givt, mutt lütj Fiken ehr beſt witt Kleb antrecken, wat ſe man hett un ſick ſülben up de Maſchin neiht, un de ol Meiſter ſmitt ſick ſülben ok in Wicks un in den beſten Staat; treckt ſick en ſwarten Steertrock an, ſo'n Swolkenſteert, wet Ji woll, ſo „achter fix un vör nicks," de örndentlich na den Olen ſienen groten Knaſt von Verdrußkaſten toſneden is, ſtickt ſien goll Uhr in de Taſch, de ſünſt ok man all Pingſten en mal tom Vörſchien kummt un noch ſo'n ol Arffſtück is, — mit en grot goll Pettſchaft an, wat em an en grote goll'n Keb vör ſienen lütjen Buk bummelt, — wenn man düt Stück von den lütjen Kerl för en Buk eſtemeeren will, — nimmt ſienen Godndagſtock in de Hand, fett ſienen witten, unriepen Hot up, ſo'n Bonni, ſo dat he ganz up Sünndagſch is, as wenn he ut'n Dohr will, in't „Gräune", kiekt noch en mal in ſien Vagelbuer, dat de Vagel ok ſien Recht hett, un geiht ſick do mit ſien lütj Fiken af, na'n Goſ'markt hin.

Ick will weten, de Lüd kiekt em na, — wat

ſünſt in Hamborg grad nich ehr Gewohnheit is, un beſonders ſien lütj Fikenkind! He kehrt ſick aeber an keen Röben, nimmt ſick up'n Goſ'markt, bi „Stadt Kiel", en Droſchke an, wo „Wachtel" upſteiht, un ſeggt to den Kutſcher, wat en jungen ſmucken Bengel is un Wachtel ſien eegen Saehn, naher en groten Opernſänger un Poſteljon de Lonjumeau mit de Pitſch, — ſeggt alſo to den Kutſcher: Richtig verſtahn? — na Dingskarken rut, na de Münſter'ſche Gaſtwirthſchaft!" „Bon", ſeggt Wachtel un knallt mit ſo'n eegen Forſch aeber ſien Eenſpännerkrack un kajohlt mit ehr af, na'n Dammdohr rut, un in en gode Stünd'n is he dar.

Hier fragt de Ol na den Melkmann ſo un ſo un wo he wahnt.

„Wahnt hier eben achter unſen Garden", ſeggt de Weerthsfru, „in dat lütje Hus, wo de roden Melktunns up'n Schragen liggt," un Meiſter Pickdraht nimmt ſien Dochter in'n Arm un de geiht ſick mit ehren Vader na Chriſchan ſien Hus hin; — dat Hart klopft ehr unbandig, aeber Meiſter Pickdraht ſleit keen Ader.

Chriſchan is grad up de Dehl, as de Beiden dar ankamt, un den is ok wat wunderlich to Moth, un ſien ol Vader un Moder ſünd in de Döns.

As ſe ſick nu: „God'n Dag" ſeggt un de Olſch, wat Chriſchan ſien Moder is, buten up de Dehl wat ſnacken hört, do hört ſe de lütj witt Gardin

verſöken; aeber dat ſegg ick Se vörher: up düt Flagg ſünd Vader un Moder beid lieker taag." — „Dat makt nicks, mien Jung," ſeggt de Meiſter, — „dar weet ick mit ümtogahn; paß up, ick mak ehr Di ſo ſmiedig as de beſte Brandſahl, wenn ick ehr erſt ünnern Hamer hev; darför is Rath!" — un Chriſchan ſchüttelt bedenklich mit'n Kopp.

Nu, den andern Sünndag, den unſ' Herrgott givt, mutt lütj Fiken ehr beſt witt Kled antrecken, wat ſe man hett un ſick ſülben up de Maſchin neiht, un de ol Meiſter ſmitt ſick ſülben ok in Wicks un in den beſten Staat; treckt ſick en ſwarten Steertrock an, ſo'n Swolkenſteert, wet Ji woll, ſo „achter fix un vör nicks," de örndentlich na den Olen ſienen groten Knaſt von Verdrußkaſten toſneden is, ſtickt ſien goll Uhr in de Taſch, de ſünſt ok man all Pingſten en mal tom Vörſchien kummt un noch ſo'n ol Arfſtück is, — mit en grot goll Pettſchaft an, wat em an en grote goll'n Ked vör ſienen lütjen Buk bummelt, — wenn man düt Stück von den lütjen Kerl för en Buk eſtemeeren will, — nimmt ſienen Godndagſtock in de Hand, fett ſienen witten, unriepen Hot up, ſo'n Bonni, ſo dat he ganz up Sünndagſch is, as wenn he ut'n Dohr will, in't „Gräune", kiekt noch en mal in ſien Vagelbuer, dat de Vagel ok ſien Recht hett, un geiht ſick do mit ſien lütj Fiken af, na'n Gof'markt hin.

Ick will weten, de Lüd kiekt em na, — wat

ſünſt in Hamborg grad nich ehr Gewohnheit is, un beſonders ſien lütj Fikenkind! He kehrt ſick aeber an keen Röben, nimmt ſick up'n Goſ'markt, bi „Stadt Kiel", en Droſchke an, wo „Wachtel" upſteiht, un ſeggt to den Kutſcher, wat en jungen ſmucken Bengel is un Wachtel ſien eegen Saehn, naher en groten Opernſänger un Poſteljon de Lonjumeau mit de Pitſch, — ſeggt alſo to den Kutſcher: Richtig verſtahn? — na Dingskarken rut, na de Münſter'ſche Gaſtwirthſchaft!" „Bon", ſeggt Wachtel un knallt mit ſo'n eegen Forſch aeber ſien Enſpännerkrack un kajohlt mit ehr af, na'n Dammdohr rut, un in en gode Stünd'n is he dar.

Hier fragt de Ol na den Melkmann ſo un ſo un wo he wahnt.

„Wahnt hier eben achter unſen Garden", ſeggt de Weerthsfru, „in dat lütje Hus, wo de roden Melktunns up'n Schragen liggt," un Meiſter Pickdraht nimmt ſien Dochter in'n Arm un de geiht ſick mit ehren Vader na Chriſchan ſien Hus hin; — dat Hart kloppt ehr unbandig, aeber Meiſter Pickdraht ſleit keen Ader.

Chriſchan is grad up de Dehl, as de Beiden dar ankamt, un den is ok wat wunderlich to Moth, un ſien ol Vader un Moder ſünd in de Döns.

As ſe ſick nu: „God'n Dag" ſeggt un de Olſch, wat Chriſchan ſien Moder is, buten up de Dehl wat ſnacken hört, do bört ſe de lütj witt Gardin

in dat Kiekfinſter in de Dönſendör in de Höch, — un de Olſch har jawoll en Slag kriegen kunnt! — „Vader, Chriſtoffer!“ ſeggt ſe to ehren Olen, de bi'n Aben in'n Lehnſtohl ſitt — „Herr du mein Gott! — ick glöv wahrhaftig, de ol lütj puckelig Schoſter kummt mit ſien Dochter!“ — „Büſt jawoll nich bi Troſt, Moder,“ ſeggt de Ol, un knapp hett he dat ſeggt un dat letzte Wort noch in'n Mund, do makt Chriſchan de Dönſendör apen un de Dre kam dar rin, Chriſchan aeber achteran. — Na, wa dat Spill-wark woll bilopen ward.

„God'n Dag, Melkmann“, ſeggt Meiſter Pick-draht ganz forſch, un to de Olſch ſeggt he ok: „God'n Dag“, „un ick bün Meiſter Pickdraht“, ſeggt he, „en Kunden von Ehren Saehn un will Se mal beſöken, un düt hier is mien Dochter“, — uu wieſ't up Fiken.

De beiden Olen, dat will ſeggen: de Melkbuer un ſien Olſch, de kriegt ſick rein dat Verſtummen, un ſeggt nich witt un nich ſwart, kiekt bald den olen Meiſter an un bald ſien Dochter, un blot Chriſchan ſeggt: „Setten Se ſick Meiſter un ſien Se uns willkommen.“ Dat doht ſe denn ok, blot Chriſchan blivt ſtahn un ſteiht up duſend Aengſten.

„Ick bün blot kommen“, ſeggt nu de ol Meiſter to den Melkbuern, „üm en Wort mit Se to ſpreken. Ehr Saehn hett nämlich üm mien Dochter anholen, un gegen Ehren Jungen hev ick nicks, — dat is en

reſolveerten, düchtigen un goden Bengel, — ick wull mi man blot en mal ümhören, wa hier de Saken ſtaht.“ — „De Mög harn Se ſick ſparen kunnt“, ſeggt de Melkbuer; „unſ' Chriſchan hett uns dar ok al von ſeggt, — aeber wi hebbt em dat rundweg afflagen.“ — „Un warüm denn dat?“ ſeggt de Meiſter. — „Dat will ick Se ſeggen“, ſeggt de Melkbuer: „up ehr Dochter wet wi ſo wiet nicks, aeber wat ſick nich paßt, dat paßt ſick nich.“ — „Dar hebbt Se ganz Recht“, ſeggt de Meiſter; „aeber wat paßt ſick hier denn nich?“ — „Ehr Dochter“, ſeggt de Melkbuer; „denn ſe paßt ſick nich för unſ' Hus-wieſ' un för dat Landleben: ſe kann nich melken un nich bottern, keen Kalver börnen un keen Swien fodern, mit een Wort, weten Se woll, wat hier ſo up'n Landen vörfallt un bi Se in de Stadt keen Bruk is.“ — „Dat is keen Grund“, ſeggt de Meiſter; „dat ſünd keen Hexenkünſt, un dat lehrt mien Dochter in een veertein Dag', wenn ſe anwieſ't ward, denn Arbeiten hett ſe lehrt un is ſe gewohnt un hett ok Luſt darto.“ — „Ja“, ſeggt de Olſch, — „unſ' Arbeiten de lat ſick aeber man in witte Kleder nich afdohn un mit Handſchen un witte Fingern.“ — „Denn treckt mien Dochter de ut un ſwarte an“, ſeggt de ol Meiſter, „denn ſe hett noch mehr Kleder, as een, un en baierwandſchen Rock de ward ehr ok woll paſſen! Ne, dat is keen Grund, un wenn Se anders keen Gründen hebbt, denn laten Se de Beiden

ſick in Gottes Namen kriegen, denn ſe hingt ja nu doch eenmal tohopen as Pick un Theer.“ — „Ne, Meiſter“, ſeggt de Melkbuer un ſchüttelt mit den Kopp un grient, „dat is beter, en Jeder blivt bi ſien Slag, un unſ' Chriſchan de kann hier Een kriegen, de to em paßt un ok noch ehr baare Duſend Dahler achter de Hand hett.“ — „Duſend Dahler!“ ſeggt de Meiſter; „dat is nicks; mien Dochter gev ick gliek blank un baar Twe Duſend Dahler mit, un wenn't nich anders ſien kann, ok Dre; mien ander Geld mutt ick aeber för mi beholen, dat ick mi hier buten inmiethen kann un mien Geld leben un dat Krattenwark von Gören Trompeten köpen tom Jahrmarkt! — Dat is alſo ok keen Grund. Hebbt ſe noch mehr Gründen?“ — De Melkbuer hett ſick bi de Twe Duſend Dahler al bandig verfehrt, ſien Olſch erſt recht un ſogar lütj Fiken, de dat tom erſten Mal hört, dat ehr Vader ſo veel Geld hett. — „Mehr Gründen hev ick jüſterment nich“, ſeggt de Melkbuer. „Na“, ſeggt Meiſter Pickdraht, „denn ſehn Se ſick mien Dochter en mal an, wat ſe ſick för Ehren Saehn to ſchamen brukt; ick bün frielich uich ſo ganz geraden, as Se woll ſeht, aeber mi ſchall he ok ja nich heirathen, ſondern mien Dochter, un warüm wöllt Se de Beiden denn unglücklich maken?“ — „Dat wullen wi ok grad nich“, ſeggt de Melkbuer, „un wenn de Saken ſo ſtaht“ — „Hier ſünd mien Papieren“, ſeggt Meiſter

Pickdraht; „dar künnt Se gern en mal inkieken, denn en Katt in'n Sack ſchöllt Se nich köpen.“ — „Hett ſien Richtigkeit“, ſeggt de Ol — „Söß Duſend Dahler! — un wenn de Saken ſo ſtaht, — ja, Moder, wat meenſt Du denn?“ — „Ja“, ſeggt de Olſch to den olen Meiſter, „ick will Se reinen Wien inſchenken! Wi wullen ſo gern, dat he de ander Diern friegen deh, wiel ſe Geld hett un unſ' Hofſted noch mit en Duſend Dahler Geld belaſt is, dat he frie un frank to ſitten köm un hell von Thorn blaſen kunn; wenn dat aeber ſo ſteiht, un he Ehr Dochter pattu un abſluts hebben will, un ſe em, — ja, Vader ſegg, wat meenſt Du denn?“ — „Süh denn hev ick för mien Part nicks dargegen“, ſeggt de Ol, — un ick ok nich“, ſeggt de Olſch, — „un ick erſt recht nich“, ſeggt Meiſter Pickdraht — „Kinder, denn nehmt Ju!“ —

Na, nu ward dat aeber en Leben in de Kath, en Leben as „brat Aal“, ſegg ick Ju! Wat de Olſch man noch an Mettwürſt un Schinken un Gof'flicken ünnern Wiemen hett, dat mutt dar hindahl un up'n Diſch, un Punſch ward dar ok noch makt, un de Olſch mit lütj Fiken man jümmer: „Mien Dochter achter un mien Dochter vör“, un „Meiſter drinken S' doch!“ — un de lett ſick ok lang'n nich nödigen, — richtig en Leben as „brat Aal“ un am glücklichſten iſt de Chriſchan mit ſien Fiken! —

Na, Kinders, wat ſeggt Ji denn nu von den

Meiſter Pickdraht? — Lütj is dat Kraet man, aeber en forſchen Kerl, — un hett de Bengel mi naher up de Hochtied nich man ſo — bods! ünnern Diſch drunken bi de Prükenköpp? — Na, he har aeber ok doch en ſchönen Bliehot up un dat en richtigen — riepen, — un de Chriſchan un ſien Fiken de blaſ't nu man ſo richtig von'n Thorn, un ſo'n lütj Regiment ſpringenlebendige Poſaunenengel mit Pußbacken de blaſ't un trumpeet man ſo bi ehr rüm, dat dat en Luſt un Leben is. Juchhei! —

# Stück'schen ut de Mus'kist

von Joachim Mähl.

4 Bände:

| | | |
|---|---|---|
| I. Band. | Tater-Marieken. | Jeder Band 1 M. 50 Pf., geschmackvoll gebunden 2 M. |
| II. „ | Jean. | |
| III. „ | Fanny. | |
| IV. „ | Lütj Anna. | |

## Joachim Mähl.

### Ein Bild seines Lebens und seiner Werke*)

von Wilh. Bade.

Die Jüngsten des „Jungen Deutschlands" nehmen für sich das Verdienst in Anspruch, den Naturalismus „erfunden" und ihn in die deutsche Litteratur eingeführt zu haben. Wenn sie freilich damit jene Dichtungen meinen, die das Niedrige, Gewöhnliche und Gemeine zum Gegenstand der Behandlung nehmen, so wollen wir ihnen gerne die Freude an ihrer Erfindung lassen. Wenn sie aber den Naturalismus meinen, der ein getreues Spiegelbild ist des Denkens, Fühlens und Handelns des Menschen in Beziehung zu sich und seiner Mitwelt, so müssen wir das Verdienst, diesen Naturalismus, den besten und edelsten und daher in der Dicht-

*) Vortrag, gehalten im plattdeutschen Verein „Quickborn" zu Berlin.

kunſt allein berechtigten, in unübertrefflicherweiſe in die Litteratur eingeführt zu haben, für unſere plattdeutſchen Dichter in Anſpruch nehmen. Können Leben, Sitten und Gewohnheiten des Volkes mit größerer Naturwahrheit dargeſtellt werden als es bei Fritz Reuter, Klaus Groth, Brinkmann, Fehrs, Quitzow ꝛc. ꝛc. der Fall iſt? — Die naturaliſtiſche Darſtellungsweiſe iſt ſogar für den Dialektſchriftſteller eine notwendige Forderung, ohne ſie iſt er langweilig und bleibt ohne irgend welche anregende Wirkung. Freilich hat der Dialekt-Naturalismus vor dem hochdeutſchen allerdings einige bedeutende Momente voraus: er kann bis an die äußerſten Grenzen des äſthetiſch Erlaubten gehen, ohne zu verletzen. Wie ganz anders iſt es dagegen im Hochdeutſchen! Was man im Plattdeutſchen ohne Bedenken hinnimmt, wirkt hochdeutſch ausgedrückt roh und gewöhnlich. Ein ferneres vorteilhaftes Moment in der Dialektdichtung iſt die reiche humoriſtiſche Ader, die in ihr pulſiert. Es iſt der kurzangebundene trockene Humor des geſunden Menſchenverſtandes, der nicht im freien Fluge der Phantaſie über der bunten Welt der Erſcheinungen ſchwebt und ſie von oben herab aus der Vogelperſpektive belächelt, ſondern, der ſich wie der Igel zuſammengerollt in der Furche des Ackers duckt, und von dieſem niedrigen Standpunkt aus mit pfiffig blinzelndem Auge und überlegen-gleichgültigem Schmunzeln auf das tolle Poſſenſpiel des Lebens blickt.

Einer der hervorragendſten und bedeutendſten Darſteller des holſteiniſchen Bauernlebens, ein naturaliſtiſcher Dichter im beſten Sinne des Wortes iſt Joachim Mähl, Quickborns Ehrenmitglied. Über den äußeren Lebensgang unſeres Dichters ſei in der Kürze Folgendes berichtet:

Joachim Mähl iſt am 15. September des Jahres

1827 in Niendorf, Kreis Pinneberg, einem kleinen Kirchdorf, etwa eine Meile von Hamburg entfernt, geboren. Sein Vater war daselbst im Besitze einer Landstelle und betrieb neben der Landwirtschaft einen recht einträglichen Milchhandel nach Hamburg. Seine Mutter war die Tochter des Organisten und Lehrers in seinem Heimatsdorf. Beide haben auf die Charakterbildung unseres Dichters einen großen Einfluß ausgeübt. Der Vater durch seine resolute, bestimmte und thatkräftige Persönlichkeit, wie durch seinen echt volkstümlichen Humor. Die Mutter durch ihr feines Taktgefühl, ihre Sinnigkeit und ihr tiefes Gemüt. Beide wetteiferten im stillen Wohlthun. Bis zu seiner Einsegnung besuchte er die Dorfschule seines Geburtsortes; nebenbei erhielt er von seiner Tante, einer vielgereisten Dame, fremdsprachlichen Unterricht. Dieser Dame, der er in seinem Werke „Fanny" ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, verdankt er außerordentlich viel. Sie war es auch, die ihn in die klassische Litteratur einführte. Auf Veranlassung des holsteinischen Generalsuperintendenten Herzbruch sollte er ursprünglich Theologie studieren, wurde aber, besonderer Umstände halber, zur Zeit seiner Konfirmation für den Volksschullehrerstand bestimmt. Als Präparand und Gehülfslehrer ist er in Stellingen, St. Pauli (Hamburg) und Altona thätig gewesen. Im Jahre 1845 kam er auf das Seminar in Segeberg, welches er $2^1/_2$ Jahre besuchte. Noch vor Ablegung der Abgangsprüfung trat er mit den übrigen Seminaristen im März 1848 bei der Erhebung Schleswig-Holsteins als Freischärler in den Kriegsdienst seines Vaterlandes. Nachdem er im Herbst desselben Jahres als Freischärler entlassen war, machte er am Seminar die Abgangsprüfung und war kaum acht Tage Hauslehrer auf dem Gute Schönhorst bei Kiel, als wiederum

das geknechtete Vaterland nach seinen tapferen Söhnen rief. Joachim Mähl kam zur dritten Schwadron des zweiten schleswig-holsteinischen Dragoner-Regiments, von wo aus er im Felde, weil er anvanzieren sollte, zur vierten Schwadron des genannten Regiments versetzt wurde. Seine Kriegserlebnisse hat er vielfach in seinen Erzählungen mit Begeisterung verwoben. Schon als Soldat war er zum Lehrer in Segeberg gewählt worden, wo er $3^1/_2$ Jahre an der dortigen Seminarübungsschule gewirkt hat. Im Herbst 1854 wurde er zum Oberknabenlehrer nach Reinfeld befördert. In dieser Stellung war er bis zu seiner Pensionierung 1889, welche infolge eines unheilbaren Halsleidens erfolgen mußte. Se. Majestät der Kaiser zeichnete ihn bei dieser Gelegenheit durch einen Orden aus. Seitdem lebt er als Emeritus in Segeberg, hauptsächlich mit litterarischen Arbeiten beschäftigt.

Bei einem so bedeutenden plattdeutschen Dichter wie Joachim Mähl erscheint es wunderbar, daß derselbe bereits im 40. Lebensjahre stehend, erst mit den ersten Kindern seines Geistes vor das große Publikum tritt. Angeregt, sich auch in größeren Erzählungen zu versuchen, wurde er durch Fritz Reuter, den er tief verehrt. Freilich hatte er bis zum Erscheinen seines „Tater-Mariken“ im Jahre 1868 bereits über 22 kleine plattdeutsche Erzählungen, Fabeln ꝛc. im „Holsteinischen Jugendfreund“ veröffentlicht. Doch waren diese Arbeiten mehr für seinen pädagogischen Hausbedarf bestimmt und eine gute Schule für seine später erschienenen größeren Erzählungen. Wenn ich vorhin sagte, daß Mähl durch Fritz Reuter angeregt worden sei, so bemerkt man jedoch in keinem seiner Werke auch nur die geringste Spur einer Anlehnung an Reuter, was von dem Gros der plattdeutschen Schrift-

steller leider nicht zu sagen ist. Mähl ist im Ausdruck, in der Disposition, in der Charakterisierung ein durchaus selbständiger Schriftsteller, wenngleich sein Stil hin und wieder an Klaus Groth erinnert. Unser Dichter ist ganz ohne Frage ein geborenes Erzählertalent, von einer Plastik, die selbst das Geringste und Unscheinbarste wie mit einem Hauche lebendig macht, die, ohne daß etwas Mühsames und Gemachtes mit darunter liefe, uns echte holsteinische Bilder aus dem Volksleben vor die Augen zaubert.

Über die Entstehung seiner Erzählungen „Tater-Mariken", „Jean", „Fanny" und „Lütj Anna", sowie über seine Anschauungen und Grundsätze als plattdeutscher Schriftsteller berichtet der Verfasser selbst wie folgt: „Was zuerst die Zeit ihrer Abfassung anbetrifft, so sind diese genannten Werke in folgender Reihenfolge geschrieben worden: Jean, Fanny, Tater-Mariken, Lütj Anna, und liegen den beiden erstgenannten Werken in verschiedenen Partien, und teilweise gerade da, wo sie am wunderlichsten erscheinen dürften, wirkliche Thatsachen zu Grunde. Im „Tater-Mariken" habe ich nun vorzugsweise eine Familie, im „Jean" daneben ein ganzes Dorf und in „Fanny" überdies auch mein „ganzes schleswig-holsteinisches Volk" als solches während seiner Erhebung von 1848 mit einigen kurzen und charakteristischen Zügen schildern wollen. Bewegt sich „Tater-Mariken" auf rein niederdeutschem Kulturgebiete, so berühren die beiden andern Werke (Jean und Fanny) auch mehr oder minder stark das hochdeutsche.

Betreffs dieser beiden Gebiete, rücksichtlich welcher nach meiner bescheidenen Meinung noch große Irrtümer und Vorurteile herrschen, verstatte ich mir, bei dieser Gelegenheit noch besonders folgende Worte, die meine

unmaßgebliche Meinung ausdrücken und von denen ich wünsche, daß sie eine objektive Würdigung finden mögen.

Beide Gebiete nämlich, das hoch- und niederdeutsche Kulturgebiet, sind aus verschiedenen Gründen sehr wesentlich voneinander verschieden und haben im großen und ganzen gegenseitig wenig Verständnis für einander, also, um es kurz zu charakterisieren, daß der Hochdeutsche oftmals ausruft: „Pfui! Speck und Klöße! — gemein, widerlich, unverdaulich! Uns ekelt ob dieser losen Speise!“ — wenn sie auch eben so „lose“ nicht ist, und der Plattdeutsche sagt: „Poggenstöhl, Austers, Vagelnester un Snippendreck — wat für en Gefritz!“

So giebt es z. B. einzelne, zum Teil sehr baroque Glieder des hochdeutschen Kulturgebietes, die aus Unkenntnis, Verschrobenheit und Prüderie das niederdeutsche Kulturgebiet oder in diesem Gebiete doch manches für platt, nämlich für pöbelhaft halten und erklären, was im Grunde und in Wahrheit doch nichts mehr und minder als echt „plattdeutsch“ ist, voll echten göttlichen Humors, der sich darin gefällt, das äußerlich Unscheinbare, Häßliche, Rauhe und Rohe mit innerer Güte, Schöne und Zartheit zu verbinden, um durch den Kontrast, das Hauptstück jedes echten Humors, desto mächtiger zu wirken, der die köstlichsten Perlen in der Tiefe birgt, im Meeresgrund, und dem Vogel der Poesie, der unscheinbaren Nachtigall, die entzückendsten Lieder in das schlagende Herz und in die schmetternde Brust gelegt hat.

Um sich nun hier in diesem Punkte ein richtiges Urteil zu bilden, meine ich, muß man nicht einseitig die Bücher und die Gelehrten, — sondern: „Wie die Kirschen schmecken, muß man die Sperlinge und Buben fragen“, sagt Goethe.

Ich sage daher: Nicht die äußere Roheit stempelt den Menschen zum Pöbel, sondern die innere, und

beide, äußere und innere, sind, vermöge der besonderen Erziehungsart, im plattdeutschen Kulturgebiete viel unabhängiger voneinander, als im hochdeutschen.

Der sittliche Fonds im Menschen ist und bleibt daher in dieser Beziehung das allein richtige und beste Kriterium, und alle Poesie, ohne entsprechende Realität ist und bleibt, was sie war und ist, nur — Lügenpoesie, und eine gewisse Idealität ist oftmals nichts anderes, als — Silberschaum und Schminke." — —

Als erstes Werk erschien von Joachim Mähl 1868 im Buchhandel „Tater-Mariken." Die Erzählung behandelt das Lebensschicksal eines kleinen Zigeunermädchens (Tater-Mariken), welches, durch den plötzlichen Tod seiner Mutter verwaist, von dem alten „Possetter" adoptiert und erzogen wird. Das Mädchen, das prächtig erblüht, ist bald der Liebling des ganzen Dorfes. Ganz besonders hat aber Clas, der einzige Sohn eines reichen Bauern, sie in sein Herz geschlossen. Und wahrlich, es ist auch ein Prachtmädchen, „dat Een de Mund darbi watern kann", wie der Dichter selber sagt. Nach mancherlei Hindernissen erhält Clas Mariken, die Auserwählte seines Herzens, zur Frau. Mit der Trauung schließt diese einfache Geschichte, die so anziehend geschrieben, so herzlich naiv erzählt, so einfach und rührend, so durch und durch mit Humor, Witz und Jovialität verquickt ist, daß sie jedem gesunden Gemüte gefallen muß. Tater-Mariken ist auch ins holländische übertragen worden.

Bereits ein Jahr später erschien „Jean". Bietet uns „Tater-Mariken" ein häusliches Bild bäuerlichen Lebens, so ist dieses in „Jean" erweitert, so daß wir das Getriebe eines niedersächsischen Dorfes vor unseren Blicken entrollt und mit Rembrandtschem Griffel gezeichnet sehen.

„Jean“ ist der einzige Sohn eines reichen städtischen Herrn, der sich aus Gram über den Verlust seiner Frau, die bei Jeans Geburt gestorben ist, in die ländliche Stille zurückzieht und sich dort ankauft. Die Verwaltung des Gutes besorgt ein gewissenhafter Inspektor, während der Vater sich der Erziehung seines über alles geliebten Sohnes hingiebt, daß dieselbe aber nur eine Verziehung gewesen ist, merken nicht nur Hansköster und Herr Pastor, die den kleinen Taugenichts in den Unterricht bekommen, sondern auch alle Personen, groß und klein, die mit ihm zu thun haben. Neben seinen tollen Streichen zeigt der sehr beanlagte Knabe aber auch wieder so gutmütige, herzliche Seiten, daß ihm keiner auf die Dauer zu zürnen vermag. Nachdem er in Hamburg die „Hoge Schol“ besucht, und manchen dummen Streich ausgeführt hat, geht er nach Göttingen, um Theologie zu studieren. Infolge eines Duells mit einem Freunde, den er schwer verwundet hat, wird er relegiert und kehrt in die Heimat zu seinem tiefgebeugten Vater, Besserung gelobend, zurück, um nun Landmann zu werden. Eine Zeitlang siegt auch wirklich das gute Prinzip in ihm, dann aber bricht plötzlich das Böse wieder mit umso elementarer Gewalt hervor. Von „Jean König“ ist nichts zu spüren, „Jean Dreck“ hat die Oberhand. Von diesen beiden Naturen wird er nun hin und her gezerrt, und fast scheint es, als ob die böse in ihm siegen wolle, da wird er von dem kleinen Liebesgott in die Schule genommen. Was alle Bitten, Ermahnungen und Drohungen seines Vaters und des Pastors nicht vermocht haben, das bringt ein einziger Blick oder ein Wort der liebreizenden Pastors Tochter Maria zu Werke. Und während alle Menschen ihn schon als einen verlorenen Sohn betrachten, siegt die Liebe über seinen Leichtsinn und geläutert sehen

wir ihn nach harten Prüfungen schließlich als ein äußerst tüchtiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft und glücklichen Bräutigam der lieblichen Maria. Einen hohen Genuß gewährt Jean dadurch, daß die Lösung des Knotens mit großer Kunstgewandtheit durch die Einflechtung aller bedeutenden Momente des Volkslebens herbeigeführt wird. Der ganze Strom des Volkslebens wogt in die Scene hinein. Das ganze Dorf hangt und bangt, trauert und jubelt mit den beiden ringenden Seelen. Die Wirtshausscenen mit ihrer tollen übersprudelnden Laune, die Plaudereien der jungen Mädchen bei „Pastors", die Unterhaltung der beiden Wachen an der Leiche des Selbstmörders, besonders aber die Zeichnung der allgewaltigen Macht der Liebe sind kostbar durch die Treue und Wahrheit der Dichtung.

In seiner dritten Erzählung „Fanny", 1870 erschienen, schildert uns der Dichter das ergreifende Lebensschicksal eines Liebespaares, „Christian und Fanny". Alle Bedingungen zu einer irdischen Glückseligkeit der beiden sind vorhanden, da ruft im Jahre 1848 das Vaterland seine Söhne zu den Waffen. Voll Begeisterung eilt auch Christian zu den Fahnen und stirbt in der mörderischen Schlacht bei Friedrichstadt den ruhmvollen Tod fürs Vaterland. Seine Braut, Fanny, verliert darüber den Verstand und folgt ihm nach zweijähriger Geistesumnachtung in ein besseres Jenseits. Unser Dichter hat in dieser ergreifenden Erzählung seinem einzigen Bruder Christian, der in der Schlacht bei Idstedt fiel und vielleicht sterbend im Moor versunken ist (sein Grab haben die Angehörigen nie erfahren können), ein liebevolles Denkmal gesetzt, das dauerhafter ist, als Eisen und Stein.

Im Jahre 1871 erschien die letzte der vier größeren Erzählungen „Ut de Muskist": „Lütj Anna" oder

„En Stückschen von Em un Ehr". Ein geldstolzer Bauer, namens Müller, hat zwei Söhne, deren jüngster die Tochter des armen Nachbars — de lütj' Anna — liebt. Der reiche Bauer will die Heirat nicht gestatten und verstößt den Sohn. Dieser tritt darauf — die Handlung ereignet sich wie in Fanny zur Zeit des Krieges 1848 gegen die Dänen — freiwillig in das nämliche Artillerie-Regiment mit seinem bereits eingezogenen älteren Bruder.

Da trifft diesen letzteren bei Eckernförde eine feindliche Kugel und tötet ihn; durch solchen harten Schicksalsschlag in seinem Trotz gebrochen, nimmt der geldstolze Bauer seinen verstoßenen Sohn wieder auf und giebt die vorher nicht gebilligte Heirat mit lütj Anna zu. — Dadurch, daß die schleswig-holsteinische Erhebung von 1848 mit in die Handlung eingreift, erhält das mit Liebe und Treue gezeichnete Bild einen historischen Hintergrund und einen großartigen Rahmen.

Außer diesen größeren Erzählungen hat Joachim Mähl seit dem Jahre 1870 in dem „Schleswig-Holsteinischen Hauskalender", dessen Mitarbeiter er ist, eine große Zahl, weit über 30 kleinere Erzählungen veröffentlicht, die alle mit denselben Vorzügen ausgestattet sind, die seinen größeren Werken den Stempel der Gediegenheit geben. Im Interesse unserer plattdeutschen Litteratur wäre es sehr wünschenswert, wenn diese kleinen Perlen der Erzählungskunst sobald als möglich gesammelt in dem Buchhandel erschienen.

Wenn auch nicht das bedeutendste, so doch in litterarischen Kreisen das am meisten Aufsehen erregendste seiner Werke ist der „Reinecke Voß", welches „ut frier Hand" nach dem Goetheschen Text gedichtet worden ist. Joachim Mähl, der den plattdeutschen Urtext ebensowenig, wie die vorhandenen plattdeutschen Be-

arbeitungen kannte, kam eines Tages auf den glücklichen Gedanken, „dem Volke das, was ursprünglich aus dem Volke stammte, ihm aber durch die fremde und hochdeutsche Gestalt, in der es bei Goethe erscheint, entfremdet worden war, in seiner eigenen Art und Weise wieder zu erzählen.“ Wir pflichten Herrn von Liliencron, der das Werk mit einigen einleitenden Worten begleitet hat, völlig bei, wenn er in dem anscheinend bedenklichen Umstande, daß der Verfasser das alte niederdeutsche Original erst im Verlaufe seiner Arbeit zu Gesichte bekam, vielmehr einen Vorteil für dieselbe erblickt. Indem er auf Goethes Hexametern fußte, war er der naheliegenden Gefahr, eine bloße Übertragung des Gedichtes aus dem Altniederdeutschen in das Plattdeutsch seiner Gegend zu liefern, von vornherein entrückt; er mußte das Vorgefundene ganz umarbeiten, den Stoff ganz „aus freier Hand“ gestalten, und hat sich dieser Freiheit auf die ungezwungenste Weise bedient. Herr von Liliencron bemerkt mit Recht: „Wer sich das Gewagte eines solchen Verfahrens gegenüber dem weltberühmten Stoff, gegenüber dem Werk unseres größten Dichters reflektierend klar zum Bewußtsein gebracht hätte, der würde wohl davor zurückgeschreckt sein. Der Verfasser aber ist völlig naiv an sein Werk gegangen, ungefähr wie ein Volksdichter der alten Zeit selbst, dem nichts auf der Welt das Recht verkümmert, den vorgefundenen Stoff so zu erzählen, wie es ihm für seinen Mund gerecht ist und für die Ohren seiner Zuhörer tauglich erscheint. Wer hat denn im Grunde ein Recht den heutigen Volksdichter dafür zu meistern? Es bleibt nur eben die Frage, ob er auch der rechte Mann für sein Unternehmen war.“ Diese Frage darf im vorliegenden Fall unbedenklich bejaht werden. Der bekannte Inhalt des Gedichtes ist auch in der neuen

Fassung getreu beibehalten, das Versmaß sind die mit anmutigster Leichtigkeit gehandhabten vierfüßigen jambischen Reimpaare des alten Originals, und der volkstümliche Ton ist überall mit taktvollster Sicherheit getroffen. Es versteht sich daher, daß der Verfasser auch die ergötzliche Derbheit des Stoffes nirgends aus falschem Zartgefühl abgeschwächt hat; höchstens daß er hier und da eine für Kinder- und Mädchenohren anstößige Stelle unter einer launigen Wendung verhüllt.

Außer den genannten Werken hat Joachim Mähl noch eine große Zahl plattdeutscher Gedichte in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht, größere Partien der Bibel plattdeutsch übertragen und „Laienpredigten“ für das „Protestantische Sonntagsblatt“ geschrieben. Wenn darin auch manches Schöne und Originelle enthalten ist, so offenbart sich doch Mähls großartige Gestaltungskraft am vorzüglichsten in seinen Erzählungen.

Eine reiche litterarische Thätigkeit liegt hinter unserem Dichter. Leuchtet ihm auch bereits die Abendsonne seines Lebens, so hat sich sein Geist doch die jugendliche Schwungkraft bewahrt, sodaß wir hoffen dürfen, noch manches schöne Produkt seiner Muse von ihm zu erhalten. Möge ihn die Abendsonne daher noch recht lange goldig umstrahlen und der Humor wie bisher sein treuer Begleiter bleiben. Ich schließe mit den Worten eines unserer bedeutendsten Litteraturhistorikers: „Joachim Mähls plattdeutsche Prosa wird in der Echtheit von keinem übertroffen, selbst nicht von Reuter.“

---

Mit Erlaubnis der Expedition abgedruckt aus Kieler Zeitung, 1893, Nr 15479, 15481.

# Holſteiniſches Bauernleben.

## Zeichnungen von Karl Schildt.

## Text von Joachim Mähl.

12 Lichtdrucktafeln nebſt einem Titelbilde, gr. Folio in prachtvoller Mappe 5 Mark.

**Inhalt:**

| | | |
|---|---|---|
| Fierabend. | Köhhöden. | Seemann. |
| Köferkath. | Swienſlachten. | De Kark is ut. |
| Sünndagnamitdag. | Ringrieden. | Hans un Kathrin. |
| Rummelputt. | Abendkoſt. | Jahrmarkt. |

---

Wie lange wird's währen, dann iſt auch dieſes Stück urtümlicher Volkspoeſie, das in einem rechten plattdeutſchen Bauernleben liegt, das uns ältere Leute namentlich und unter den Jüngeren wohl jeden, der noch einen Sinn bewahrt hat für das Poetiſche in der Kulturgeſchichte, für das Kennzeichnende, ſei es nach der guten oder nach der ſchlechten Seite, das uns in der Denkweiſe, Sitte, Lebensart unſerer Vorfahren ſo vertraut anheimelt und uns ſo lieb und wert iſt — ja wie lange wird's währen, dann iſt es verſchwunden aus unſerm meerumſchlungenen Heimatslande, aufgeſaugt, weggefreſſen von der Gleichmacherei, dem raſtloſen Verkehr, der Gegenſeitigkeit der Intereſſen von Stadt und Land, kurz, der modernen Kultur. Darum wiſſen wir es dem Künſtler Dank, wenn er hier in Bild und Wort jedes Denkmal aus jener mehr und mehr dem Gedächtnis und den Vorſtellungen und Begriffen unſerer Zeit entſchwindenden Periode feſtzuhalten ſucht, damit Auge und Herz ſich daran erlaben. Das iſt aber um ſo mehr der Fall, als Herr Carl Schildt nicht bloß das Untergehende

zu retten sucht, sondern auch mit seinem künstlerischen Verständnis Bilder vor uns hinstellt, die wir so leicht nicht vergessen, weil sie nicht bloß höchst bezeichnend die baulichen Verhältnisse der Landbewohner und die Charaktere vorführen, sondern weil auch ein gelungener poetischer, und doch nicht sentimentaler oder verbildeter Zug sie belebt und ein höchst gesunder Realismus, ein echt plattdeutscher Humor über sie ausgebreitet ist. Herr Schildt ist ein geborener Altonaer, also ein s. g. Stadtkind; aber er muß sich seine Heimatprovinz in ihren absonderlichen Ecken mit offenem und liebevollem Auge, einfältigen Herzens angesehen haben, sonst könnte er solche zu Herzen sprechende, erquickliche Landschafts- und Genrebilder aus unserer holsteinischen Bauernwelt (es könnte nach dem ganzen Sein und Behaben unsere schleswigsche gerade eben so gut sein) nicht malen. Wer selbst das Bauernleben, wie es vor 30, 40 und mehr Jahren war, kennt, der wird bei den einzelnen Bildern, dem reizenden Titelbild — eine Dorfstraße — dem nach dem Leben gezeichneten „Fierabend", dem köstlichen „Sünndagnamitdag", den an Studienköpfen so reichen „Abendkost", „Rummelputt" und „Seemann", und beim Betrachten irgend eines der andern, sauber ausgeführten Bilder sich gestehen müssen, daß diese Typen ganz vorzüglich getroffen sind, sei es in baulicher und landschaftlicher Beziehung oder in Bezug auf die Gestalten der einzelnen Männer, Frauen und Kinder. Der Herausgeber hat geglaubt, jedem Bilde eine kurze textliche Erläuterung hinzufügen lassen zu müssen, und Herr Joachim Mähl hat sich bereit finden lassen, diese in kurzen, knittelreimartigen, zum Teil recht humorvollen Versen zu liefern. Die äußere Ausstattung der Mappe ist solide und einfach, die Vervielfältigung der Bilder, in Art der Kreidezeichnung, gut gelungen, und wir sind überzeugt, daß man mit diesem, echt heimatlichen Werk jedem Kinde unserer Heimat ein höchst willkommenes Geschenk macht.

Ihehoer Nachrichten.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

M82003
PT4848
M35G4
Mühl, Joachem
Geschichten frisch ut
leben un deep ut heart
M82003
PT-1848
M35G4
THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
YC148769